



Kreis- und Stadt-
Handbücher
des
Westfälischen Heimatbundes

DER KREIS
Arnsberg
von Ferdinand Menne

REGENSBURG-MÜNSTER

Kreis- und Stadthandbücher des Westfälischen Heimatbundes

Bisher erschienen:

1. Bändchen. Adolf Clarenbach:
Der Kreis Soest 64 S.
2. Bändchen. Dr. Wilhelm Schulte:
Der Kreis Beckum 76 S.
3. Bändchen. Dr. Ernst Hövel:
Die Stadt Münster 80 S.
4. Bändchen. Ferdinand Menne:
Der Kreis Arnsberg 79 S.
5. Bändchen. Dr. Emil Böhmer:
Der Kreis Ennepe-Ruhr — Die Stadt
Flagen 84 S.

Kreis- und Stadthandbücher des Westfälischen Heimatbundes
Herausgegeben von Provinzial-Archivrat Dr. Wilhelm Schulte-Ahlen.

4. Bändchen: Der Kreis Arnsberg.

Bearbeitet von Studienrat i. R. Ferdinand Menne-Arnsberg.

Zeichnungen: J. Schwermer (S. 48, 66), J. Neuhaus (S. 6, 21, 56), K. Bornemann (S. 22, 55), F. Barabas (S. 19, 50, 60, 63), R. Stratenschulte (S. 23, 45) (sämtl. in Arnsberg), M. Bormann-Neheim (S. 57).

Aufnahmen aus dem „Kunstführer“ des Westfälischen Heimatbundes: Mönch-Arnsberg (S. 2, 51), Denkmalamt der Provinz Westfalen (S. 52, 61, 62), Kettwig u. Klüger-Schalksmühle (S. 71), Verkehrsverein Warstein (S. 71, 72).

Erdkundliche Karte: Bezirksplanungsstelle Arnsberg.

Erdgeschichtliche Karte: L. Dobbrück-Hüsten (S. 12).

Umschlag, Wappentafel, Schaubild: Waldemar Mallek-Münster

Regensberg'sche Verlagsbuchhandlung, Münster (Westf.)

Gegründet 1591 — 357/44 — Juni 1948

Druck: F. W. Becker, Arnsberg (Westf.)

Kreis- und Stadthandbücher
des Westfälischen Heimatbundes
KREIS ARNSBERG



Arnsberg

Alter Markt mit Glockenturm

Kreis- und Stadthandbücher
des Westfälischen Heimatbundes

Kreis Arnberg

von

Ferdinand Menne

Studienrat i. R.

1948

REGENSBERG - MÜNSTER

Inhalt

Seite

I. Allgemeine Uebersicht	
Name — Lage — Größe — Kreisgebiet — Bevölkerung Politische und kirchliche Aufgliederung — Berufsverteilung — Verkehr, Behörden usw. — Bildungseinrichtungen	5
II. Erdkundliche Verhältnisse	
Erdgeschichtlicher Aufbau — Bodengestaltung — Bewässerung — Bodenarten — Pflanzen und Tiere — Naturschutzgebiete und -denkmale — Klima	11
III. Aus der Geschichte	
Vorgeschichte — Frühgeschichte — Grafenzeit — Kurkölnische Zeit — Hessische Zeit — Preußische Zeit . .	19
IV. Wappen des Kreises	
8 Städte — 7 Freiheiten — 2 Aemter — 3 Gemeinden	29
V. Wirtschaftliche Verhältnisse	
Besiedlung — Land- und Waldwirtschaft — Viehwirtschaft — Handwerk und Gewerbe — Industrie und Handel — Verkehr — Luftkurorte	31
VI. Volkstum	
Stammesart — Beschäftigung — Sprache — Volksleben — Tracht — Wohnung — Persönlichkeiten	42
VII. Wanderfahrten zu den Natur-, Geschichts-, Bau- und Kunstdenkmälern	
Stadt Arnsberg — Freiheit und Amt Hüsten — Stadt Neheim und Umgebung — Stadt und Amt Balve — Freiheit und Amt Sundern — Freiheit und Amt Freienohl — Stadt und Amt Warstein	47
VIII. Schrifttum	69
IX. Ortsnamenverzeichnis	70

I. Allgemeine Übersicht

Name, Kreisgebiet, Aufgliederung

Der Name Arnsberg, lat. „Arnesberga“, ist wohl zu deuten als Berg des Aares oder Adlerberg (ähnliche Bildungen sind „Habsburg“ = Habichtsburg oder „Falkenburg“); „Berg“ oder „Burg“ bedeutet bei Bezeichnungen eines Ortes, daß dieser aus einer mittelalterlichen Burg entstand.

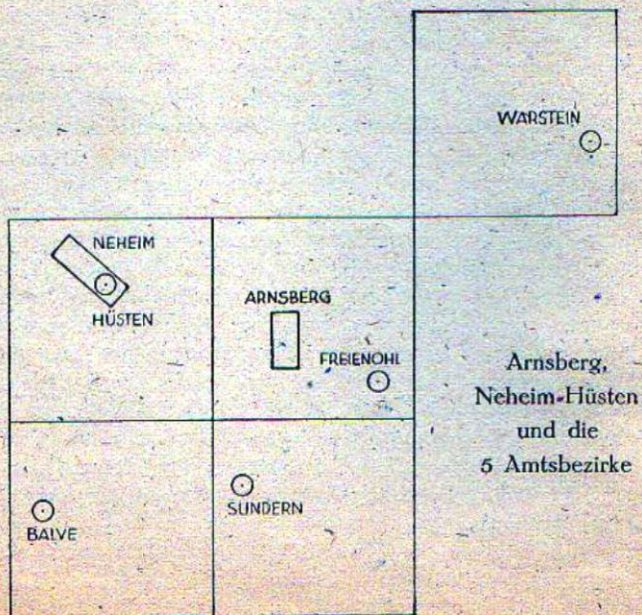
Als Oberpräsident von Vincke am 15. Juli 1816 in Arnsberg das Herzogtum Westfalen von Hessen-Darmstadt übernommen hatte, begann die Einrichtung der drei westfälischen Regierungen Münster, Minden und Arnsberg sowie die Abgrenzung der 34 Landkreise. Der Kreis Arnsberg trat mit dem 15. April 1817 ins Leben, als Landrat Thüsing zu seiner Leitung berufen wurde.

Das Kreisgebiet liegt auf dem 51.^o nördlicher Breite und dem 8.^o östlicher Länge. (Die mitteleuropäische Zeit ist 28 Minuten vor der Ortszeit.) Höhenlage der Stadt Arnsberg (alte Regierung) 200 m ü. M. Mit einem Flächenraum von rund 67 696 ha machte es etwa die Hälfte der (verkleinerten) Grafschaft Arnsberg zur Zeit ihres Ueberganges an Köln aus (s. S. 20). Es wurde 1817 bewohnt von etwas mehr als 23 000 Menschen. In der ersten Zeit des Bestehens ist das Kreisgebiet einige Male geändert worden, als 1818 das Amt Werl an Soest und einige Pfarreien an Meschede abgetreten wurden, wofür 1824 das Warsteiner Gebiet von Soest und 1831 die Pfarreien Balve und Affeln von Iserlohn zum Kreise Arnsberg kamen. Mehrfach ist später versucht worden, zuletzt noch 1921, das Amt Warstein vom Kreise abzutrennen (nach Lippstadt), wiewohl die Bewohner des Arnsberger Waldes und des Möhnegebiets in Volkscharakter, Sprache und Sitte, Bauweise und Lebensart stets Sauerländer gewesen sind. Der Kreis ist weder erdgeschichtlich, noch in seiner Oberfläche oder Geschichte eine Einheit. Geschichtlich gesehen, macht der Kreis nur $\frac{1}{2}$ des „kurkölnischen Sauerlandes“, des ehemaligen Herzogtums Westfalen, aus. Weder eine größere Stadt noch ein wirtschaftlicher Mittelpunkt ist vorhanden. Weil aber Arnsberg durch drei Jahrhunderte Hauptstadt der Grafschaft, dann über vier Jahrhunderte Regierungssitz des Herzogtums Westfalen und jetzt über ein Jahrhundert Regierungshauptstadt und Kreisstadt ist, bildete es stets den staatlichen und kulturellen Mittelpunkt des Landes. Seit 1851 ist es auch Sitz der Industrie- und Handelskammer für das südöstliche Westfalen.

Bevölkerungszunahme

	1816	1840	1861	1875	1900	1925	1938	1947	
								Gesamt	Davon Nicht-Ortsanhebige
Arnsberg (Stadt)	2 642	4 120	4 544	5 490	8 488	11 909	13 653	17 690	2 592
Neheim (Stadt) Neheim-Hüsten	1 300	1 825	2 332	3 306	9 110	12 579	15 225	27 969	4 998
Allendorf (Sundern) (Amt)	2 805	3 347	4 419	4 207	4 526	6 164	7 927	10 478	2 260
Balve ..	3 828	4 901	5 376	5 374	5 228	6 490	7 554	11 119	2 947
Freienohl ..	3 711	4 355	4 671	5 185	6 601	8 495	9 714	13 640	3 738
Hüsten ..	4 620	5 978	6 955	7 706	12 087	17 228	19 398	15 196	2 368
Warstein ..	4 657	5 697	7 786	7 162	8 829	10 899	12 785	17 877	4 942
Kreis	23 563	30 223	37 083	38 430	51 869	73 764	86 256	115 969	23 845

Die Bevölkerungstafel zeigt, daß die Einwohnerzahl sich in dem ersten Jahrhundert preußischer Herrschaft verdreifacht hat. Diese Zunahme ist bedingt durch die Industrie. Stadt Neheim und Freiheit Hüsten sind seit 1941 vereinigt zur Stadt Neheim-Hüsten mit fast (1947) 28 000 Einwohnern. Fast die Hälfte der Bewohner des Kreises sitzt an der Ruhr zwischen Arnsberg und Neheim (Arnsberg, Nedereimer, Bruchhausen, Hüsten, Neheim). Neheim hat Arnsberg kurz vor 1900 in der Einwohnerzahl überholt. Abgesehen von den beiden Stadtverwaltungen Arnsberg und Neheim-Hüsten ist das Kreisgebiet in 5 Aemter mit 54 Gemeinden



gegliedert. Das Kreisgebiet besteht aus einem größeren und einem kleineren Quadrat. Das größere umfaßt neben den Städten die 4 Aemter Hüsten (15 Gemeinden), Freienohl (13 G.), Balve (12 G.), Sundern (7 G.); das kleinere ist das Amt Warstein (7 G.). Von 1861 bis 1875 sind die Aemter Sundern, Balve und Warstein zahlenmäßig zurückgegangen, während die Aemter Sundern, Freienohl und Warstein in den 122 Jahren von 1816—1938 3mal, soviel Einwohner bekommen haben, hat sich die Zahl bei Balve verdoppelt, bei Hüsten vervierfacht. In Arnsberg ist die Einwohnerzahl 5mal und in Neheim 12mal so groß geworden.

Gemeinden mit Einwohnerzahlen (1939)

1. Arnsberg	13 817	29. Bruchhausen	1 520
2. Neheim	15 162	30. Echthausen	607
Amt Balve		31. Enkhausen	257
3. Affeln	645	32. Estinghausen	58
4. Altenaffeln	409	33. Hachen	1 229
5. Asbeck	89	34. Herdringen	1 180
6. Balve	1 942	35. Holzen	927
7. Beckum	794	36. Hövel	372
8. Blintrop	255	37. Langschede	852
9. Eisborn	343	38. Müschede	1 082
10. Garbeck	1 419	39. Niedereimer	703
11. Küntrop	571	40. Stemel	303
12. Langenholthausen	510	41. Voßwinkel	1 306
13. Mellen	408	42. Wennigloh	383
14. Volkringhausen	324	43. Hüsten	8 319
	<hr/>		<hr/>
	7 709		19 423
Amt Freienohl		Amt Sundern	
15. Altenhellefeld	259	44. Allendorf	792
16. Breitenbruch	147	45. Amecke	518
17. Freienohl	2 504	46. Endorf	901
18. Grevenstein	599	47. Hagen	488
19. Hellefeld	408	48. Stöckum	989
20. Herblinghausen	152	49. Wildewiese	75
21. Linnepe	283	50. Sundern	4 430
22. Meinkenbracht	152		<hr/>
23. Oeventrop	3 644		8 193
24. Rumbeck	562	Amt Warstein	
25. Uentrop	248	51. Allagen	2 142
26. Visbeck	148	52. Belecke	1 986
27. Westenfeld	596	53. Hirschberg	1 224
	<hr/>	54. Mülheim	448
	9 702	55. Sichtigvor	1 017
Amt Hüsten		56. Waldhausen	375
28. Bachum	319	57. Warstein	5 753
			<hr/>
			12 945
		Kreisgebiet	86 951

Kirchliche Einteilung

Der Kreis Arnberg war seiner Konfession nach anfangs fast ganz katholisch. Durch die Ostvertriebenen ist in letzter Zeit eine Aenderung eingetreten. Das ergibt sich aus folgender Uebersicht:

	1816	1840	1871	1947
Katholiken	23 029 (98%)	28 963 (96%)	34 927 (95%)	95 234 (84%)
Evangelische	355	989	1 620	14 735 (?)
Andere	179	271	361	4 000 (?)
	<hr/> 23 563	<hr/> 30 223	<hr/> 36 908	<hr/> 113 969

Ueber tausend Jahre gehörte das Sauerland zum Erzbistum Köln. Durch die päpstliche Bulle „De salute animarum“ (1821) kam es zum Bistum Paderborn. Das Dekanat Arnberg deckte sich früher ungefähr mit dem Kreisgebiet bis auf das Amt Warstein, dessen fünf katholische Pfarreien (Warstein, Hirschberg, Belecke, Mülheim, Allagen) zum Dekanat Rüthen gehören. Jetzt bildet der Süden das Dekanat Sundern und der südwestliche Teil gehört zum Dekanat Menden.

Es bestehen im Kreisgebiet heute an kath. Pfarreien und Pfarrvikarien:

Im Dekanat Arnberg	13	4
Im Dekanat Sundern	7	7
Im Dekanat Menden	4	5
Im Dekanat Rüthen	5	2

zusammen 29 Pfarreien und 18 Pfarrvikarien

Die evangelische Gemeinde Arnberg entstand in der hessischen Zeit, indem der Feldprediger der hessischen Garnison (1804) auch die Seelsorge der Zivilgemeinde übernahm. 1825 wurde die Kirche am Neumarkt eingeweiht. Für das Amt Warstein entstand 1848 die Gemeinde Warstein, deren Kirche 1857 die Weihe bekam. Neheim, anfangs Filialgemeinde von Arnberg, erhielt 1861 eine eigene Kirche und 1871 die Selbständigkeit. Später entstanden die Gemeinden Hüsten, Balve, Oeventrop, so daß heute im Kreisgebiet sechs evangelische Pfarreien sind. Der Süden des Kreises gehört zu den Pfarreien Ohle, Deilinghofen, Evingsen und Neuenrade.

Berufsgliederung

Es leben von der Industrie	38 v. H.
vom Handwerk	14 v. H.
von der Land- und Waldwirtschaft	34 v. H.
vom Handel	8 v. H.
Beamte, Rentner und freie Berufe	6 v. H.
Die Arbeitnehmer verteilen sich (1946):	
auf Industrie und Handwerk	56,1 v. H.
auf Handel und Verkehr	10,8 v. H.
auf Land- und Waldwirtschaft	10,6 v. H.
auf häusliche Dienste	7,8 v. H.
auf Verwaltung und freie Berufe	14,7 v. H.

Verkehr

Reichsbahn: Warburg — Hagen, Fröndenberg — Neuenrade.

Westfälische Landeseisenbahn: Soest — Brilon, Lippstadt — Warstein.

Ruhr-Lippe-Eisenbahn: Soest — Arnsberg.

Kleinbahn: Neheim-Hüsten — Sundern.

Postämter: Arnsberg, Neheim, Hüsten, Oeventrop, Freienohl, Warstein, Sundern, Balve, Belecke.

Kraftwagen der Reichspost: Arnsberg — Warstein, Arnsberg — Sundern, Warstein — Meschede, Neheim — Werl, Freienohl — Sundern, Sundern — Finnentrop.

Privatkraftwagen: Arnsberg — Grevenstein.

Bankinstitute

Landeszentralbanken: Arnsberg, Neheim.

Sparkassen: Arnsberg, Neheim, Hüsten, Freienohl, Warstein, Sundern, Balve.

Banken: Neheim, Deutsche Bank, Sauerländischer Bankverein, Spar- und Darlehnskassen in den meisten Orten.

Gesundheitspflege

Staatl. Gesundheitsamt Arnsberg.

Apotheken: Arnsberg, Neheim, Hüsten, Freienohl, Warstein, Sundern, Balve, Belecke, Allendorf.

Krankenhäuser: Arnsberg (3), Neheim, Hüsten, Warstein, Balve, Enkhausen.

Jugendherbergen: Arnsberg, Warstein, Mellen.

Gerichte

Landgericht Arnsberg.

Amtsgerichte: Arnsberg, Neheim, Warstein, Balve.

Forstämter: Arnsberg, Obereimer, Neheim, Rumbeck, Warstein.

Behörden

Stadtverwaltungen: Arnsberg, Neheim-Hüsten.

Amtsverwaltungen: Hüsten, Freienohl, Warstein, Sundern, Balve.

Anderer Behörden in Arnsberg

Militärregierung für Regierungsbezirk, Kreis und Stadt.

Regierung mit Bezirksausschuß, Forstverwaltung, Katasterverwaltung, Veterinär-Untersuchungsamt, Bezirksfeuerwehrverwaltung,

Chef der Polizei für den Regierungsbezirk Arnsberg.

Kreisverwaltung, Kreispolizei, Kreisschulinspektion, Kreisbauernschaft, Staatl. Hochbauamt, Katasteramt, Kulturamt, Arbeitsamt, Finanzamt, Zollamt, Reichsbahnbetriebsamt, Bahnmeisterei, Handelskammer, Handwerkskammer.

Schulen

Gymnasium Laurentianum in Arnsberg (seit 1643)

Oberschulen für Jungen in Neheim, für Mädchen in Arnsberg und Neheim, im Aufbau in Warstein.

Mittel- bzw. Rektoratschulen: Warstein und Sundern.

Städt. Berufs- und Handelsschulen: Arnsberg, Neheim und Warstein.

Landwirtschaftliche Schulen: Balve und Arnsberg.

Ländl. Berufsschulen: Sundern, Allendorf, Hachen, Warstein, Hellefeld.

Büchereien

Stadtbüchereien in Arnsberg und Neheim.

Volksbüchereien an 26 anderen Orten.

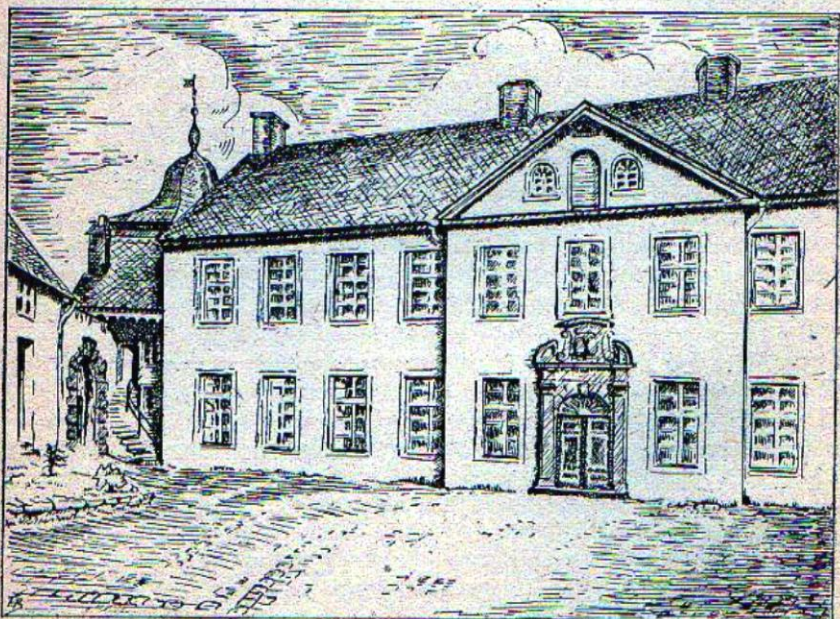
Pfarrbüchereien an etwa 30 Orten.

Heimatbücherei im Sauerländer Heimatmuseum Arnsberg.

Außerdem leihen aus die Büchereien der Regierung sowie des Gymnasiums in Arnsberg.

Museen

Das Museum des Kreises ist das Sauerländer Heimatmuseum im „Landsberger Hof“ zu Arnsberg. Seit 1924 aus kleinen Anfängen entstanden, waren am 1. 9. 1939 alle 25 Räume des „Landsberger Hofes“ für die Sammlungen eingerichtet mit dem Ziel, den sauerländischen Menschen mit der Natur seines Landes, seiner Geschichte, Kultur und Kunst, seinem Volkstum und Brauchtum vertraut zu machen und die beweglichen Denkmäler der Geschichte und Kultur zu schützen. Der Krieg hat das Werk gehemmt. Die Museen in Balve und Warstein dienen vorgeschichtlichen Sammlungen. Sie enthalten vornehmlich Höhlenfunde. In Neheim ist ein Museum (Kultur und Kunst) im Entstehen begriffen.

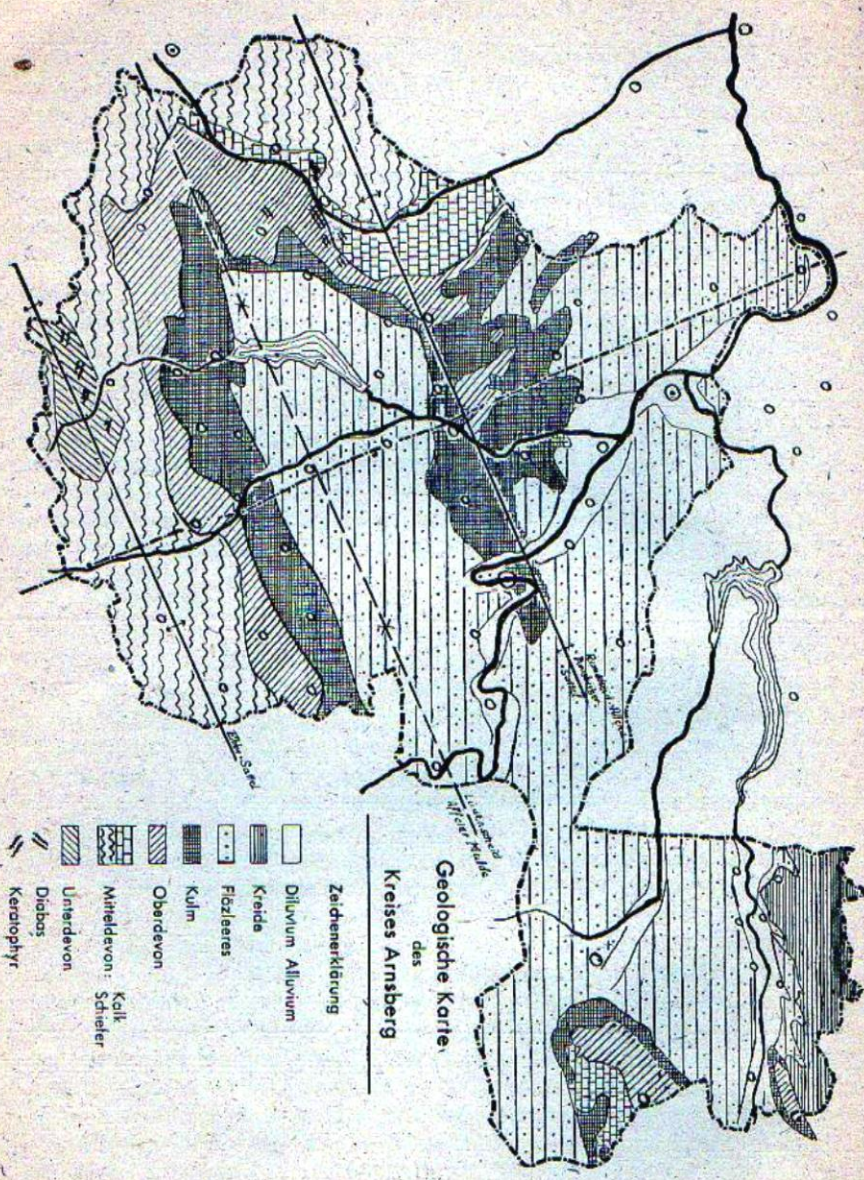


Sauerländer Heimatmuseum im Landsberger Hof

II. Erdkundliche Verhältnisse

Erdgeschichtlicher Aufbau. Oberfläche und Natur der Landschaft, Berg und Tal, Wald, Wiese und Acker, Besiedelung und Fruchtbarkeit werden bedingt durch den geschichtlichen Aufbau der Erdrinde. Im Kreisgebiet Arnsberg sind vertreten: Devon und Karbon, Kreide, Diluvium und Alluvium. Letztere Bildungen finden sich im Ruhr- und Hönnetal, die Kreide nördlich der Möhne. Das übrige Kreisgebiet ist etwa $\frac{3}{4}$ Karbon (Kulm und Flözleeres) und $\frac{1}{4}$ Devon. Devonschichten sind im Süden und Südwesten des Kreises.

Die erste Kunde von unserem heimatlichen Erdboden kommt aus der Zeit, als das Devon-Karbon-Meer unser Gebiet bedeckte. In unermesslich langen Zeiträumen lagerte sich Meeresschlamm ab, der durch Bindemittel unter dem ungeheuren Druck der Oberschichten und des Wassers zu Stein wurde. Gewaltige Druckkräfte hoben den Meeresgrund und warfen die anfangs horizontal abgelagerten Bänke in Falten, in sog. Sättel und Mulden. Auch haben die Druckkräfte alle tonhaltigen Ablagerungen in Schiefer verwandelt, alle Sand-, Kalk- und Kieselgesteine stark zerklüftet. In die Spalten drangen Lösungen, die nach dem Erstarren zu Kalkspat, Schwerspat, Quarz, Schwefelkies, Bleiglanz, Zinkblende, Antimon und Eisenerz wurden. Damals ist unsere Heimat Festland geworden. Später kam das Meer nochmals bis an den Ostrand des Schiefergebirges und in der Kreidezeit etwas über die Nordgrenze des Kreises hinaus. Die genannten Gesteinspressungen und die Kalk- und Erzadern kann man in Arnsberg beobachten in den Steinbrüchen unter dem Schloßberg und an der Hüstener- und Ruhrstraße, wo gewölbartige Schichten steil aufgerichtet, scharf geknickt, zerrissen und verworfen, durch die gewaltigen Kräfte vollständig aus der horizontalen Lage verschoben sind. Dieser mächtige Kalksteinzug, vermischt mit Kieselschiefer, nähert sich Arnsberg von Südwesten her und hat zwischen Herdringen und Enkhausen die größte Breite. Seine Nordgrenze läuft von Herdringen über Müschede, Wicheln, Obereimer, Schloßberg, Wintrop, Kasparische; die Südgrenze geht über Lüssenberg, Alter Markt, Wennigloh, Hachen, Enkhausen. Also liegen in Arnsberg Schloßberg, Altstadt und Jägerstraße auf dem Kalkgrunde, Steinweg und Königstraße auf dem Flözleeren. Dieser Gebirgszug, der von Südwesten nach Nordosten mitten durch das Kreisgebiet zieht, wird der Remscheid-Altena-Arnsberger Sattel genannt. Südlich davon und parallel damit verläuft die Lüdenscheid-Affeler Mulde über Sundern — Freienohl. Diese bildet sich dadurch, daß sich das Kalkgebirge von dem genannten Sattel im Westen gleichlaufend mit der Hönne in einem großen Bogen über Langenholthausen, Recklinghausen, Altenhellefeld nach dem Kreise Meschede hinzieht. Das nördlich von dem Kalkgebirge und südlich von Arnsberg liegende Gebiet, also der Arnsberger Wald zwischen



Geologische Karte
des
Kreises Arnberg

- Zachener Klüftung
- Diluvium Alluvium
 - Kreide
 - Flöztales
 - Kulm
 - Oberdevon
 - Mitteldevon: Kalk
Schiefer
 - Unterdevon
 - Diabas
 - Keratophyr

Ruhr und Möhne sowie der Arnsberger Stadtwald südlich der Stadt, gehört dem Flözleeren an.

Gleichlaufend mit dem Arnsberger Sattel und der Affeler Mulde zieht durch den südlichen Teil des Kreises der Ebbe-Sattel, bei dem die nächstältere Bildungsstufe an die Oberfläche tritt: das Unterdevon. An zwei Stellen im Kreise brechen kleine Inseln älterer Schichten aus jüngeren hervor, nämlich das Effenberggebiet bei Hachen und das Warsteiner Gebiet. Der Effenberger Stein ist ein devonisches Gebilde, das zum Kalkstein übergeht und durch Schleifen als „Effenberger Marmor“ u. a. beim Herdringer Schloßbau Verwendung gefunden hat. Bei Warstein bricht aus dem Flözleeren zunächst der Kulm und daraus dann das Ober- und Mitteldevon. Als älteste Schicht tritt zu beiden Seiten der Wester der Elberfelder Kalkstein hervor.

Bei den Kreidegruppen nördlich der Möhne sind zu nennen Pläner und Grünsandstein, die in den Steinbrüchen an den Abhängen der Haar zu sehen sind. Daraus sind u. a. die Soester Kirchen erbaut. Aus der Diluvialzeit seien erwähnt die Ablagerungen von Lehm-, Kalk- und Tonmassen in den Höhlen des Hönnetales. Darin sind die vielen Knochenreste von Höhlenbär, Höhlentiger, Höhlenlöwe und Höhlenhyäne gefunden.

Übersicht über die Gesteinsbildungen

Bildung	Abteilung	Gesteine	Vorkommen
Devon	Lenneschiefer	Grauwacke, Tonschiefer	Höchste Teile der Ämter Balve u. Sundern; Affeln, Allendorf, Endorf, Linnepe
„	Massenkalk	Elberfelder Kalkstein	Hönnetal, Eisborn, Beckum, Warstein
„	Flinz	Tonschiefer, Mergelschiefer, Kalkstein	Küntrop, Endorf, Warstein
„	Kramenzel	Sandstein, Schieferschichten	Effenberg, Küntrop, Bönkhausen, Warstein
Karbon	Kulm	Plattenkalk, Kiesel-schiefer, Kohlen- und Kieselkalk	Zwischen Herdringen, Enkhausen und Arnsberg; bei Melschede, Mellen, Altenhellefeld
„	Flözleeres	Tonschiefer, Grauwacke, Grauwacken-Schiefer	Norden und Mitte des Kreises
Kreide		Pläner, Grün-sandstein	Nördlich der Möhne
Diluvium Alluvium		Ablagerungen von Kalk, Sand, Lehm, Ton	Ruhr-, Möhne- und Hönnetal

Erzgruben von Bedeutung sind im Kreise nicht vorhanden. Im Lenne-schiefer finden sich Eisenerze bei Brenschede, Grevenstein, Allendorf, Hagen (15—20% Eisen), besonders bei Endorf (30—50% Eisen).

Im Elberfelder Kalkstein sind Eisenstein-Lagerstätten bei Balve, Langen-holthausen, Wocklum, Warstein, in den Kulmschichten bei Müschede, Wennigloh, Stockum. Bleierze von geringer Bedeutung sind bei Bönk-hausen. Wichtiger ist wegen der Seltenheit das Vorkommen von Antimon-erzen im Plattenkalk der Kasparizeche bei Uentrop.

Bodengestaltung. Der Bodengestaltung nach gehört der Kreis größten-teils zum niederen sauerländischen Gebirgsland. Dieses besteht aus lang-gezogenen Gebirgsrücken mit tiefen Taleinschnitten für die Bäche und Flüsse. Nur ein kleiner Teil nördlich der Möhne im Amt Warstein ge-hört zu dem Hügelland, das der Haarstrang durchzieht. Das Bergland südlich der Möhne und Ruhr ist bewaldet und fällt mit dem Lauf der Flüsse nach Norden und Nordwesten ab.

Die Röhr teilt das Bergland des Kreises ungefähr in zwei Hälften. Die Röhr bei Sundern und die Höhne bei Balve haben im Mittellauf gleiche Höhenlage. Die Homert bildet das südliche Grenzgebirge des Kreises. Zwischen Wenne und Röhr umgeben im schönen Wälderkrans halbkreis-förmig Arnsberg und den 6000 Morgen großen Arnsberger Stadtwald: Tempel bei Kapune (340 m), Wicheler Höhe (366 m), Flanenberg (451 m), Ochsenkopf, Westenfelder-Stoß (445 m), Hellefelder Höhe (503 m), Hünenburg bei Rumbeck (320 m). Südlich von Hellefeld steigt das Bergland bei dem höchstgelegenen Dorf Meinkenbracht zur Homert (650 m) stark an. Um Linnep-Hütte herum liegen: Brandhagen (559 m), Ramberg (568 m), Dümberg (577 m), Gr. Sonnenstück (587 m). Vom letzteren Berg hat man einen prächtigen Blick auf die ehemalige Berg-feste Grevenstein.

Zwischen Ruhr und Sorpe, südlich von Stockum, steigt das „Stockumer Siebengebirge“ in der „Waldeshöhe“ zu 621 m auf. Zwischen Sorpe und Höhne ist der Anstieg bei Altenaffeln nicht so stark.

An der Südwestgrenze des Kreises verläuft das Lennegebirge mit Lenscheid und Wildewiese (650 m). Hier sind die höchstgelegenen Ge-genden des Kreises hinab bis Allendorf, Endorf, Linnepe. Links der Höhne erhebt sich das Gebirge noch einmal im Balver Wald an der Grenze des Kreises Iserlohn bis zu 546 m.

Das fast 50 km lange Gebirgsland zwischen Ruhr und Möhne, von den Briloner Höhen bis zur Möhнемündung, ist der Arnsberger Wald (nicht zu verwechseln mit dem Arnsberger Stadtwald), früher „Lürwald“ genannt, ohne Ortschaften bis auf Hirschberg. Im Süden zieht der Kamm des Gebirges, bekannt als „Plackweg“, über Warsteiner Kopf (547 m), Stimmstamm (540 m), Ensterknick (544 m), Lattenberg (440 m) und Bock-stall (350 m).

Die Berge nach der Höhe

Berg	Lage	Höhe m	Berg	Lage	Höhe m
Homert	Meinkenbracht	656	Hirschberg	Arnsberg Wald	432
Schomburg	Lenne-G.	648	Müssenberg	Herdringen	428
Waldeshöhe	Lenne-G.	621	Auf'm Stück	Sundern	428
Gr. Sonnenstück	Grevenstein	587	Henßenberg	Visbeck	422
Balver Wald	Balve	546	Damberg	Plackweg	417
Stimmstamm	Plackweg	540	Schuhmachers	Arnsberg	381
Stühlhahn	Lenne-G.	525	Kopf		
Hellefelder Höhe	Arnsberg	503	Wicheler Höhe	Arnsberg	366
Kl. Brunnen	Homert	495	Bockstall	Arnsberg	350
Hestenberg	Amecke	468	Tempel	Arnsberg	340
Effenberg	Herdringen	453	Hoher Nacken	Arnsberg	320
Flanenberg	Sundern	451	Hünenburg	Rumbeck	320
Westenfelder Stoß	Arnsberg	445	Alte Burg	Arnsberg	286
Lattenberg	Plackweg	440	Schloßberg	Arnsberg	247

Bewässerung. Der Kreis Arnsberg gehört zum Flußgebiet der Ruhr, die ihn durchfließt von Freienohl bis Wickede, mit ihren größeren Nebenflüssen Wenne, Röhr, Hönne und Möhne. Die Wenne berührt den Kreis nicht, bekommt aber aus ihm einige Zuflüsse. Die R ö h r mit ihren Nebenflüssen Linnepe und Sorpe gehört ganz dem Kreise an und bewässert ein großes Gebiet. Die H ö n n e entspringt und mündet nicht im Kreis; sie durchfließt ihn auf ihrem Oberlauf und bildet zwischen Klusenstein und Plathaus die Grenze. Die M ö h n e hat ihren Ursprung nicht im Kreise, wohl aber ihre Mündung; sie fließt von Belecke bis Völlinghausen durch den Kreis und wieder kurz vor der Mündung bei Neheim. Die Ruhr macht von Freienohl bis Arnsberg bei Wildshausen und Oeventrop große Schleifen und zwei weitere Schleifen bei Arnsberg um Lisenberg und Eichholz. Das Gefälle beträgt auf dieser Strecke auf 12 km 41 m; am stärksten ist es bei Arnsberg zwischen Kloster- und Jägerbrücke (15 m). Die Eisenbahn hat drei Tunnel und fünf Brücken notwendig. Es fließen hier der Ruhr nur kleine Gebirgsbäche zu (links: Rümmecke, Mühlenbach, Scheidesiepen, Laßmecke, Hellefelder und Stockumer Bach, Walpke, Teufelssiepen, Koltersiepen; rechts: Gießmecke, Lutmecke, Goßbecke, Berbke, Wanne). Die R ö h r kommt mit ihren Zuflüssen von der Homert und dem Lennegebirge, von den höchsten Punkten des Kreises. Sie entspringt 600 m hoch bei Röhrensprung und mündet in der Höhe von 160 m, hat also 440 m Gefälle. Die schönsten Strecken sind am Oberlauf von Kloster Brunnen bis Endorf. Noch stärker ist verhältnismäßig das Gefälle der Linnepe; sie fließt parallel mit der Ruhr und mündet bei Sundern. Der stärkste Zufluß der Röhr ist die Sorpe; sie speist

auf dem längsten Teil ihres Laufes (von Amecke bis Langscheid) den Sorpesee. Seine Ufer sind prächtig bewaldet, den Abschluß bildet ein mächtiger Erddamm. Dieser ist gebaut mit Betonkern von 1926 bis 1935; die Sohlenbreite beträgt 306 m, die Kronenbreite 10 m, die Dammhöhe 60 m, die Kronenlänge 700 m. Das Becken faßt 71 Millionen cbm Wasser. Das Hönnetal zwischen Sanssouci und Plathaus gehört zu den schönsten Tälern Deutschlands; es ist vielbesucht und vielbesungen. Möhne und Heve bewässern rechts der Ruhr die mächtige und breite Möhnealsperre, die schon im Kreise Soest liegt.

Bodenarten. Die Bodenarten sind meist aus der Verwitterung des Steinuntergrundes entstanden. Im Unterdevon hat der Grauwackenschiefer einen leichten Lehmboden zurückgelassen. Der Lenneschiefer liefert einen flachgründigen und steinigen Boden. Die Abschlämmung an den Abhängen bewirken eine sehr dünne Ackerkrume. Solche Böden findet man im Südteil des Kreises. Eine Bildung des Mitteldevons sind die Lehmböden des Massenkalks (nördlich von Balve) mit tiefer Ackerkrume. Ähnlich, aber kälter und nasser, ist der tonige Lehmboden des Plattenkalks im Unterkarbon. Leicht und flachgründig ist der Boden des Faulschiefers bei Allendorf und Stockum. Der Kieselschiefer im „Stockumer Siebengebirge“ ist hart und widerstandsfähig. Die Verwitterung des Flözleeren, sandiger Schiefer-ton mit Grauwackensandstein, bildet einen schlechten Boden, der meist mit Wald bestanden ist (bei Balve, Arnsberg, Neheim, Hirschberg, Warstein). Der beste Boden liegt nördlich der Möhne auf dem Kreidegrund.

Pflanzen und Tiere. Die Böden sind mit ausgedehnten Hochwäldern bestanden. Sie haben schöne Buchenbestände, wenngleich der Nadelwald zunimmt. Die Eiche ist mehr vertreten als in den andern deutschen Mittelgebirgen. Linde, Ahorn, Ulme, Eberesche, neuerdings auch die Pappel, sind bei Alleen gebräuchlich. Der Waldboden zeigt besonders üppige Farne, farbenprächtige Fingerhüte, duftende Waldmeister und kleine Waldbeersträucher.

Von den Tieren sind Biber und Wölfe ausgestorben, Dachse selten, Fischotter und Wildkatze kaum noch vorhanden. In den ausgedehnten Hochwäldern, namentlich im Arnsberger Wald, werden Hirsche, Eber und Auerhahn noch gehegt und gepflegt. Das war das weite Jagdgebiet der jagdfrohen Kölner Kurfürsten im 17. und 18. Jahrhundert, woran das prächtige Hirschberger Tor in Arnsberg erinnert. So groß war der Wildüberschuß noch vor hundert Jahren, daß das Gesinde auf den adeligen Gütern sich ausbedang, wöchentlich höchstens dreimal Wild, besonders Schwarzwild, vorgesetzt zu bekommen.

Wie groß einst der Fischreichtum war, zeigen uns Beschreibungen, wie die von Ebl aus dem Ende des 17. Jahrh.: „Die Fische, so in der Ruhr gefangen werden, sein Barben, Esche, Bleyers, überaus große Hechte, Laxfohren, große Äehle, Krebs, Mundfische (welche zur sicheren Zeit

im Jahr in großen Hauffen, fast wie Hehring, ihren Aufstieg halten und in großer Menge gefangen werden, ist sonst ab und zu ein zwey- und dreipfünder Fisch), wie denn auch zu Wasserfluthzeiten große Laxe, deren ich jüngst anno 1668 dasselbsten zu 22 ad 26 pfündige gesehen habe.“

Naturschutzgebiete und -denkmale

Das Maschinen- und Industriezeitalter hat die Natur verhandelt. Heimat- und Naturschützer haben die Gefahr rechtzeitig erkannt. Sie mahnen: Es darf bei uns kein wertvolles Gelände ursprünglicher Natur, einerlei ob Wacholdergelände oder Brüche, Heide oder Standorte seltener Pflanzen usw. verlorengehen. Alle bedeutsamen Bäume, die Wall- und sonstigen Hecken, wollen wir vor der Axt bewahren. Wir wollen die geschützten Pflanzen und blühenden Zweige vor bösen Händen behüten, vor allem die Heide, den Haselstrauch, den Wacholder und die Hülse (Stechpalme). Wir wollen nicht dulden, daß ein Findling weggeschleppt wird. Wir sollen auch das Landschaftsbild bewußt gestalten durch Anpflanzen von Sträuchern, Bäumen, Baumgruppen, lebenden Hecken und Vogelschutzgehölzen, Aufhängen von Nisthöhlen, Umgrünen von Schuttplätzen und Steinbrüchen.

Als Landschaftsschutzgebiete im Kreise seien erwähnt: Hamorsbruch bei Warstein (Hochmoor) — das Hönnetal zwischen der Asbecker und Eisborner Straße — die beiden Ufer der Sorpetalsperre von Amecke bis Langscheid — der Schomberg auf Wildewiese — das Arnberger Eichholz und Studenten-Hügelwäldchen — das Wacholdergelände bei Visbeck — der Mellener Knapp, Steltenberg, Bollenberg und Kuschert im Amt Balve. Als Naturdenkmale sind zu nennen: Bilsteinhöhle und -fels bei Warstein, die Balver Höhle, die Wasserburg Geven bei Küntrop, die Wasserburg Wildshausen bei Oeventrop, die Bieberquelle bei Wettmarsen. — Von besonderer Schönheit sind zwei alte Eichen im Warsteiner Wald (Umfang 4 und 5 m), Königsfarne im Bilsteintal bei Warstein, 6 Quirlbuchen im Paradies am Wege nach Eversberg, 12 Eichen am Schützenhof Freienohl, 7 Eichen am Hofe Hachmann (Oeventrop), eine Linde am Kirchturm Grevenstein (4 m Umfang), 2 Linden am Heiligenhäuschen (4 m Umfang) auf Plaßmanns Hof bei Hellefeld, eine Linde (5 m Umfang) an der Kapelle Rodentelgen in Bruchhausen, die Breloh-Eichen (8,70 und 5 m Umfang) bei Hüsten, eine Eiche (5,30 m Umfang) im Alten Feld bei Allendorf, eine Eiche (4 m Umfang) im Arnberger Eichholz.

Klima. Höhenlage, Gestalt der Oberfläche, Nähe des Meeres, Waldbestand bestimmen Klima und Wetter des Kreises. Das Ruhrtal hat eine mittlere Höhenlage von 200 m (bei Freienohl 220 m, bei Echthausen 140 m), das Möhnetal von 240 m. Im ganzen steigt sie von rund 150 m (bei Echthausen) bis 650 m (bei Meinkenbracht) an. Der Arnberger Wald hat eine Durchschnittshöhe von 400 m, der Haarstrang von 300 m.

Ueber das Wetter im Kreise liegen seit dem Jahre 1817 genaue Beobachtungen durch den Bergrat Emmerich vor, die 1853 abgelöst wurden durch die in Arnsberg eingerichtete „Meteorologische Station höherer Ordnung des Preussischen Meteorologischen Instituts“, die älteste Wetterwarte des Sauerlandes und eine der frühesten des deutschen Klimadienstes überhaupt. Das Klima des Kreises ist ozeanisch, woraus sich die vorherrschende Windrichtung, die Niederschlagsmenge (950 mm), die die gemäßigte Wärme ergibt. Die weichen Winde kommen meist aus Westen oder Südwesten. Die Niederschläge sind infolgedessen reichlich. „Der Turmhahn schaut in die Nonnenkuhle“ (Tal am Hohen Nacken), d. h. nach SW., sagt man in Arnsberg, wenn es Regen gibt. Andauernde Hitze und Kälte sind selten. Der mittlere Jahreswärmegrad beträgt 7,9 Grad. Der kälteste Monat ist der Januar, der heißeste der Juli. Juni ist im Durchschnitt kälter als August, Mai kälter als September, April kühler als Oktober, März kälter als November, Februar kälter als Dezember. Im Mittel hat Arnsberg 82 Frosttage, 62 wolkenlose, 153 trübe, 175 Niederschlags-, 37 Schnee-, 27 Gewittertage. Die Gewitter sind nicht schwer, weil der Balver Wald und die Hellefelder Höhe die von Westen kommenden Wetter teilen. Hauptwintermonat ist der Januar, der Frühling kommt langsam, trotz schöner Tage schon im März und April. Der vielverkannte April ist sonnig, dagegen der Mai im allgemeinen wechselvoll; Pfingsten muß vielfach noch geheizt werden. Juni ist trockener als Juli, August beständig und warm. Der lange und sonnige Herbst ist die schönste Jahreszeit. Erst Mitte November beginnt die trübe Zeit. Im ganzen ist das Klima im nördlichen Teile des Kreises (namentlich in der Möhnegegend), im Ruhrtal, im Röhrthal bis Sundern und im Hönnetal bis Balve gemäßigt und milde, in den südlichen, höheren Gegenden kalt und rau (so in Meinkenbracht, Grevenstein, Hagen, Wildewiese, Affeln, Küntrop, Stimmstamm, Hirschberg); hier fällt früh Schnee und bleibt lange liegen, bisweilen noch bis in den Mai.

In Arnsberg mittlere Monatstemperatur von 1867 bis 1937

Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jahr
0,8	1,0	3,3	7,3	11,4	14,2	15,9	14,5	12,6	8,6	3,7	1,7	7,9

Höchste und tiefste Lufttemperatur von 1867 bis 1937

	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
Höchste Wärme	15,2	24,5	23,8	27,6	33,5	32,5	35,4	35,3	32,9	27,6	20,7	16,0
Größte Kälte	-23,5	-23,2	-18,8	-8,6	-4,6	-0,2	3,5	3,5	-2,2	-9,5	-16,9	-22,5

III. Aus der Geschichte

Vorgeschichte. Erst in den letzten Jahrzehnten haben die Ausgrabungen im Hönnetal, bei Neheim und Arnsberg Funde aus den vorgeschichtlichen Zeitaltern der Stein-, Bronze- und Eisenzeit gebracht. Sie sind in dem Museum zu Balve und im Sauerländer Heimatmuseum Arnsberg ausgestellt. Etwa 50 000 Werkzeuge der Steinzeit, die teilweise neue Einsichten brachten, fand man in der Balver Höhle: Messer, Bohrer, Schaber, Faustkeile aus Stein und aus Knochen. Es scheint so, als ob die altsteinzeitlichen Menschen in der Balver Höhle eine Werkstatt eingerichtet gehabt hätten. Aus der Mittelsteinzeit stammen besonders viele Klingen, aus der Jungsteinzeit mancherlei Steinbeile. Damit ist nachgewiesen, daß die Höhlen des Hönnetals in der Altsteinzeit schon bewohnt waren, nachdem die Höhlentiere sie verlassen hatten. Man darf wegen der großen Menge von Funden aus der Altsteinzeit auch annehmen, daß die Höhlen sehr lange bewohnt gewesen sind. Durch diese Funde ist eine Lücke in unserem Wissen über die ältere Altsteinzeit in Nordwestdeutschland und Mitteleuropa geschlossen worden. Die vielumstrittene Frage der Knochenwerkzeuge ist durch die große Zahl solcher Stücke der Klärung entgegengeführt. Daß die Menschen der Jungsteinzeit hier sesshaft waren (s. S. 31), beweisen mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit die vielen jungsteinzeitlichen Gräberfunde bei Beckum. Die anderen Kulturhöhlen (Burg-, Karhof- und Leichenhöhle) brachten Ergebnisse für die Bronze- und Eisenzeit.

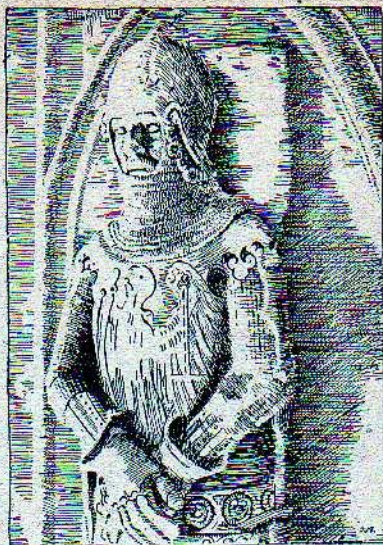
Frühgeschichte. Um Christi Geburt war noch der größere Teil unserer Heimat mit undurchdringlichen Wäldern bedeckt. Damals waren hier nur einzelne Höfe, so innerhalb der Ruhrschleife (Wedinghausen, Arnsberg, Evenho), im Ruhrtal (im „Alten Feld“, „Ollerhof“) und unterhalb der Haar (die drei Wetterhöfe). Die Bewohner gehörten zum Volksstamm der Sugambrier. Als sie zum Rhein verpflanzt wurden, kamen die Marser in unser Gebiet. Diese kämpften mit in der Varusschlacht im Teutoburger Walde. Einige Forscher haben diese in den Arnsberger Wald verlegt. Die Lage des „Saltus Teutoburgiensis“ ist bis heute noch nicht endgültig geklärt. Im 1. und 2. Jahrhundert nach Chr. drangen aus nördlichen Gebieten mehrfach in unsere Gegend Volksstämme (Ampsivarier) ein, die durch Meeres- oder Landnot zum Wandern gezwungen waren. Im 5. Jahrhundert folgten sächsische Volksstämme. Als dünne Krieger-Oberschicht rissen sie die Herrschaft an sich und verschmolzen mit den älteren Stämmen der Marser, Cherusker und Ampsivarier. Sie gliederten sich in Westfalen, Engern und Ostfalen. Der südliche Teil von Westfalen war das „Süderland“ (plattdeutsch: „Suerland“ oder „Surland“). Allmählich begannen die Grenzkämpfe zwischen Sachsen und Franken, die ihren Höhepunkt erreichten in den Sachsenkriegen Karls

des Großen. Die alten Leute, die Frauen und Kinder retteten sich mit dem Vieh und der beweglichen Habe auf schwer zugängliche Berge, die sie mit Wällen versahen. Solcher „Volksburgen“, Flieh- oder Wallburgen, sind zwischen den beiden stärksten Stützpunkten Hohensyburg und Eresburg heute noch etwa zwanzig nachzuweisen, im Kreise Arnberg: Hünenburg bei Rumbeck, Küppel bei Freienohl, Fürstenberg bei Neheim (s. S. 57), Alte Burg bei Arnberg (s. S. 53), Wallburg bei Balve. Einige davon dürften schon in der keltischen oder römischen Zeit entstanden sein. „Arnesberga“, „Wedinghusen“, Allendorf, Bergheim, Stiepel, Hachen werden erstmals erwähnt in dem ältesten Güterverzeichnis der Benediktinerabtei Werden a. d. Ruhr von 793, ebenda auch Hüsten 802.

Grafenzeit. Karl d. Gr. teilte das Land in Grafschaften und setzte meist heimische Grafen ein, die dem Gericht und Heerbann vorstanden. Die ältesten und mächtigsten westfälischen Grafen waren die von Werl. Zur selben Zeit, als die Staufer auf den Hohenstaufen, die Zollern auf den Hohenzollern stiegen, erbaute Graf Kunrad von Werl um 1077 die Höhenburg „Arnesberga“ auf hohem, nach Osten und Westen steil abfallenden Felsen, von drei Seiten durch die Ruhr geschützt. Seitdem nannte er sich „Graf von Werl und Arnberg“. Durch drei Jahrhunderte haben seine Nachfahren in wechselvollen Kämpfen ihre Macht zu mehren versucht. Im Wappen führten sie einen silbernen Adler mit goldenen Fängen in rotem Feld. Die später verkleinerte Grafschaft deckte sich ungefähr mit dem Gebiet der heutigen Kreise Arnberg und Meschede; bis 1237 gehörte auch noch die Grafschaft Rietberg dazu. Außerdem besaßen die Arnberger Grafen die Vogtei über die damals aufblühende Stadt Soest. Zunächst waren sie reichsunmittelbar. Als aber der vierte von ihnen seinen Bruder im Kerker verhungern ließ, zerstörten Herzog Heinrich der Löwe und Erzbischof Reinald von Dassel 1166 die Burg, brachten den Arnberger in Abhängigkeit und verlangten als Sühne die Gründung der Abtei Wedinghausen (1170). Dies Kloster zugleich mit der Pfarre übernahmen die „Weißen Mönche“ der Prämonstratenser. Deren Begründer, der hl. Norbert von Xanten, hatte bereits die Tante des damaligen Arnberger Grafen, Jutta, zusammen mit ihrem Gemahl, dem Grafen Gottfried von Kappenberg, für diesen Orden gewonnen.

Nach dem Sturz Heinrichs des Löwen (1180) setzten die Kölner Erzbischöfe alles daran, zum Titel als Herzöge von Westfalen auch ein territoriales Herzogtum zu besitzen. Durch eine planmäßige Einkreisungspolitik — rings um die Grafschaft legten sie Burgen und Städte an, u. a. Fürstenberg bei Neheim, Rüthen, Warstein, Belecke, Kallenhardt — wurden die Arnberger Grafen mehr und mehr geschwächt, bis der kinderlose Gottfried IV. 1368/9 die Grafschaft an Köln abtrat unter der Bedingung, daß niemals weder die Grafschaft noch eine Burg oder Stadt darin an die Grafschaft Mark fallen sollte. Zum Dank bekam er als einziger Laie im Kölner Dom ein prächtiges Grabmal, und zwar in der Marienkapelle gegenüber dem des Erzbischofs Reinald v. Dassel (Nachbildung im Arnberger Heimatmuseum).

Gottfried IV.,
 letzter
 Graf von Arnsberg,
 reg. 1338—1369.
 Nach Abtretung der
 Grafschaft im Schlosse
 Brühl 1371 gestorben
 und bestattet im Kölner
 Dom.

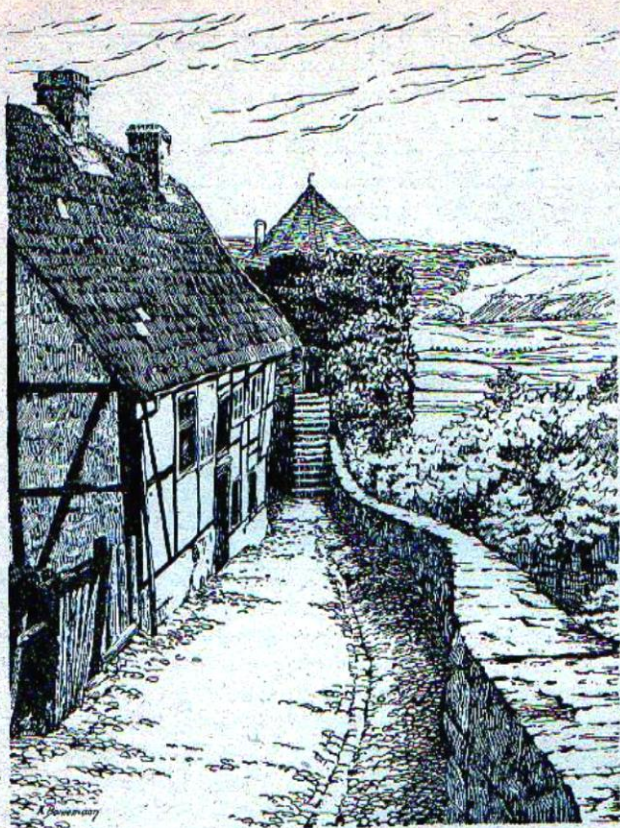


Schönste Grabmal-
 plastik im Kölner Dom.
 Auf Steinsarkophag
 Graf in voller Rüstung
 mit Kettenhemd, Helm,
 Panzer, darauf der
 Arnsberger Adler.

Schon 130 Jahre früher (1238) hatte Gottfried III. Arnsberg zur Stadt erhoben und mit dem Recht von Lippstadt begabt. Durch die Oberhofstellung dieser von Köln freien Stadt wollte er auch seine Unabhängigkeit vor Köln wenigstens symbolisch dartun.

Neben Arnsberg hatten die Grafen sieben andere landesherrliche Burgen gebaut: Eversberg, Hirschberg, Wildshausen, Wallenstein, Grevenstein, Hachen und Neheim. Es war die glanzvolle Zeit der Stauer, der Kreuzzüge und der Kolonisation des Ostens, die Blütezeit des Rittertums und des Minnesangs, der Beginn der gotischen Kunst. Die Arnsberger Grafen haben etwas von dem Glanz der Stauer ins rauhe Sauerland gebracht. Sie gründeten neben den Burgen die Städte Hirschberg, Eversberg, Grevenstein, Neheim und die Freiheiten Sundern, Hagen, Hachen, Langscheid, Freienohl, Hüsten, sowie die Klöster Wedinghausen, Rumbeck, Oelinghausen und Himmelpforten. Mit den salischen Kaisern zogen sie nach Italien, mit den Stauern ins Morgenland, mit den Welfen und Luxemburgern machten sie Heidenfahrten gen Ostland.

Kurkölnische Zeit. Durch den Uebergang an Köln wurde Arnsberg Mittelpunkt des Herzogtums Westfalen. Dieses umfaßte die heutigen Kreise Arnsberg, Meschede, Brilon, Olpe, Lippstadt (ohne die Stadt) sowie die Aemter Menden, Werl, Körbecke und Bremen. Die Grafschaft Arnsberg oder das Ruhramt (die Aemter Arnsberg, Neheim, Balve und Eversberg) wurde dem „Quartale“ Werl des Herzogtums eingegliedert. Die Aemter wurden geleitet von den Drogen; die Spitze der Verwaltung des Herzogtums war der Landdrost in Arnsberg. Demzufolge war hier die Regierung mit Landschreiber, Landpfennigmeister,



Arnsberg Grüner Turm, Stadtmauer, Oberfreistuhl

Oberkellner (Leiter der Kurf. Hofhaltung) und Oberjägermeister; hier war die „Kanzlei“ mit 3 „gelehrten“ und 4 adeligen Räten; hier hielten die „Stände“, d. h. die Ritterschaft und die Städte bzw. Freiheiten alljährlich 3 Wochen lang den Landtag ab. So wurde Arnsberg die Sommerresidenz der Kurfürsten.

Arnsberg war auch Oberfreistuhl, die höchste Berufungsstelle der Feme, wo zur Beseitigung der in dem Femewesen eingetretenen Mißstände die hochbedeutsame „Arnsberger Reformation der hl. Feme“ (1437) die Grundlage für alle Freigerichte schuf. Schon 1420 erschienen an dem Freistuhl „to Arnsberg in den Bomgarden“ zur Schlichtung eines Streitens 15 Freigrafen aus ganz Westfalen, 31 adelige Freischöffen, die Räte von 8 Städten und dazu noch mehr als 200 andere Freischöffen. 1422 genehmigte der Kaiser die Einrichtung von Kapitelstagen, die der Erzbischof von Köln — als Oberstuhlherr der Freigerichte — von da ab

jährlich in Arnberg abhalten ließ. Dadurch wurde Arnberg Oberfreistuhl für die ganze Feme, das „Oberfeymgericht“, wie das Kapitel von 1490 sagt. Obwohl die Feme im Laufe des 16. Jahrhunderts ihre Bedeutung fast verlor — um 1540 wurde zu Arnberg ein Freischöffe, weil er das Geheimnis der Feme verraten hatte, „in der heimlichen Acht verdammt und im Baumhof an einem Baume erhenkt“ — und nachdem dann im 17. und 18. Jahrhundert ein westfälischer Freistuhl nach dem andern aufgehoben wurde, waltete der 1783 zum „Oberfreigrafen“ von Arnberg ernannte Hofgerichtsassessor Franz Wilhelm Engelhard noch bis zum Jahre 1826 dieses Amtes.

Auch in der Hanse hatte Arnberg den Vorrang. 11 Orte der ehemaligen Grafschaft, die Städte Neheim, Grevenstein, Hirschberg, Balve und Allendorf, die Freiheiten Hüsten, Sundern, Hagen, Langscheid, Freienohl, Hachen waren Hansestädte 3. Ranges unter Arnberg als Vortort, das mit Attendorn, Rüthen, Brilon, Geseke, Menden, Werl zu den Hansestädten 2. Ranges im Herzogtum gehörte. Diese schickten ihre Vertreter nach Soest, der Prinzipalstadt, die an den Tagungen der Hanseaten in Lübeck mit 11 anderen westfälischen Hansestädten 1. Ranges teilnahm. Wie stark der Handel im besonderen nach dem Norden und Osten war, zeigt der Umstand, daß die Zunft der Kaufleute in Arnberg den Namen „Seewicker“ (Schleswiger) führte. Im übrigen war in allen Städten das Handwerk nach Zünften oder Aemtern aufgeteilt, z. B. in Arnberg in das Amt der Bäcker, Schmiede und „Ledderschneider“ (Schuster), außerdem schon genannten der Kaufleute oder Krämer; an der Spitze standen je zwei „Richtmänner“.

Kaum ein anderes westfälisches Kreisgebiet hatte im Mittelalter so viele Gemeinwesen mit städtischen Rechten. In den 8 Städten (Arnberg, Grevenstein, Hirschberg, Neheim, Balve, Allendorf, Belecke und Warstein) und 7 Freiheiten (Sundern, Hagen, Langscheid, Freienohl, Hachen, Hüsten, Affeln) wohnte die Hälfte aller Bewohner als freie Bürger.

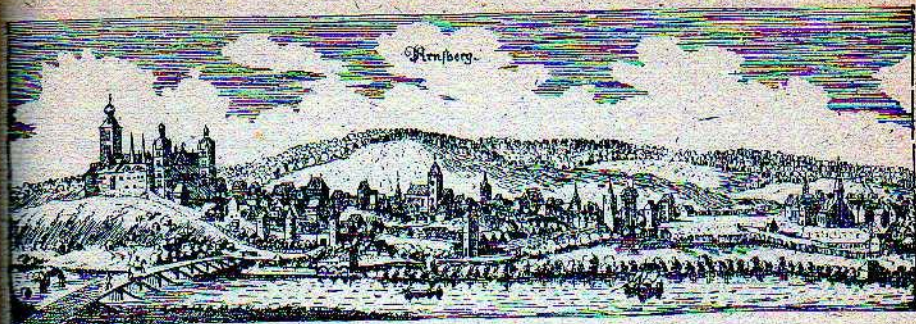
Die Stadtverwaltung war demokratisch und lag in den Händen von Bürgermeister und Rat. Diese bildeten den Magistrat. Er bestand in Arnberg aus 12 Mitgliedern: aus 4 Bürgermeistern, 4 Kämmerern und 4 „Ratsverwandten“ (Senatoren), die sich ergänzten, indem die 4 Bürgermeister wie die 4 Kämmerer auf Lebenszeit, die 4 Ratsverwandten alljährlich durch die 4 Bürgermeister ernannt wurden. Aus den 4 Bürgermeistern wurde jährlich der „Regierende Bürgermeister“ (consul regens oder proconsul) gewählt, und zwar durch 6 Kurherren, von denen 3 durch den Rat aus der Bürgerschaft und 3 durch die Bürgerschaft aus dem Rat ernannt waren. Entsprechend wurde durch den regierenden Bürgermeister und seinen Vorgänger (Alter Bürgermeister) von den 4 Kämmerern einer als „amtierender“ bestimmt, doch bereits ein Jahr vor seinem Dienstantritt. Die laufenden Geschäfte führte der „Kleine Rat“ (Regierender und Alter Bürgermeister, neuer und alter Kämmerer). Bei allen außerordentlichen Angelegenheiten (Neuerungen, besonderen Ausgaben, Uebernahme neuer Verpflichtungen) hatte der Magistrat die „Gc-

meinheits-Repräsentanten“ zuzuziehen, d. h. je 2 Vertreter der 4 Aemter (Zünfte). Die Beschlüsse wurden mit Stimmenmehrheit gefaßt. Die Beaufsichtigung dieser Selbstverwaltung durch den Landesherrn war nur ganz allgemein. Um so genauer aber geschah sie durch die Bürgerschaft. Alljährlich bei der Neuwahl des Magistrats konnten die Bürger Auskunft und Rechenschaft fordern. Mängel zur Sprache bringen, neue Maßnahmen vorschlagen, nach vorhergehender Beratung der 4 Aemter mit ihren Richtleuten, die ihre Beschwerden („Gravamina“) einem besonders dazu gewählten „Worthalter“ zur Kenntnis brachten. Im besonderen hatte der regierende Bürgermeister bei seinem Abgang vor versammeltem Rat und Richtleuten Rechnung zu legen. — Die städtischen Unterbeamten (1 Stadtsekretär, 2 Stadtdiener, 1 Weinwart, 3 Holzknechte, 1 Wassermesser, die Turm- und Straßenwächter sowie Feldhüter) wurden durch den Rat jedesmal auf ein Jahr ernannt; Wiederbestellung war möglich. Neben ihnen bestanden noch 3 besondere Kommissionen: Die 4 „Schottherren“ erhoben die Abgabe an die Landesregierung sowie die städtischen Schatzungen; die beiden Weinherren beaufsichtigten den Weinwirt; der Vorstand der Pfarrkirche und Stadtkapelle sowie der Armen (Pastor, Bürgermeister und Rat) nahmen jährlich die Rechnung der Kirchen- und Armenprovisoren ab. Sämtliche Aemter, mit Ausnahme der Unterbeamten, waren Ehrenämter; Bürgermeister und Rat erhielten eine Vergütung, außerdem waren die beiden Bürgermeister und der Kämmerer von städtischen Abgaben frei, Ratsmitglieder und Beamte hatten freie Schweinemast.

Wie die Verwaltung unterstand auch die Polizei und Gerichtsbarkeit dem Magistrat. Dieser war zuständig für Testamente, Eheverordnungen, Erbsachen, Vormundschaften usw., ebenso für die Strafgerichtsbarkeit; nur die „peinlichen Sachen“ und „blutrünstigen“ kamen vor das landesherrliche Gericht. Im besonderen überwachte der Magistrat auch den städtischen Markt auf Preis und Güte der Ware.

Wenn im Vorstehenden von der Bürgerschaft die Rede war, so sind damit nicht sämtliche Stadeinwohner gemeint. Diese teilten sich in die eigentlichen Bürger und die „Beilieger“; letztere hatten nur gegen bestimmte Abgaben und Dienste beschränkten Mitgenuß an städt. Vermögenstellen, doch keine anderen Rechte. Vollbürger konnten nur werden frei und ehelich Geborene mit gutem Leumund; Hausbesitz innerhalb der Stadt war Voraussetzung für Zulassung zu einem Zunftgewerbe.

Dem Landesherrn gegenüber waren Bürger- und Eingesessene vertreten durch die Landstände. Zunächst hatte Soest dabei die Führung. Als der Kölner Kurfürst Dietrich von Mörs wegen Geldnot eine drückende Steuer verlangte, vereinigte sich 1437 Soest mit 15 sauerländischen Städten und 167 Rittern zur ersten „Erb-Land-Vereinigung“ gegen den Landesherrn. Da Soest im Widerstand verblieb, trennte es sich 1438 vom Herzogtum, was dann durch die Soester Fehde endgültig wurde. Beim Tode Dietrichs von Mörs (1463) legten die sauerländischen Ritter und Städte ihre Vorrechte dem neuen Landesherrn gegenüber fest, und seit



Arnberg.

Stich von Merian 1620

1508 wurde der „Gemeine Landtag“ ziemlich regelmäßig nach Arnberg einberufen (s. S. 26).

Fast zwei Jahrhunderte waren bayrische Fürstensöhne (1583—1761) Herzöge von Westfalen, jagdfrohe und luxusbedürftige Herren. Besonders unter dem kunstsinnigen, verschwenderisch-freigebigen Klemens August erlebte Arnberg glänzende Zeiten. Zu farbenprächtigen „Hatzjagden“ kam er alljährlich mit einem Gefolge von 400 Personen und feierte seinen Geburts- und Namenstag auf dem Arnberger Schloß. Doch schon ein Jahr nach seinem Tode wurde es im letzten Jahre des Siebenjährigen Krieges am 17. 4. 1762 durch Verbündete Friedrichs des Großen völlig ausgebrannt und zerstört. Nach der Zerstörung wohnten die beiden letzten Kurfürsten im Landsberger Hof. Dort sind heute im Kurfürstensaal des „Sauerländer Heimatmuseums“ die großen Oelgemälde der Landesherren von 1583—1802 zu sehen.

Sieben Jahrhunderte war die Grafenburg und die Sommerresidenz der Kurfürsten der Stolz der Stadt und des Landes gewesen. Dadurch war auch das kulturelle Leben in der Stadt befruchtet worden, u. a. durch das 1643 neben der Stadtschule ins Leben gerufene Klosterschulhaus (1783 staatl. Gymnasium). Hier blühte vor allem die Musik, nachdem Abt Michael Reinhart (auch Erbauer der Prälatur) bestimmt hatte, es solle „keiner in das Kloster aufgenommen werden, der nicht wenigstens ein Instrument spiele“. Uebrigens führte das Gymnasium jährlich regelmäßig Schauspiele auf, meist im Saal des Rathauses; diese konnten zu kleinen Singspielen und Opern ausgebaut werden mit lustigen Zwischenspielen auch in plattdeutscher Mundart (1736).

Die kurkölnische Zeit war im übrigen voller Kriege. Nach der Soester Fehde folgen die Religionskämpfe im 16. Jahrhundert, der Klevische Erbfolgestreit, der 30jährige Krieg, die Türkenkriege und die Raubkriege Ludwigs XIV. im 17. Jahrhundert; der Spanische Erbfolgekrieg, der Siebenjährige Krieg, die Revolutions- und Napoleonischen Kriege im 18. Jahrhundert. Von dem Kriegselend kann man sich in etwa ein Bild machen, wenn im Siebenjährigen Krieg ein Zeitgenosse schreibt,

„daß die Einquartierungen so dick und so häufig, selbst in der tiefsten Nacht, daß man die oft sich für ein Haus zu 20—30 Mann ertragende Anzahl der Gäste bloß mit Kreide auf die Haustür des Bürger zeichnete“; jeder nur etwas bemittelte Bürger hatte 8—12, jeder dürftige, selbst Bettler 1—2 Mann zu beherbergen und zu verpflegen. Noch mehr hatten die Bauern zu leiden; denn die Ritter und Städte wälzten die Steuern auf das platte Land ab, das keine Vertretung im Landtag hatte. Die Städte wurden besonders durch Seuchen und Brände heimgesucht. Arnsberg brannte am 29. 5. 1600 „mit dem Rathaus, Türmen und Pforten . . . außer 10 oder 11 Häusern . . . gänzlich ab“, so daß außer den großen westfälischen Städten wie Dortmund, Münster, Hamm, Paderborn auch Köln zum Wiederaufbau beisteuerten, letztere mit der hohen Summe von 335½ Reichstalern. In ähnlicher Weise brannte Balve noch 1787 bis auf 19 Häuser ab (vergl. auch Neheim S. 57).

Die französische Staatsumwälzung und die Kriege Napoleons brachten die Auflösung der geistlichen Staaten. Seit 1796 hatte das Kölner Domkapitel im Kloster Wedinghausen Schutz gesucht und Wohnung gefunden, wo es bis zu dessen Aufhebung 1802 verblieb. Ebenso flüchteten das Oberappellationsgericht, der Kölner Domschatz, das Landesarchiv und die Landesbibliothek nach Arnsberg. Der letzte Kurfürst Max Franz, jüngster Sohn der Kaiserin Maria Theresia, begab sich nach Wien zurück. Die lange „Herrschaft des Krummstabes“ war vorbei. Das Herzogtum kam an Hessen-Darmstadt.

Mauerreste und Ruinen erzählen von der Macht des fehdelustigen Grafengeschlechts, von der Pracht der kurfürstlichen Sommerresidenz, vom Beten und Wirken frommer Mönche der Abtei Wedinghausen, von heilsamer Furcht und eiserner Strenge der hl. Feme. Ein Kranz von Sagen hat die Heimatgeschichte ausgeschmückt: die Sage von dem Grafen Heinrich und der Gräfin Agnes, von der „Ledernen-Brücke“ und dem „Schwarzen Ritter“, dem „Norbertusloch“ und der „Nonnenkuhle“, der „Jungfer Gertrud“ und dem „Unterirdischen Gang“. Die schönste Sagen-Prophezie von der „Völkerschlacht am Birkenbaum“ ist der sehnsüchtige Traum der gequälten Menschheit nach Völkerglück und Völkerfrieden.

Hessische Zeit (1802—1816). Sie bedeutete für unsere Heimat eine entscheidende Wende. Nachdem am 8. September 1802 hessisches Militär in Arnsberg eingerückt war, richtete der neue weltliche, protestantische Herrscher einen modernen Staat ein mit „freien und gleichen“ Bürgern. Der mittelalterliche Ständestaat mit seinem kirchlichen Charakter hörte auf, die Verhältnisse des Adels-, Bürger- und Bauernstandes wurden geändert, die Steuerfreiheit des Adels und die Selbstverwaltung der Städte schwanden. Dem neuen Fürsten gegenüber bemühten sich die Landstände zwar, ihre alten Rechte zu wahren, indem sie 1803 an Landsteuern 134 000 Gulden bewilligten. Doch als Landgraf Ludwig X. von Napoleon die Würde eines Großherzogs und damit volle Landeshoheit erhalten hatte, hob er die Landstände auf (1806). Bei der Huldigung erschienen 26 Mitglieder des Adels nicht. Im Zuge der Neuordnung wurden

die Klöster aufgehoben, und zwar die Prämonstratenser-Abtei Wedinghausen bei Arnberg (gegr. 1170), die Prämonstratenserinnen-Klöster Rumbeck und Oelinghausen (gegr. um dieselbe Zeit), die Kommende des Deutschen Ritterordens zu Mülheim (seit 1437 Landkommende für die Ballei Westfalen, zu der 7 Kommenden gehörten (vergl. S. 68), das Augustinerinnenkloster Odacker bei Hirschberg (gegr. 1513, s. S. 67), während das in Niederbergheim (von 1490) sich schon 1582 aufgelöst hatte. Die Jesuitenresidenz in Arnberg (gegr. durch Fürstbischof Ferdinand v. Paderborn 1682) war schon 1773 aufgehoben worden, wogegen das Kapuzinerkloster Brunnen (gegr. 1722, s. S. 64) erst 1834 zu bestehen aufhörte. Für die Städte und Freiheiten bedeutete die neue Herrschaft zunächst einen Rückschritt, da die Magistrate und die eigene Gerichtsbarkeit sowie der zumftmäßige Gewerbebetrieb aufhörten. Schultheiße traten an die Spitze der Stadt, denen als Ersatz für die alte Selbstverwaltung 2—3 Deputierte zur Seite standen. Die mittleren Behörden bekamen sämtlich ihren Sitz in Arnberg: Regierung, Hofgericht, Hofkammer, Forstkollegium, Kirchen- und Schulrat.

Nach der Völkerschlacht von Leipzig, in der die Sauerländer noch auf der Seite Napoleons kämpfen mußten, trat der Wechsel ein. Man stellte in Arnberg eine „Freiwillige Jägerkompanie“ auf unter der Führung eines Enkels des letzten Landdrosten Klemens Maria von Weichs zur Wenne.

Preußische Zeit. Durch den Wiener Kongreß kam das kurkölnische Sauerland mit dem übrigen Westfalen zum Königreich Preußen. Dem Oberpräsidenten von Vincke ist es zu verdanken, daß Arnberg Regierungshauptstadt wurde, nicht die größeren Städte Hamm oder Iserlohn. Für die Bewohner war der Uebergang an Preußen nicht leicht. Ueber 4 Jahrhunderte hatten sie „unterm Krummstab gut gelebt“. Nun fügte man sie einem Großstaat ein, dessen weltlicher Herrscher in Berlin wohnte, anderer Konfession war und durch Militär, Polizei und Beamte ein strammes Regiment führte. Vincke hat es verstanden, die Gegensätze so weit auszugleichen, daß die widerstrebenden Bewohner allmählich in die neuen Verhältnisse hineinwuchsen. Gleich im ersten Jahre besuchte der nachmalige König Friedrich Wilhelm IV. die Stadt, übernachtete im Landsberger Hof, besichtigte den Klosterberg, Schloßberg und Oberfreistuhl. Die kirchlichen Verhältnisse regelte die päpstliche Bulle von 1821 (s. S. 8). 1827 begannen die Kreistage. 1836 führten Arnberg und Neheim die Steinsche Städteordnung ein, während die kleinen Titularstädte des Kreises sich mit der Landgemeindeordnung begnügten. Rumbeck, Oeventrop, Glösinen, Dinschede hatten damals, bei Arnberg bleiben zu dürfen wegen der Kosten und weil dort ihre Kinder getauft und ihre Toten begraben seien. Arnberg behielt ein niederes (Justizamt) und ein höheres Gericht (Hofgericht). Das Hofgericht wurde 1835 Oberlandesgericht, später Appellationsgericht und 1879 Landgericht. An die Stelle des Justizamtes trat 1839 das Land- und Stadtgericht Arnberg, das sich ungefähr mit dem Kreise Arnberg deckte. 1850 bis 1895



Gemeinde Affeln



Stadt Auendorf



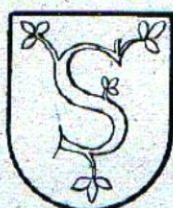
Stadt Aensberg



Stadt Baloe



Stadt Belack



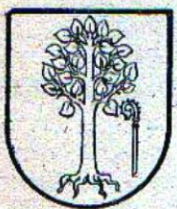
Gemeinde Freienohl



Stadt Brevenstein



Gemeinde Hachen



Gemeinde Hagen



Gemeinde Hellefeld



Stadt Hirschberg



Ami Hüsten



Gemeinde Hüsten



Gemeinde Langscheid



Gemeinde Klüschede



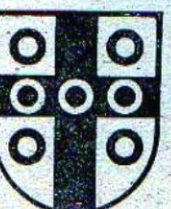
Stadt Keilm-Hüsten



Gemeinde Sundern



Stadt Warstein



Ami Warstein



Gemeinde Wildewiese

hatte Arnberg die Oberpostdirektion für den Regierungsbezirk. Die Revolutionsjahre 1848/49 brachten einige Unruhen. Eine Bürgerwehr von 500 Mann sorgte für Ordnung, die Fenster wurden „illuminirt“, schwarz-rot-goldene Fahnen ausgehängt, Volksversammlungen abgehalten. Nach einer solchen zertrümmerte die Menge in Arnberg die Fenster des Abgeordneten Justizrat Dr. Sommer am Brückenplatz. Im Mai 1849 rückte zum Schutze Militär in Arnberg ein. Die folgenden Jahrzehnte brachten einen wirtschaftlichen Aufschwung, wozu die Eröffnung der Eisenbahn Schwerte—Arnberg (am 1. Juni 1870) beitrug (s. S. 41). Die ersten Kunststraßen waren schon in der hessischen Zeit angelegt worden, in der preußischen Zeit entstanden weitere. (Näheres über die Entwicklung im Kapitel V Seite 31.) Es kamen auch unglückliche Jahre. Gleich 1816 zerstörte eine Feuersbrunst fast vollständig die Freiheit Hagen. Ein Brandunglück in Arnberg (1847) machte 112 Familien obdachlos. In den 50er Jahren wüteten Ruhr und Blattern, in den 60er Cholera und Pocken.

IV. Wappen des Kreises

Affeln (Freiheit). In Rot ein durchgehendes silbernes Kreuz. — Das älteste Siegel ist erstmalig an einer Urkunde von 1538. Es trägt die Umschrift „Sigillum de affelen“ und zeigt den kurkölnischen Schild, gehalten von dem Kirchenpatron des Ortes.

Allendorf (Stadt). In blauem Feld der hl. Antonius der Einsiedler im silbernen Mantel, in der rechten Hand einen goldenen Stab, in der linken eine goldene Glocke. Ein Siegel der Stadt aus dem 15. Jahrhundert mit der Umschrift „Sigillum oppidi Aldedorpe“ zeigt im Vierpaß die Figur des Kirchenpatrons.

Arnsberg (Stadt). In Blau ein silberner Adler mit goldener Bewehrung. — Die Stadt führt seit ihrer Erhebung 1238 das Wappentier des Landesherrn im Siegel, nachweislich zuerst 1287. In der ältesten Form findet sich die Umschrift „Sigillum burgensium oppidi Arnesbergensis“ und der Adler in einem Zinnenkranz zur Andeutung des städtischen Gemeinwesens. Die Farbe des Schildes der Arnsberger Grafen war rot; erst nach dem Verkauf der Grafschaft an Kurköln (1368) wurde sie blau.

Balve (Stadt). Im silbern-blau gespaltenen Schild am Spalt links ein halbes schwarzes Kreuz, rechts ein halber silberner, goldbewehrter Adler. Das älteste erhaltene Siegel (1462) zeigt die Umschrift „Sigillum oppidi in Balve“, dazu das hier abgebildete Wappen, eine Verbindung des kurkölnischen und des Arnsberger Schildes.

Belecke (Stadt). Im silbernen Schilde Brustbild des hl. Pankratius in rotem Mantel, in der Rechten ein gesenktes Schwert. — Das älteste Siegel der Stadt (1401) zeigt die jugendliche Figur des Schutzheiligen, dessen Gewand fast unsichtbar ist. Daraus wurde in späteren Siegeln irrig eine weibliche Figur.

Freienohl (Freiheit). Im blauen Schilde ein S mit goldenen Lilienvierungen an den Enden und an der oberen Krümmung. — Dieses Wappenbild findet sich zuerst erhalten auf den Siegeln der Freiheit Freienohl aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Was das S bedeutet, ist unsicher. Einige erklären es als den Anfangsbuchstaben des Kölner Erzbischofs Siegfried, andere als den Anfangsbuchstaben des Wortes Siggillum oder Secretum, wieder andere als Aal, in der Annahme, daß der zweite Teil des Ortsnamens den Fisch bedeute.

Grevenstein (Stadt). In silbernem Schild ein blauer Adler mit goldener Bewehrung. — Der Arnberger Adler ist seit 1348 als Siegel der Stadt nachweisbar.

Hachen (Freiheit). In blau-silber gespaltenem Schilde links ein halber silberner Adler mit goldener Bewehrung, rechts ein schwarzes Kreuz. — Dies Wappen stellt ähnlich wie bei Balve eine Verbindung der Wappen von Kurköln und Arnberg dar. 1912 hat die Gemeinde dazu noch den Kirchenpatron Laurentius mit dem Rost als Schildhalter angenommen.

Hagen (Freiheit). In rotem Schild ein goldener Baum, als Beizeichen ein goldener Bischofsstab. Erstmalig erhalten an einer Urkunde von 1439, mit der Umschrift „Vriheit tho dem Hagen“, jedoch nur ein Baum (Linde). Der Bischofsstab als Sinnbild des Kirchenpatrons St. Nikolaus kam erst später hinzu.

Hellefeld (Gemeinde). In blauem Schild ein silberner Baum, darunter eine silberne Waage. Deutung ist unsicher; vielleicht geht es auf ein altes Holzgerichtssiegel zurück.

Hirschberg (Stadt). In Blau auf grünem, ansteigendem Dreieck ein springender goldener Hirsch. Die ältesten erhaltenen Siegel (15. Jh.) zeigen den Hirsch nach der entgegengesetzten Seite springend.

Hüsten (Amt). Im blauen Schild ein silberner, goldbewehrter Adler, überzogen von einem goldenen, mit einem roten Schwert belegten Schräglinksbalken. — Das Wappen des 1837 gegründeten Amtes ist neu geschaffen; es stellt eine Verbindung des Arnberger Adlers mit dem Wappen der Herren v. Wicheln dar.

Hüsten (Freiheit). In silber-blau gespaltenem Schilde links ein schwebendes Vortragskreuz, rechts ein halber silberner Adler mit goldener Bewehrung. Das älteste erhaltene Siegel von 1539 mit der Umschrift „S. der vriheit huste“ zeigt einen gespaltenen Schild mit dem halben Arnberger Adler auf der vorderen Hälfte, während die hintere ledig ist. Die jetzige Form seit 1911.

Langscheid (Freiheit). In blauem Schild zwei aufrechte, gegeneinander gekrümmte goldene Fische. Ursprung und Bedeutung dieses Wappens, erst ab 1700 bekannt, ist ungeklärt.

Müschede (Gemeinde). In Rot ein silberner Hirschkopf mit goldenem Kreuz zwischen den Stangen des silbernen Geweihs. Der Hirsch ist das Sinnbild des Kirchenpatrons Hubertus.

Neheim-Hüsten (Stadt) hat die Wappen von den beiden Orten vereinigt: oben das Haupt des hl. Johannes, unten je halb Kölner Kreuz und Arn-

berger Adler. — Die alten Siegel von Neheim, deren erstes von 1329 erhalten ist, zeigen ebenfalls das Haupt des Kirchenpatrons, jedoch aufrecht gestellt im Torbogen der Stadtmauer. Später findet sich das Haupt des Täufers auf einer Schüssel unter dem Arnberger Adler oder (1700) bloß das auf einer goldenen Schüssel liegende Haupt.

Sundern (Freiheit). Im silbernen Schild der Evangelist Johannes in rotem Mantel mit einem goldenen Kelch, über dem eine grüne Schlange schwebt. — So schon in dem ältesten Siegel aus dem 15. Jahrhundert. In einem Siegel des 16. Jahrhunderts sieht man einen nach rechts gewendeten, den ganzen Schild ausfüllenden Halbmond und den hl. Johannes als Schildhalter.

Warstein (Stadt). Im schwarzen Schild ein silbernes dreitürmiges Stadttor, im Torbogen das Brustbild des hl. Petrus, in der Rechten das Kreuz, in der Linken den Schlüssel. — So schon auf dem ältesten erhaltenen Siegel der Stadt von 1415. Die späteren Siegel (1700) zeigen dazu noch eine kriechende Raupe in einem weißen Schildfuß. Die Farben schwarz-weiß sowie der hl. Petrus, Stiftspatron von Kurköln, erinnern an die ehemalige Landesherrschaft.

Warstein (Amt). Im silbernen Schild ein schwarzes, auf dem Querbalken mit drei goldenen Ringen belegtes Kreuz, bewinkelt von 4 schwarzen Ringen. Das Kreuz versinnbildet die ehemalige Zugehörigkeit zu Kurköln und die 7 Ringe die früher zum Amte gehörigen Gemeinden, und zwar die drei goldenen die Städte Warstein, Belecke und Hirschberg, die vier schwarzen Ringe die vier Landgemeinden.

Wildewiese (Gemeinde). In Rot ein grüner Baum, daran aufgehängt ein silberner Schild mit zwei schwarzen gekreuzten Schwertern. Das Wappen bedarf noch der Genehmigung.

(Ausführliche Angaben in dem „Wappenbuch der westf. Gemeinden“ von Dr. E. Meyer, Münster, 1940.)

V. Wirtschaftliche Verhältnisse

Besiedlung. Die ersten Siedlungsversuche in unserer Gegend haben die Menschen der Mittelsteinzeit gemacht (s. S. 19). Man hat in der Karsthöhle im Hönnetal Reste gefunden von Weizen und Gerste (noch nicht Roggen und Hafer), von Bohnen und Erbsen. Um 3000 vor Chr. sind die Menschen der Jungsteinzeit sesshaft geworden, und zwar zunächst an den nach Südwesten geneigten wärmeren und trockenen Hängen. Die Flußtäler der Ruhr und Hönne waren noch zu feucht und sumpfig. Die Siedlung geschah in Form von Einzelhöfen, die bis tief ins Mittelalter bestanden. Ein fleißiges, naturverbundenes, kinderreiches Bauerntum mit großräumigem Lebensgefühl hat sich so entwickelt, das Feld und Wald in weite Bauernwirtschaften eingliederte.

Als die Bevölkerung sich vermehrte, wurden weitere Siedlungen notwendig. Gemeinschaftlich wurden Wälder gelichtet, Felder urbar gemacht,

große Höfe geteilt, um neue kleinere Bauernstellen zu schaffen. Gemeinsame Arbeit führte zu gemeinschaftlichen Siedlungen, zumal die kleinen Bauern auf nachbarliche Hilfe angewiesen waren und des Schutzes gegen äußere Feinde bedürften. Wald, Wiese, Wild und Wasser gehörten allen gemeinsam. So entstanden (von 500—800) in den weiten Flußtäälern geschlossene Ortschaften. Schon früh waren in unserem Kreise Hüsten, Hellefeld, Stockum, Allendorf volkreiche Dörfer. Am häufigsten wurde als Ortsbezeichnung gewählt die Verbindung mit „-hausen“ (Enkhausen, Echthausen, Recklinghausen; etwa 25 solcher Namen im Kreise Arnberg). Aehnlich ist die Bildung mit „-heim“ (wie Neheim, Mülheim, Stockum) oder mit „-dorf“ (Allendorf, Oeventrop, Uentrop; etwa ein Dutzend im Kreise). Noch öfter sind die Namen mit „-bach“ (Rumbeck, Visbeck, Garbeck, Körbecke). Nach „Quelle“ sind benannt Eisborn, Henneborn, Röhrenspring, nach „Schide“ Müschede, Brnschede, Langscheid.

Als die Kämpfe der Landesherrn begannen (s. S. 20), wurden im 11. und 12. Jahrhundert Höhenburgen errichtet, woraus im 13. und 14. Jahrhundert Städte entstanden, indem sich die Bauern in den Schutz der Stadtmauern begaben. Die Bergfesten im Kreise bekamen Bezeichnungen mit „-berg“ (Arnberg, Fürstenberg, Hirschberg) oder mit „-stein“ (Grevenstein, Wallenstein, Warstein). Die kalten Winde und der Mangel an Wasser, namentlich bei Feuersbrünsten, veranlaßte die Stadtbewohner später, sich in den Tälern anzusiedeln, so in Arnberg, Warstein, Grevenstein. Auch war ausschlaggebend die Ausnutzung des Wassers beim Gewerbe.

Das gegenwärtige Siedlungsbild ist so, daß bei weitem die meisten Menschen des Kreises in den Tälern der Ruhr (58 000), der Röhre (10 000), der Möhne (8 500), der Hönne (7 500) und nur 30 000 an anderen Plätzen wohnen. Durch die Flußtäler führen alle Eisenbahnen und Hauptstraßen. Mehrere Querverbindungen bestehen zwischen Ruhr—Röhre—Hönne, Wenne—Hönne und durch den Arnberger Wald.

Land- und Waldwirtschaft. Der Mensch muß bei Gestaltung der Wirtschaft, der Natur, dem Raum, der Zeit und der geschichtlichen Entwicklung sich anpassen. Da 39 v. H. der Gesamtfläche des Kreises für Ackerbau und 56 v. H. für Waldbau Verwendung finden können, so handelt es sich um ein echtes Land- und Waldbaugebiet. Der Bauer ist hier zugleich Land- und Waldwirt. Weil die Ackerbauerträge wegen der vielen Niederschläge, der kurzen Entwicklungszeit, des steinigen Geländes unsicher sind, bedeutet der Wald den feststehenden Bestand der bäuerlichen Betriebe. Bei 10 v. H. Steigung des Bodens hört das Pflügen auf, bei 20 v. H. der Ackerbau überhaupt. Hütungen und Oedland sind entweder auf Rotklee bzw. Klee gras umgestellt oder in Bauernwald verwandelt. Bei 0,6 ha Anbaufläche je Kopf der Kreisbevölkerung ist noch eine gute Ernährungsgrundlage geschaffen. Das Bauerntum besteht aus einigen Großbauern, sowie vielen Mittel- und Kleinbauern; es ist unterbaut von einer ausreichenden Zahl von Land-, Wald- und Industriearbeitern.

Der Kreis ist bei 950 mm Niederschlagsmenge ein feuchtkühler Raum und liegt zwischen dem Getreide- und Grünlandklima. Für Bestellung und Ernte stehen bei Arnsherg 60 Tage, auf den Hochflächen im Süden nur 38 Tage zur Verfügung, während das Flachland 79 Tage hat. Morgennebel und Abendreif kürzen die Arbeitszeit. Dieses Klima bereitet also für die Ernte Schwierigkeiten.

Das Muttergestein (s. S. 16) ist an erster Stelle maßgebend für die Nutzungsmöglichkeiten des Bodens. Lenne- und Grauwackenschiefer im Süden liefern einen steinig und flachgründigen Boden für den Anbau von Roggen, Hafer und Kartoffeln. Nördlich von Balve geben die Lehm Böden des Massenkalks einen tieferen und milderen Boden für Weizen, Gerste und Klee. Der tonige Boden des Plattenkalks ist kälter und nasser; er eignet sich für Roggen, Hafer und Klee. Der Faulschiefer gibt einen flachgründigen, leicht zu verarbeitenden Boden für die Kartoffel. Der größere Teil des Kreises über dem Flözleeren eignet sich meist nur für Wald. Der beste Boden des Kreises nördlich der Möhne an der Haar, aus dem Plänerkalk entstanden, erzeugt Weizen und Raps. Die Wiesen in den Flußtäälern haben Kies und Kiesel, sind kalt, naß und geben keine günstigen Erträge. An flachgründigen Hängen des Plattenkalks sind Weiden, in wiesenarmen Gegenden des Massenkalks als Ersatz Grünpflanzungen.

Die Zusammenlegung der Grundstücke ist für $\frac{3}{4}$ der Flächen erledigt, $\frac{1}{4}$ befindet sich in Bearbeitung und $\frac{1}{8}$ ist noch nicht in Angriff genommen. Der Güte nach gehört das Ackerland zumeist zu Klasse 4—6, die Wiesen zu 3—5, die Weiden zu 6—8.

Von den landwirtschaftlich genutzten Flächen kommen $\frac{2}{3}$ auf Acker und $\frac{1}{3}$ auf Wiesen und Weiden. Beim Acker beträgt die Halmfrucht $\frac{2}{3}$, und zwar zur Hälfte Winter- und Sommerfrucht, $\frac{1}{3}$ kommt auf Hackfrucht, Feldfutterbau und Brache. Danach ergibt sich ohne weiteres die alte Dreifelderwirtschaft: Winterfrucht, Sommerfrucht, Brache. Da aber die volle Brache der alten Dreifelderwirtschaft größtenteils durch andere Verbesserung des Bodens (Klee, Hackfrüchte) ersetzt wird, so kommt man zur Sechsfelderwirtschaft. Eine feste, allgemein gültige Fruchtfolge ist schon deswegen unmöglich, weil die Verhältnisse in bezug auf Höhe, Lage, Klima und Untergrund wechseln.

Als Winterhalmfrucht kommt fast nur der Roggen in Frage (Weizen nur für den eigenen Bedarf), als Sommerhalmfrucht fast nur der Hafer. Nur in den milderen Lagen des Kreises werden Weizen und Wintergerste angebaut. Wegen besonderer Vorteile (bessere Arbeitsverteilung auf die Jahreszeiten und gute Schweinemast) nimmt der Anbau von Wintergerste in den letzten Jahren zu. Die Hauptfrüchte bleiben Roggen und Hafer. Letzterer nimmt etwa 25 v. H. der Getreidefrucht ein. Diesem gibt der sauerländische Bauer wegen des Inbegriffs der Fruchtbarkeit das weibliche Geschlechtswort „die“ statt „der“. Die Roggen- und Hafererträge sind verhältnismäßig nicht so günstig wegen der zu hohen Lagen, während Weizen und Gerste tiefe Lagen beanspruchen. Die frühesten

Lagen des Kreises sind in den Tälern der Ruhr, Hönne und unteren Röhre. Im Feldfutterbau nimmt der Rotklee wegen der guten Erträge die erste Stelle ein, während mit der Luzerne wegen des ungünstigen Klimas erst wenige Versuche gemacht sind. Gleichgroß ist die Fläche für die Hackfrucht, bei der die Kartoffel die Hälfte einnimmt. Die leichten Böden des Faulschiefers bei Allendorf, Hagen, Endorf und Stockum sind besonders für die Kartoffel günstig. Notwendig sind der Wechsel des Saatgutes nach 2—3 Jahren und die Beseitigung des Kartoffelkrebses und des Kartoffelkäfers. Der Rübenanbau nimmt ungefähr den gleichen Umfang ein wie der Kartoffelanbau. Gemüse- und Obstbau sind unbedeutend. Der Wald besteht aus Buchenwäldern, Misch- und Nadelwäldern. Der Buchenwald nimmt etwa 20 v. H. der Gesamtwaldfläche ein. Ausgedehnte Buchenbestände sind im Arnsberger Wald und im Arnsberger Stadtwald, Mischwälder im Lennegebiet, Nadelwälder in den höchst gelegenen Gegenden. Der Buchenwald ist anspruchsvoll, weil er humusreichen, mineralkräftigen und feuchten Boden liebt. Die Mischwaldbestände enthalten Weißbuchen, Eichen, Birken, Bergahorn, Erle, Espe, Vogelbeerbäume. Reine Eichenwälder sind nur in kleinen Beständen vorhanden, wengleich die Eiche mehr erscheint als im Harz, im Schwarzwald und in den Vogesen. Eine beherrschende Stellung nimmt der Nadelwald, und zwar der Fichtenbestand ein. Die Fichte wurde zunächst bei ihrer Einführung um 1800 dort angepflanzt, wo die Buchenverjüngung an trockenen Südhängen ausblieb, später auch auf ausgesprochenen Buchenböden an Nord- und Osthängen, wo sie zu starken Roh-Humusansammlungen führte. Man versucht jetzt, bei den Fichtenbeständen durch vielseitige Mischung mit anderen Bäumen und Kalkung neue Möglichkeiten für Buche und Eiche zu gewinnen. Auf tiefgründigen Böden werden Eschen, in Brüchen Erlen und Lärchen angepflanzt. Beste Buchenbestände mit üppigen Bodengewächsen (Weidenröschen, Erdbeere, Himbeere) sind auf dem Plattenkalk zwischen Ruhr und Röhre in staatlichem und Fürstenberger Besitz. Im schlechteren Grauwackengebiet sind als Bodengewächse Heide und Waldbeersträucher.

Eine planmäßige Waldwirtschaft hat erst um 1700 begonnen; sie wurde erst nach 1800 durchgeführt. Noch bis ins 18. Jahrhundert hatte der Wald große Bedeutung für die Schweinemast. Eichen, Buchen und Wildobst waren die „fruchtbaren“ Bäume. Im Jahre 1727 wurden aus 20 Ortschaften der Grafschaft Arnsberg 7000 Schweine zur Mast getrieben. Die Eisenhütten verlangten viel Kohlholz. Heute sind Kohlenmeiler im Kreise nicht mehr vorhanden. Wegen des früheren reicheren Laubwaldbestandes kommen noch vielfach die Bezeichnungen „Buchholz“ und „Eichholz“, „Buchwald“ und „Eichwald“ vor, namentlich bei Arnsberg. Eigentümer des Waldes sind Staat, Städte, Gemeinden und Bauern. Dem Staate gehören: Forst Obereimer, Forst Rumbeck, Forst Neheim. Eigentum der Städte sind der Neheimer Stadtwald (3000 Morgen), der Arnsberger Stadtwald (6000 Morgen) und der Warsteiner Stadtwald (12000 Morgen). Die Aufsicht haben die Gemeinde-Forstmeister in Arnsberg

und Warstein. Gemeindewaldungen sind: die Hellefelder Mark, die Hachener, Langscheider, Allendorfer, Niedereimer Mark. Die Bauernwälder unterstehen einem Forstamt in Arnsberg.

Viehzucht. Die Viehzucht im Kreise ist mittelmäßig, wenngleich sie sich gegen früher gebessert hat. Im Jahre 1873 wurden gezählt: 2044 Pferde, 12621 Stück Hornvieh, 18306 Schafe, 5070 Schweine und 4500 Ziegen. Auffallend ist die hohe Zahl der Esel, nämlich 63 (in Neheim und Balve je 7). In früheren Jahrhunderten war diese Zahl viel höher; in Arnsberg waren z. B. 1685 rund 50. Das erklärt sich dadurch, daß vor 150 Jahren niemand im Winter einen gewissen Holzvorrat hatte. Man zog mit dem Esel jeden Tag in den Wald und holte den täglichen Bedarf, indem nach Belieben junge Buchen und Eichen gefällt wurden. In den Schatzungsregistern werden oft Eseltreiber genannt. Heute kommen auf 100 ha Land 84,2 Stück Großvieh, und zwar 49 Stück Rindvieh, 13 Pferde, 11 Schweine und 11,2 Stück anderes Großvieh. — Die Rinderzucht im Kreise ist zufriedenstellend. Heute ist $2\frac{1}{2}$ mal soviel Rindvieh vorhanden wie vor 60 Jahren. Die Zucht hat sich besonders in Hellefeld und Eisborn gut entwickelt. Das Futterbedürfnis kann aus eigener Scholle befriedigt werden. Es wurde früher schwarzbuntes Niederungsvieh gehalten, während die Kreise Siegen und Wittgenstein rotes Höhenvieh und Meschede rotbuntes züchten. Der Absatz der Milch nach den Orten Arnsberg, Neheim-Hüsten und Sundern ist günstig. Der Kreis hat 5 Molkereien (Balve, Affeln, Allendorf, Hüsten und Niederbergheim). — Die Pferdezucht hat einen weniger günstigen Stand. Die Zahl der Pferde genügt soeben, zumal viele für die Waldarbeit notwendig sind. Es handelt sich vornehmlich um das mittelschwere Arbeitspferd. In Hachen ist eine Deckstation des Landgestütes Warendorf. Außerdem sind einige angekörte Privathengste vorhanden (Niedernhöfen, Estinghausen). — Die Schweinezucht ist mittelmäßig; sie nimmt zu mit dem Anbau der Wintergerste. Wegen der Eigenmast der Arbeiter kann sich der Kreis nur zur Hälfte mit Ferkeln versorgen. Es wird meist das veredelte Landschwein gehalten, das zur Aufzucht und Mast verwendet wird. Die Futtermittel werden in der eigenen Wirtschaft erzeugt. Besondere Schweinemästereien sind in Endorf und Altenhellefeld. — Die Schafzucht geht von Jahr zu Jahr zurück, weil bei zunehmender Ackernutzung weniger Weideflächen verbleiben. In letzter Zeit sind einige Herden hinzugekommen. Wesentlich gebessert hat sich die Geflügelzucht. Man legt Wert auf leistungsfähige Tiere, gute Stallungen, zweckmäßige Fütterung. Die Zahl der Geflügelfarmen und Geflügelhöfe hat sich von Jahr zu Jahr vermehrt, doch macht sich in jüngster Zeit ein Rückschritt bemerkbar.

Handwerk und Gewerbe. Der Aufschwung des Handwerks war mit dem Aufblühen der Städte im späten Mittelalter eng verbunden. Schon im 13. Jahrhundert hatten die Panzer, Schwerter und Sensen aus Arnsberg und Umgebung einen Ruf bis Flandern und England. Das war bedingt durch das Erzvorkommen und die Ausnutzung der Wasserkraft. Eigen-

namen wie „Harnischmacher“, „Seißenschmidt“, „Hatteisen“, „Schwelter“ deuten die Beschäftigung an. Lange kämpften die Handwerkerzünfte in den Städten mit den Kaufmannsgilden um Gleichberechtigung, bis sie gegen Ausgang des Mittelalters dieses Ziel erreichten. Das Gewerbe war damals sehr vielgestaltig. Beim Schmiedehandwerk gab es: Waffenschmiede, Panzerschmiede, Schwertfeger, Harnischmacher, Grob-, Huf- und Kleinschmiede, Blech-, Kupfer-, Messing-, Silber- und Goldschmiede usw. Die Zahl der selbständigen Handwerker war in früheren Jahrhunderten bei weitem höher als heute. Das Zeitalter der Maschine und des Dampfes hat manches geändert. Nach dem Schatzungsregister für die Stadt Arnberg vom Jahre 1717 waren hier 128 selbständige Handwerker bei einer Einwohnerzahl von etwa 1200 Personen; im Jahre 1928 waren es 299 bei rund 12000 Einwohnern. Also waren vor 2 Jahrhunderten verhältnismäßig 4—5mal so viel Handwerker in Arnberg. Zu den 128 selbständigen Handwerkern von 1717 gehörten: 27 Bäcker und Bierbrauer, 15 Schuhmacher, 13 Schneider, 12 Weber, 7 Zimmerer, 4 Schlächter, je 3 Maurer, Schreiner, Kleinschmiede, Sattler, Lohrer, Barbieri, Fischer, je 2 Grobschmiede, Müller, Glasmacher, Büchschmiede, Hosenstricker, Wüllner, Näherinnen, je 1 Dachdecker, Oelschläger, Buchbinder, Goldschmied, Faßbinder, Sägemeister, Haubender, Ziegelbäcker, Schnetzler, Blechschlagger, Knopfmacher, Perückenmakersche, Färber, Weißgerber. Neben den genannten Waffenschmiedern Arnbergs war das Gewerbe der Brauer stark vertreten. Noch 1717 sind in dem kleinen Arnberg 17 Brauer. In Neheim waren die Tuchmacher stark vorhanden.

Von besonderer Bedeutung für das Bergland waren die Fuhrleute. Ihre Zahl war früher viel größer; heute kennt man fast nur noch Holzfuhrleute. Ehemals mußten die vielen im Lande hergestellten Waren bis nach Holland, Schweden und Rußland gefahren und Getreide und andere Nahrungsmittel zurückgebracht werden. Bisweilen waren die Fuhrleute mehrere Wochen fort. Noch häufiger mußte auf kurze Strecken Vorspann geleistet werden, z. B. den „Bockstall“ oder den „Stimmstamm“ hinauf. Die Fuhrleute waren in Kleidung, Kopfbedeckung, im ganzen Körperbau, im Benehmen wie in der Unterhaltung zu erkennen; sie stellten eine gesunde Mischung von Gutmütigkeit und Grobheit dar. In den Städten bestanden Fuhrmannsvereine; deren Banner war ein Pferdejoch mit zwei Haarschweifeln, „Hamen“ genannt. Solche Hamen sieht man bisweilen heute noch. Wie zahlreich die Fuhrleute waren, erkennt man daran, daß in den Städten sonntags eigene Fuhrmannsmessen gehalten werden mußten; im Sommer um 4, im Winter um 5 Uhr.

Sehr beliebt war der Hausierhandel. Alljährlich kamen die säuerländischen Handelsleute mit Sensen, Sägen und Beilen, mit Messern, Gabeln und Scheren, mit Wollgarn, Zwirn und Knöpfen, mit Kleidungsstücken und Wäsche, vor allem mit Holz- und Tonwaren aller Art. Diese „Pottkrämer“ waren die bekanntesten Sauerländer außerhalb des Landes, Fuhrleute wie Handelsleute trugen lange blaue Kittel, die Fuhrleute einen breiten Fuhrmannshut, die Hausierer eine schwarz-seidene Mütze.

Monatlang waren die letzteren unterwegs, wohnten in bestimmten Gasthäusern und kehrten zu Weihnachten wieder heim, um dann vielfach nach Dreikönige eine neue Reise anzutreten. Damit nicht zuviel Männer der Heimarbeit entzogen wurden, sollten die Hausierer mindestens 30 Jahre alt sein. Daß dieses Geschäft sittliche Schäden mit sich gebracht habe, ist im allgemeinen Verleumdung.

Durch das Aufkommen der Industrie und die Entwicklung der Verkehrsverhältnisse (s. S. 40) hat sich die Bedeutung des Handwerks innerhalb des Wirtschaftsgefüges geändert, doch nicht für alle Handwerkszweige gleichmäßig. Der Anteil der einzelnen Handwerke an dem Gesamtbedarf ist sehr verschieden.

Im Schneiderhandwerk werden fast	100 v. H.
der Maßarbeit geleistet,	
im Schneiderinnenhandwerk beträgt der Anteil 30 „ „	
für Umarbeitungen 80 v. H.	
„ Schuhmacherhandwerk „ „ „	7 „ „
für Ausbesserungen 100 v. H.	
„ Bäckerhandwerk „ „ „	75 „ „
für Weißgebäck 90 v. H.	
„ Metzgerhandwerk „ „ „	96 „ „
„ Zimmerhandwerk „ „ „	80 „ „
„ Elektrohandwerk „ „ „	50 „ „
„ Bauklempnereihandwerk „ „ „	85 „ „
„ Installationshandwerk „ „ „	75 „ „
„ Sattlerhandwerk „ „ „	40 „ „

Der Kreis gliedert sich nach seinem Bedarf an Handwerkerzeugnissen in drei Gebiete: solche landwirtschaftlichen, industriellen und Beamtencharakters. Bei der Landwirtschaft handelt es sich meist nur um Ausbesserungen. Viel günstiger liegen für das Handwerk die Verhältnisse bei der Industrie in Neheim, Sundern, Warstein, Hüsten, Bruchhausen und Oeventrop. Arnsberg als reine Beamtenstadt hat einen großen Kundenkreis für das Handwerk. Das Bauhandwerk in den Städten und auf dem Lande ist immer voll beschäftigt. Die Zahl der selbständigen Handwerker im Kreise betrug 1835 im Jahre 1928; im Jahre 1946 war sie kleiner. Rechnet man bei den Meistern, Gehilfen und Lehrlingen die Angehörigen hinzu, so leben rund 10 000 Einwohner des Kreises vom Handwerk, das sind etwa 13 v. H. der Kreisbewohner.

Seit 1924 besteht der „Innungsausschuß für den Kreis Arnsberg“, der alle angeschlossenen Innungen vertritt. Er gibt Anregungen, berät die Mitglieder und hilft in allen Notlagen.

Industrie und Handel. Treibende Kräfte für die Entwicklung von Industrie und Handel im Kreise waren die Erz- und Holzvorkommen sowie die Anlage von Eisenbahnen. Der Hauptsache nach begann die Industrie vor rund 100 Jahren — in Warstein allerdings schon vor 200 Jahren —, während der Bergbau schon vor 400 Jahren seinen Anfang nahm. Ein größerer Aufstieg war erst möglich nach Eröffnung der Ruhrtalbahn 1870 und

der 6 Kleinbahnen (1883—1912, s. S. 42). Vorher hatte sich die Industrie vornehmlich an den Fundstätten der Urstoffe angesiedelt und die kleinen Wasserläufe als Triebkraft benutzt. Später kam sie an verkehrsmäßig günstigere Plätze; auch hat die Erzeugung manche Umwandlungen erfahren, so daß in Hüsten, Warstein und Sundern nur noch wenige Betriebe in der ursprünglichen Form bestehen. Die Arbeit leisteten die Ansässigen (s. S. 43), so daß eine Abwanderung in das Ruhrkohlengebiet nicht notwendig wurde. Als Industriezweige an besonderen Orten treten hervor: die Lampenindustrie in Neheim und Sundern, die Erzeugung von kleineren Messinggegenständen in Sundern, die Herstellung von Sitzmöbeln in Oeventrop, die Eisenindustrie in Warstein, endlich die Papier- und chemische Industrie in Arnsberg, Oeventrop, Bruchhausen. Im einzelnen zeigt die Entwicklung örtlich folgendes Bild. In Hüsten besteht seit einem Jahrhundert das von Friedrich Wilhelm Brückelmann (Neheim) und Josef Cosack (Arnsberg) 1841 gegründete Blechwalzwerk. Die Wasserkraft der Röhr diente als Antrieb, seit 1854 Dampfmaschinen und die Wasserkraft der Ruhr. Nach einem 40jährigen Bestehen entstand daraus (1889) die AG. Hüstener Gewerkschaft, die eine Verzinkerei und Verbleierei, außerdem eine Hochofenanlage hinzufügte. In der Zeit der Kohlennot (1916) wurde das Werk mit der Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft verschmolzen, die aus den eigenen Zechen die Kohle lieferte. Die Belegschaft umfaßte 2300 Personen. 1926 wurde das Werk von der Vereinigten Stahlwerke AG. übernommen, die Hochofen-, Stahl- und Blockwalzwerk stilllegten; das Feinblechwalzwerk ist mit 1450 Arbeitern geblieben. Neben diesem Hauptwerk und der Firma Hermann Franken für Eisen- und Blechwaren waren noch kleinere Werke für Eisenindustrie in Hüsten. Im letzten Jahrzehnt ist das Werk Franken eingegangen und die „Hüstener Gewerkschaft“, wie sie noch immer genannt wird, mit der Siegerner Bergwerks-Ges. verbunden.

Neheim hatte bis vor 120 Jahren für die Industrie keine Bedeutung. Der riesige Stadtbrand 1807 machte aber derart viele Menschen arbeitslos, daß man sich neue Lebensmöglichkeiten erschließen mußte. F. W. Brückelmann begann 1826 mit einer Oelmühle, dann folgte eine Nadel- und Nagelfabrik; Tappe & Cosack stellten Polster-, Koffer- und Bildernägel her. Oelgewinnung und Flachsbereitung sowie die Herstellung von Lichtputzscheren durch die Firma Wolf ließen den Gedanken aufkommen, Lampen anzufertigen. Dieser Industriezweig begründete Neheims Ruf als „Lampenstadt“. Etwa ein Dutzend Betriebe (Brückelmann, Jaeger & Busse, Gebr. Kaiser & Co., Gebr. Cosack, Wetzschewald & Wilmes, Gebr. Wolf, Dame & Co., Egon Hillebrand) sandten ihre Lampen in alle Welt. Außerdem bestehen noch verschiedene größere Metall- und Aluminiumwerke. Fabrikant Rüggeberg aus Neheim begann 1870, aus Buchenholz chemische Erzeugnisse herzustellen. Sein Unternehmen ging 1901 über in den Besitz des „Vereins für chemische Industrie, Sitz Frankfurt a. M.“ Diese chemischen Werke verzweigten sich nach Bruchhausen und Oeventrop.

Auch im Röhrtal hat sich seit 150 Jahren, angeregt durch Neheim, eine lebhaft entwickelte Industrie entwickelt. An der Spitze steht Sundern mit etwa 25 Fabriken. Die „Freiheit“ Sundern ist ein vielseitiger Industrieort geworden. Dort ist kein Landwirt mehr, der nur vom Landbau lebt. Die älteste Fabrik ist die Papierfabrik von Scheffer-Hoppenhöfer (1849), die 80 Jahre früher als Eisenhammer entstanden war; das Werk gehört heute zu den größten Werken des Kreises. Daneben bestanden früher weitere Papierfabriken, die sich nach und nach anderen Zwecken zugewandt haben. Der Gründer der Metallindustrie ist Josef Brumberg (1873). Hauptsächlich werden von den 350 Arbeitern dieses Unternehmens Beleuchtungsgegenstände hergestellt. Daneben bestehen zahlreiche größere und kleinere Betriebe (Schulte-Ufer, Scheffer-Nölkenhoff, Anton Brumberg, Maybaum) für Metallkurzwaren. Die Gründung der Kleinbahn Neheim-Hüsten—Sundern (1901) hat die Sunderner Industrie sehr gefördert.

Im Röhrtal wurden schon früh die Kettenschmiederei in Hachen und die Sensenschmiederei in Müschede betrieben. Letztere hat sich zu einer beachtenswerten Höhe emporgeschwungen unter der Familie Cronenberg, die schon 2 Jahrhunderte lang Sensen geschmiedet hat, allerdings nicht immer im Werk Müschede, das von Julius Cronenberg (1870) übernommen wurde. Die Tagesleistung steigerte sich vor dem letzten Kriege auf 1000 Sensen. Der Großvater der jetzigen Besitzer hat noch selbst am Amboß gestanden.

Im Hönnetal sind viele Kalksteinbrüche und Kalköfen der rheinisch-westfälischen Kalkindustrie. In Wocklum besteht seit 1810 eine chemische Fabrik, die früher Soda, jetzt hauptsächlich Schwefelsäure aus Schwefelkies herstellt.

In Warstein hat sich die Eisenindustrie in Anlehnung an die nahen Eisenerzgruben entwickelt. Ein Eisenhammer wird hier schon 1669 erwähnt. Im Jahre 1739 wurde die „St.-Wilhelms-Hütte“ erbaut, in deren Hochöfen das aus der Grube „Rom“ gewonnene Braun- und Roteseisenerz geschmolzen wurde; in dem Eisenhammer geschah das Verschmieden zu Oefen, Herden und Wagenachsen. Obwohl sich das Werk erweitert hatte, ging die Entwicklung infolge mangelnder Eisenbahnverbindung nicht vorwärts. Man verlegte die Walzwerke nach Barop, Soest und Lippstadt. Erst mit dem Bau der Eisenbahn (1833) ging die Entwicklung wieder vorwärts. 1925 wurden die „Warsteiner Gruben- und Hüttenwerke“ mit den Herzöglichen Eisen- und Emallierwerken A.-G., Primkenau, verbunden, die sich dann unter Ausnutzung der Wasserkraft des Westerbaches zu einem Großbetrieb entwickelten.

In den Jahren 1834—37 hatten die Gewerke Bergenthal und Gabriel aus Eslohe durch Anlage eines Hammers und Puddelwerkes mit dem heutigen großen Achsenwerk der Firma Dittmann—Neuhaus und Gabriel—Bergenthal A.-G. begonnen, die sich (1911) mit der A.-G. Dittmann—Neuhaus in Herbede verband. Der ehemals Möllersche Kupferhammer ist die erste deutsche Fabrik für Fuhrwerkachsen.

Das Werk Peters & Co., gegründet 1891, jetzt Siepmann, das Gesenkschmiedestücke herstellt, hat eine günstige Entwicklung genommen; ein zweites Siepmann-Werk ist in Belecke. In Allagen a. d. Möhne haben die Westf. Marmor- und Granitwerke Georg Dassel große Erfolge erzielt.

Von Arnberg ist die Industrie anfangs mit Absicht ferngehalten bis auf die Eisenbahnwerkstätte, die dann nach Schwerte verlegt ist. Außerhalb der Stadt bestand seit 100 Jahren die Cosacksche Papierfabrik. Erst 1900 wurden die Ruhrwerke als Papierfabrik gegründet; sie verbanden sich später mit der Reisholz A.-G. und dann mit der Feldmühle A.-G. Als Kartonfabrik hat das Werk unter Ausnutzung der Wasserkraft der Ruhr einen hervorragenden Aufschwung genommen.

In Oeventrop bestehen neben der großen Chemischen Fabrik mehrere Werke für Sitzmöbel und eine Glasfabrik, im benachbarten Wildshausen eine Zellstoff- und Zellulosefabrik zur Verarbeitung des Fichtenschleifholzes.

Früher spielte der Bergbau im Kreise eine größere Rolle. Bei Uentrop wurde seit dem 13. Jahrhundert auf der Casparizeche das seltene Bleiantimonerz gegraben, Bleiglasurierz bei Bönkhausen, bei Endorf Braun-eisenstein schon im 16. Jahrhundert, bei Hagen (Kr. Arnberg) Kupferkies, an verschiedenen Stellen, z. B. Grube „David“ bei Warstein, Eisen-erz. Heute sind die meisten Gruben nicht mehr im Betrieb.

Der Großhandel hat sich im Kreise nur langsam entwickelt. Lange war die Mehlhandlung S. Grüneberg in Arnberg der einzige Großbetrieb. Nach und nach entstanden weitere ähnliche Geschäfte für Landesprodukte, Mühlenerzeugnisse, Holzverwertung, Baustoffe.

Verkehr. Um 1800 waren die Straßen im Kreise noch schlecht. Als erste Kunststraßen waren 1806 die Ruhrtalstraße, 1810 die Röhrtalstraße angelegt worden. Deshalb hat sich der erste westfälische Oberpräsident von Vincke gerade im Sauerlande um den Ausbau von Straßen bemüht. So wurden von 1817—1875 mehrere Staats- und Bezirksstraßen und viele Gemeindestraßen als Kunststraßen ausgebaut, und zwar die Straßen Arnberg—Soest 1825—33, Hachen—Hövel 1840, die Hönnetalstraße 1841. Vincke wettete über die morastigen, tiefgleisigen Wege. Der 2. Prov.-Landtag (1829) beschloß gleiche Wagenspurbreiten.

1875 gab es im Kreise folgende ausgebaute Kunststraßen:

Staatsstraßen: Arnberg—Hamm (18 km), Arnberg—Soest (7,5 km), Arnberg—Warburg (13 km), Olpe—Lippstadt (16,5 km), Hüsten—Rönkhausen (26,3 km),

Bezirksstraßen: Hachen—Neuenrade (20,6 km), Möhnestr. (15,8 km), Aktienstraßen: (von Gemeindegliedern unterhalten) Hönnestraße (5,6 km), Soest—Niederbergheim (2 km).

Zusammen 125,3 km

Dazu 21 Gemeindestraßen 101,8 km

Dazu kamen 1899 noch die Kreisstraßen Arnberg—Sundern und 1900 Oeventrop—Hirschberg—Warstein.

Bereits 1890 waren rund 102 km Gemeindewege auf den Kreis übergegangen, an deren Unterhaltungskosten sich die Gemeinden fortan mit 10 Pfennig je Meter beteiligten. Zu gleicher Zeit übernahm die Provinz die übrigen Straßen, vor allem die Staatsstraßen, so daß es seitdem nur noch Provinzial- und Kreisstraßen gibt, daneben Gemeindewege. 1928 betrug im Kreise die Länge der Provinzialstraßen 115 km, der Kreisstraßen 295 km, der befestigten Gemeindewege rund 60 km, also zusammen 470 km, demnach mehr als doppelt soviel wie 50 Jahre früher (1875). Jetzt laufen durch den Kreis:

1. Reichsstraßen: Nr. 7, Voßwinkel—Arnsberg—Meschede	}	81 km
Nr. 55, Meschede—Warstein—Erwitte		
Nr. 229, Neuenrade—Balve—Hüsten— Arnsberg—Breitenbruch		
2. Landstraßen I. Ordnung, von der Provinz unterhalten und zu verwalten		152 km
3. Landstraßen II. Ordnung (Kreisstraßen), von der Provinz zu verwalten und vom Kreis zu unterhalten		121 km
4. Kreisstraßen wie unter 3		56 km
5. Gemeindestraßen, von den Gemeinden zu unterhalten		60 km
		470 km

Folgende Posten berührten Arnsberg im Jahre 1820 wöchentlich je zweimal:

Reitpost von Arnsberg über Neheim, Werl, Hamm nach Münster,
 Reitpost von Arnsberg über Allendorf, Olpe, Siegen nach Frankfurt,
 Reitpost von Arnsberg über Neheim, Menden, Hagen zum Niederrhein,
 Reitpost von Arnsberg über Meschede, Brilon, Kassel nach Berlin,
 Fußbotenpost von Arnsberg über Soest, Lippstadt nach Paderborn,
 Fußbotenpost von Arnsberg über Hirschberg, Belecke nach Rüthen,
 Fahrende Post von Arnsberg über Neheim, Menden, Hagen nach Bochum,
 Fahrende Post von Arnsberg über Werl, Unna, Hamm nach Münster,
 Fahrende Post von Arnsberg über Meschede, Brilon, Scherfede nach Paderborn.

Vor dem 1. Weltkrieg fuhr die letzte Pferdepost bekränzt von Arnsberg nach Soest. Der Postillon blies am Bockstall das letzte Lied. (30. 4. 1910)
 Nach dem 1. Weltkrieg hat die Reichspost unter Mitwirkung der Kreisverwaltung folgende Kraftposten eingeführt: Balve — Allendorf, Balve — Affeln, Sundern — Allendorf, Allendorf — Finnentrop, Sundern — Freienohl, Arnsberg — Warstein, Arnsberg — Soest.

Am 1. Juni 1870 fuhr die erste Eisenbahn von Schwerte nach Arnsberg. Schon 1856 waren die Vorarbeiten begonnen worden, erst zehn Jahre später beschloß die Bergisch-Märkische Eisenbahngesellschaft den Bau, der 1868 begann. 1871 fuhr die Bahn bis Meschede, 1872 bis Bestwig, 1873 bis Warburg. Sie berührt den Kreis von Freienohl bis Echthausen auf 31 km. Anfangs gab es nur 3 Stationen im Kreise: Neheim-Hüsten, Arnsberg, Oeventrop. Es wurde damals bemängelt, daß Arnsberg nicht

den Bahnhof im Süden bekam, Neheim und Hüsten nicht je einen Haltepunkt und Freienohl überhaupt keinen.

Danach entstanden folgende 6 Nebenbahnen durch den Kreis:

1. Lippstadt — Warstein	eröffnet 1883, im Kreise	6 km Länge
2. Belecke — Brilon	„ 1898 „ „	3 „ „
3. Belecke — Soest	„ 1899 „ „	8 „ „
4. Hüsten — Sundern	„ 1900 „ „	15 „ „
5. Neheim-Hüsten — Arnsberg	„ 1906 „ „	8,2 „ „
6. Menden — Neuenrade	„ 1912 „ „	23 „ „

Fast bei allen Bahnbauten gewährte der Kreis geldliche Unterstützungen, für die Strecke Neheim — Arnsberg 360 000 RM Aktien, für die Strecke Menden — Neuenrade 250 000 RM. Zuschuß. Die Verkehrsmöglichkeiten besserten sich von Jahr zu Jahr. Vor dem 2. Weltkrieg hielten in Arnsberg täglich 6 D-Züge.

Luftkurorte und Sommerfrischen

Das günstige Verkehrswesen und eine rührige Verkehrswerbung haben in den letzten Jahrzehnten dem Kreise einen starken Fremdenzustrom aus dem ganzen Reich gebracht, besonders aber aus dem Ruhrgebiet, vom Niederrhein, aus dem Emsland und den Niederlanden. Die Sommer- und Herbstmonate sind besonders geeignet. Die trockene Hitze der Großstädte empfindet man in den sauerländischen Gebirgsdörfern und -städten nicht. Am Abend tritt eine starke Abkühlung ein, so daß man allerdings nur an wenigen Sommerabenden lange im Freien sitzen kann. Fußwanderungen über Berg und Tal, durch Wälder und Auen erfrischen Herz und Lungen. Vorbildlich ist die Zeichnung der Wanderwege durch den „Sauerländischen Gebirgsverein“. Ruhebänke, Aussichtstürme, Schutzhütten stehen dem Wanderer zur Verfügung. Arnsberg und Freienohl sind anerkannte Luftkurorte. Die meisten Orte des Kreises haben sich als Sommerfrischen auf Fremdenverkehr eingerichtet. In Arnsberg gab es in Friedenszeiten Freibäder, Warmbäder, Kneippkureinrichtungen, Kurkonzerte, Kurzeitung, Lesezimmer, Fachärzte, 400 Betten in erstklassigen Gasthäusern und Privatwohnungen. Ähnlich haben sich Freienohl, Balve, Belecke, Warstein, aber auch kleinere Orte für ruhesuchende Menschen eingerichtet: Hellefeld, Grevenstein, Allendorf, Sanssouci, Volkringhausen, Herdringen, Endorf, Langscheid, Hachen, Hirschberg, Niederbergheim usw.

VI. Volkstum

Stammesart, Beschäftigung, Sprache

Die Bewohner des Kreises sind meist bodenständige Sauerländer. Dieser gesunde, kräftige und lebhaftere Menschenschlag hat seit Jahrhunderten auf derselben Scholle gewohnt. Annette von Droste-Hülshoff schildert ihn als beweglich und gewandt, lebhafter als die Münsterländer und Paderborner. Als Fuhrleute und Handelsleute (s. S. 36)

kamen die Sauerländer in die weite Welt. Sie sind gewitziger und humorvoller als die übrigen Westfalen. So hat Friedrich Wilhelm Grimme sie in seinen hoch- wie plattdeutschen Schriften dargestellt. Als Bergbewohner sind die Sauerländer besonders eng mit ihrer Heimat verbunden. Sie lieben ihre Wälder und halten fest an der Väterart. Neuerungen waren sie meist abhold. In Religion, Sprache, Brauchtum und Gewohnheiten blieben sie dem Althergebrachten treu. Der Sauerländer liebt Musik und Gesang. So bestehen in Arnsberg und Neheim seit vielen Jahren leistungsfähige Gesangsvereine, und auch in den kleinsten Orten blühen Männergesangsvereine. Auf hoher Warte standen die Musikvereine in Arnsberg und Neheim-Hüsten, von denen der Arnsberger (gegr. 1809) vornehmlich klassische Musik pflegte. Neuerdings hat Balve auf dem Gebiete der Kirchenmusik weitreichenden Ruf erworben.

Die Bauern müssen den an den steilen Abhängen liegenden Ländereien die geringe Frucht abringen, namentlich im Süden des Kreises, in der Homert sowie im Lennegebirge. Schon früh muß man im Frühling säen, damit es im Herbst nicht in den noch grünen Hafer schneit. Mehr als einmal ist es vorgekommen, daß in Küstelberg auf der Laurentiuskirmes (10. August) die jungen Burschen die Mädchen mit Schneebällen warfen. An einem heißen Augusttag aus dem Lennetal hinauf nach Wildewiese, bekam man auf dem Schomberg (650 m) frostig blaue Hände. Mühevoll und schwer sind Land- und Waldarbeit. Menschen und Heimat-erde sind innig verwachsen, aber keiner so sehr wie der Bauer, der den Acker pflügt, sät und erntet. Sauer ist die Arbeit bei Hitze und Kälte, bei Wolken und Regen, an den steilen Hängen und auf steinigem Boden mit schwachen Hilfskräften. Nicht minder schwer ist die Arbeit der Waldarbeiter und Fuhrleute beim Schlagen der Stämme, beim Aufladen an bergigen Abhängen, beim Fahren auf morastigen Waldwegen.

Arnsberg als Beamtenstadt ist anders geartet. „Arnsberg ist vornehm“, schrieb Grimme, „da sind die Straßen mit Akten gepflastert.“ Da herrschte früher Ständedünkel; es gab viele kleine Gruppen und Grüppchen. Seit Grimmes Zeiten hat sich das geändert. Not und Sorge haben die Menschen zusammengeführt.

Trotz des Aufschwungs der Industrie kamen nur wenige Stammesfremde hinzu. Wenn in der Neuzeit (1939) von den Bewohnern des Kreises 34 % Bauern, Land- und Waldarbeiter, 28 % Kaufleute, Handwerker, Beamte usw., demgegenüber aber 38 % Fabrikarbeiter sind, so könnte man annehmen, es handele sich hier um einen der in Westfalen heute üblichen Industriekreise. Das gilt jedoch für den Kreis Arnsberg nicht. Denn die Fabrikarbeiter in den Industrieorten Neheim, Hüsten, Bruchhausen, Sundern, Oeventrop, Warstein sind durchweg ortsansässig und nicht eingewandert. Zumeist besitzen sie Haus, Garten, Land und Vieh. Größtenteils stammen sie von den Bauern oder Handwerkern des Ortes oder der benachbarten Dörfer ab. Es war eine Ausnahme, wenn die Firma F. W. Brökelmann in Neheim Arbeiter aus dem Waldeckischen herbeiholte, oder wenn eine gewisse Zahl schlesischer Glasbläser nach Oeventrop

Kam. Sie alle haben sich mit der einheimischen Bevölkerung vermischt. Der Neheimer Maler Wilhelm Ritterbach hat ihn gemalt, den „Sauerländischen Kumpel“, der noch ganz den Eindruck des einheimischen Bauern macht. Die aufblühende Kleinindustrie hat die Arbeiterschaft zu gewissem Wohlstand geführt. Arbeitslosigkeit war immer selten. So gewährte die gesunde Mischung von Land-, Wald- und Fabrikarbeitern einen Ausgleich, falls sich in der einen oder anderen Gruppe ein Ueberschuß einstellte. In der Kreisbevölkerung beobachtet man immer wieder in der Neuzeit Unternehmungsfreude, die bei dem Vorhandensein von Holz und Wasser manchen Bauern und Handwerker dazu geführt hat, neben dem Landbau „neues und immer wieder anderes zu versuchen“. In den Dörfern hat das Volk seine plattdeutsche Sprache bewahrt, wenngleich sie immer mehr im Schwinden ist, weil die Eltern mit den Kindern hochdeutsch sprechen. Eigenartig ist die Mundart durch mannigfache Umwandlung des Selbstlautes und durch die große Menge von Doppellauten. Im Wortschatz ist sie reicher als das Hochdeutsche, daher drastischer, komischer, aber auch zu gemütreicher Darstellung sehr geeignet, so daß eine plattdeutsche Dichtung ins Hochdeutsche übertragen ein abgeblaßtes Ding wird.

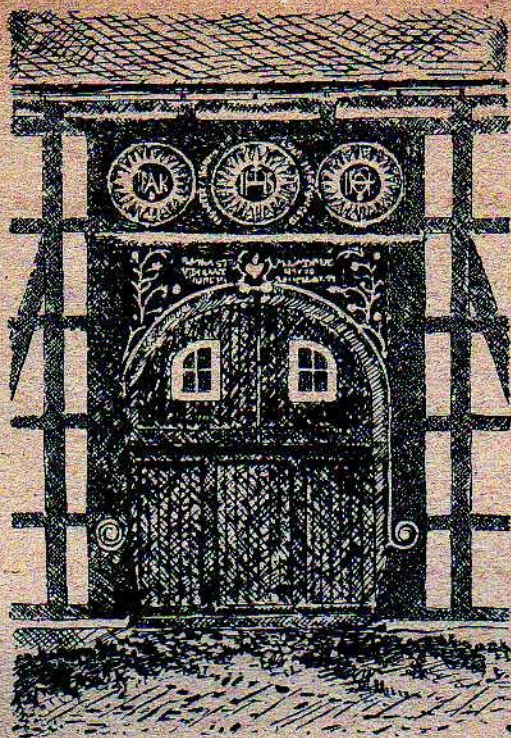
Volksleben, Tracht, Wohnung

Für das althergebrachte Volksrecht hat der Sauerländer ein feines Empfinden. Volksbräuche sind erhalten geblieben bei Kindtaufen, Hochzeiten und Sterbefällen. Altüberliefert blieben bis heute das Neujahrs- und Dreikönigssingen, Sonnenvogelklopfen, Lütke-Fastnacht, Würstesammeln zu Fastnacht, Fastnachtsfeiern, das „Tarren“ in der Karwoche, Osterfeuer, Schützenfest, Krautweihfest, St. Nikolaus, Advents- und Weihnachtsbräuche. Speise und Trank sind im allgemeinen bescheiden. Als besonders beliebte Gerichte sind zu nennen: Sauerkraut mit gekochtem Schinken, Großbohnen mit Speck, Eierpfannkuchen mit Schinken, Bachforellen, Wild und Geflügel. Fastnacht und Schützenfest — meist bei Freibier — trinkt man über den Durst in fröhlicher Runde. Auch bei Kindtaufen, Hochzeiten und Beerdigungen bestehen noch die althergebrachten Gewohnheiten.

Die Volkstrachten hat die Verstädterung verdrängt. Noch vor hundert Jahren trugen die Frauen an den Sonntagen in der Kirche den weiten schwarzen Rock, einen schwarzen Umschlagkragen („Heike“ genannt), eine schwarzseidene Mütze, eine dunkelblaue leinene Schürze und auf der Brust ein kleines goldenes Kreuz. Die Tracht der Männer war der dunkelblaue lange Kittel, die schwarze Hose und die schwarzseidene Mütze. Die vornehmen Frauen in den Städten trugen kleine schwarze „Flohkütchen“.

Die schlichten Bauernhäuser der Dörfer wie die einfachen Bürgerhäuser der kleinen Bergstädte prägen das Bild der Landschaft. Das Vierständler-Fachwerkhäus herrscht vor, schwarz das Eichen-

Deelentür
in
Hirschberg
Kr. Arnberg



Die lat. Inschrift
oben stellt das
Haus in Gottes
Schutz.

Über dem
Türbogen sagt
die Inschrift,
daß Gott uns
i. d. Nacht mit
Feuer
geprüft u. heim-
gesucht habe

holz der Ständer und Riegel, weiß die Gefache, bodenständig die Schieferbedachung. Kirche und öffentliche Gebäude sind meist aus Bruchsteinen aufgeführt, verputzt und weiß gekalkt. So geben die Dörfer und Kleinstädte zu dem Grün der Wälder, dem Blau des Himmels, dem satten Braun der Erde ein freundliches Bild.

Persönlichkeiten

Der Volkscharakter zeigt sich in den bedeutenden Persönlichkeiten, die aus dem Kreise hervorgingen. Ungemein lehrreich ist das anspruchslöse Lebensbild, das der Lehrer Peter Lübke, der 1798 zu Balve gehörende Vater des großen westfälischen Kunstgelehrten Wilhelm Lübke, von seinen Eltern und sich selbst hinterlassen hat. „Mein Vater war ein Strumpfwirker, Wollspinner und Färber. Er war ein ganz schlichter, aber sehr fleißiger Mann, der vom frühesten Morgen bis zum spätesten Abend arbeitete. Sein Geschäft verstand er gründlich und seine Kunden bediente er mit der größten Gewissenhaftigkeit und Billigkeit. Meine Mutter war eine sehr kluge, verständige, religiöse und tugendhafte Frau. Dabei war sie überaus häuslich, arbeitsam, fleißig, mildtätig, teilnehmend, hilfreich. In der ganzen Nachbarschaft holte man bei ihr Rat, Trost und Hilfe.“ Peter Lübke selbst ist ein Beispiel für den tüchtigen

Sauerländer, der aus niedrigen Verhältnissen sich durch eigene Kraft emporgearbeitet und ohne Ermattung nach hohen Idealen ringt. — Die gleiche Zähigkeit entwickelte der um 1490 zu Balve geborene Lambert, Abt zu Riddaghausen bei Braunschweig, der mit echt sauerländischer Unverdrossenheit sein dreimal zerstörtes Kloster jedesmal wieder aufbaute. — Mit diesen Eigenschaften erwachsen dem Kreise besonders viele hervorragende Wissenschaftler wie der um 1360 geborene Konrad v. Arnsberg, Generalvikar und Weihbischof von Köln, 1384 Professor der Dialektik, oder die vielen Sprößlinge des Hauses Fürstenberg. — Waterlappe (s. S. 58): Caspar (geb. 1545), kaum zwanzigjährig Doktor beider Rechte, Assessor des Reichskammergerichts, mit 25 Jahren Geheimrat bei den Kurfürsten von Köln und Mainz und dem Fürstbischof von Paderborn, Gesandter auf allen Reichstagen 1567—1608. Sein Bruder Diedrich (Theodor), 1577 21jährig „mit Freuden wegen seiner Seelengröße in Beseitigung von Schwierigkeiten und seiner Klugheit in Fassung von Ratschlüssen“ zum Dompropst von Paderborn gewählt, nach seiner Wahl zum Fürstbischof von Paderborn der Reformator dieser Diözese, von rücksichtsloser Tatkraft, gepaart mit weitschauender Staatskunst, ohne Blindheit gegen die herrschenden Schäden“. Caspars genialer Enkel Caspar Dietrich war als Domherr zu Mainz zugleich ein bedeutender Kupferstecher, dann Reiteroberst in einem spanischen Regiment, am Ende seines Lebens Alchimist. Sein gelehrter Bruder Wilhelm starb heiligmässig als Dompropst von Salzburg 1699. Ein anderer Bruder Ferdinand war 1656 als erster Deutscher zum „Prinzeps“ der römischen Akademie gewählt; als Fürstbischof von Paderborn gehörte er zu den größten Gelehrten und Staatsmännern seiner Zeit. Der 1729 zu Herdringen geborene Franz Friedrich Wilhelm war der Erneuerer des westfälischen Bildungslebens, von dessen Wirken ein Goethe zum Besuch nach Münster angezogen wurde. Als Sohn einer alten westfälischen Juristen- und Gelehrtenfamilie, die viele bedeutende Söhne zu verzeichnen hat, wurde Ludwig Arndts 1803 in Arnsberg geboren, 1871 vom österreichischen Kaiser zum „Ritter v. Arnsberg“ geadelt; als Münchener Rechtsprofessor mit dem Entwurf des bayrischen bürgerlichen Gesetzbuches beauftragt, war er 1848 Abgeordneter in der Paulskirche zu Frankfurt, dann seit 1855 Professor des öffentlichen Rechts in Wien. Im Hinblick namentlich auf charaktervolle Grundsatzfestigkeit ist ihm ähnlich Kaspar Josef Bigeleben, geb. in Arnsberg, gest. als geadelter Geh. Hofdirektor in Darmstadt, sowie der 1819 ebenfalls zu Arnsberg geborene Josef Linhoff, als Wirkl. Geh. Oberregierungsrat mit seinen ausgebreiteten Kirchenrechtskenntnissen maßgebend im Kultusministerium zu Berlin. Der Sohn des Arnsberger Berg- und Hüttendirektors Karl Noeggerath (geb. 1765 — seine Eltern waren aus Brilon herübergezogen), Jakob Noeggerath, war wohl der bedeutendste Kenner des Bergrechts seiner Zeit und zugleich Professor der „Enzyklopädie der Bergwerkswissenschaften“ an der Bonner Universität. Echt sauerländi-

schen Charakter zeigte auch der Sozialistenführer Wilhelm Hasenklever, 19. 4. 1837 als Sohn des Lohgerbers Christoph H. in Arnsberg geboren, Sekretär, dann Präsident des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, 1875 Leiter des Gothaischen Einigungskongresses und im Vorstand der Soz. Arbeiterpartei Deutschlands. Zu den größten Technikern Deutschlands gehörte der zu Neheim geborene Hugo Bremer, der Erfinder des Bremerlichts (Kohlenstiftlampe); die ihm auf Panzerwagen (Tanks) von den USA 1926 erteilten Patente sowie die entsprechenden englischen und französischen gründen auf dem ihm bereits 1914 erteilten deutschen Patent.

Die „westfälische Dichterin“ Johanna Baltz (1847—1918) hat ihr Leben lang in Arnsberg gewohnt, auch der Geschichtsschreiber Arnbergs, Prof. Féaux de Lacroix (1860—1927).

Andere Persönlichkeiten haben längere Zeit in Arnsberg gewirkt. Der Sauerlanddichter F. W. Grimme (1827—1887) war Schüler und Lehrer des Arnberger Gymnasiums. Er schenkte beim Arnberger Schützenfest (1853) sein Herz der 15jährigen Emmy Düser aus Arnsberg, die später seine Gattin wurde und ihm 10 Kinder gebar.

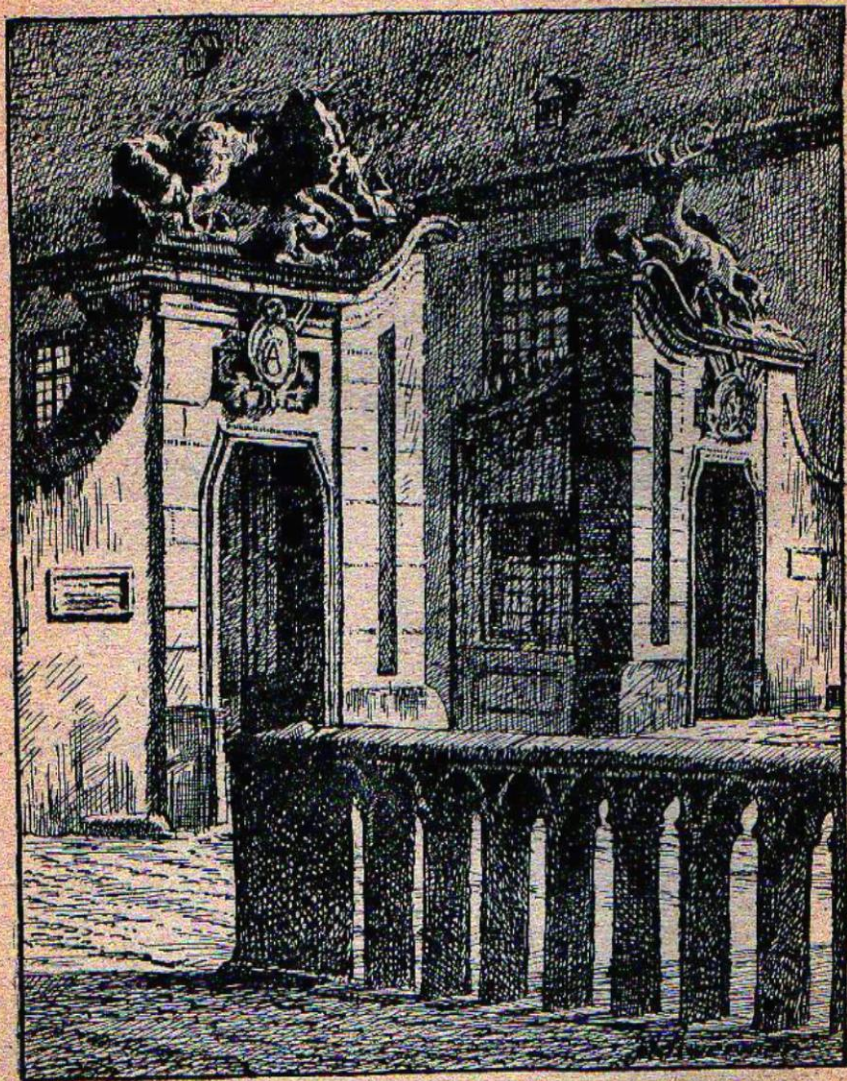
Der Altmeister der westf. Geschichtsschreibung Dr. J. S. Seibertz (1788—1871) und sein Sohn, der erfolgreichste Maler des Kölnischen Sauerlandes, Prof. Engelbert Seibertz (1813—1905), waren beide erst vorübergehend, dann die letzten 35 Jahre des Lebens in Arnsberg und schlafen hier den ewigen Schlaf. Ebenso Friedrich Adolf Sauer (1765—1839), der 36 Jahre hier tätig war als Pfarrer, Konsistorialrat, Domkapitular und Normallehrer („Overberg des Sauerlandes“), auch Forstrat Ernst Ehmsen, der Gründer des Sauerländischen Gebirgsvereins (1833—1893).

VII. Wanderfahrten zu den Natur-, Geschichts-, Bau- und Kunstdenkmälern

Stadt Arnsberg

Unsere Wanderung zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt beginnt am Ehmsen-Denkmal (errichtet 1897 auf dem Klosterberge) und schließt auf der gegenüberliegenden Höhe, dem Schloßberg.

Forstrat Ernst Ehmsen in Arnsberg gründete 1891 den Sauerländischen Gebirgsverein. Bereits im Jahre 1886 wies das Arnberger „Central-Volksblatt“ darauf hin, das Sauerland wimmele von Wanderern, so daß man oft kein Unterkommen finde; auch fehle es „an Wanderwegen, Wegweisern, Führern und guten Karten“, kurz: „das Bedürfnis für die Bildung eines westfälischen Touristenvereins hat sich längst geltend gemacht“. Wanderfreudige Arnberger gewannen den Regierungs- und Forstrat Ernst Ehmsen (geb. 1833 in Rendsburg, gest. 1893), einen solchen Wanderverein ins Leben zu rufen. Ehmsen suchte daraufhin im ganzen Sauerlande nach geeigneten Leitern von Wanderabteilungen und verdrängte die Meinung der Königl. Forstverwaltung, „das Publikum habe im



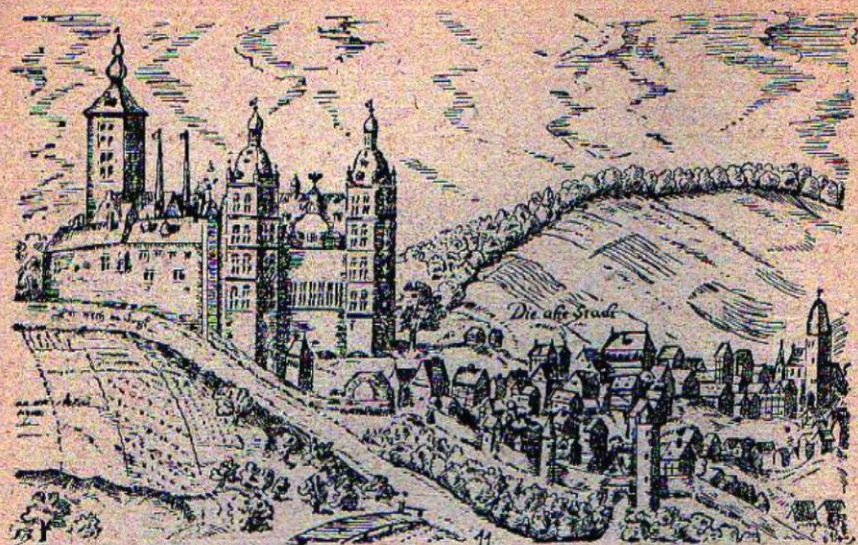
Arnsberg

Hirschberger Tor

Walde grundsätzlich nichts zu suchen“. So hatte der Sauerländische Gebirgsverein bei seiner ersten Hauptversammlung am 19. Juli 1891 bereits 54 Abteilungen mit fast 3000 Mitgliedern. Heute ist der SGV der größte Mittelgebirgsverein Deutschlands.

Es ist ein reizvolles Bild, das sich unserem Auge vom Klosterberge bietet: die schieferbedeckte Altstadt mit dem jetzt wiederhergestellten Glockenturm im Mittelpunkt vor der grünen Kuppe des Schloßberges, tief im Tale das Silberband der Ruhr, die weitausstrahlende Neustadt, am Horizont die bewaldeten Höhen von Schloßberg und Damberg. — Unser Weg führt an der „Königseiche“, die zur Erinnerung an den ersten Besuch des späteren Königs Friedrich Wilhelm IV. in Arnsberg (1817) so benannt ist, vorbei zum Hirschberger Tor, dem früheren Einfahrtstor zum Hirschberger Jagdschloß (s. S. 67), vom prachtliebenden und jagdfrohen Kurfürsten Klemens August durch Schlaun und Manskirch 1753 errichtet. Seit 120 Jahren steht es an dieser Stelle. An dem prächtigen Rokoko-Kunstwerk mit den lebhaftbewegten Jagdszenen und den reizvollen schmiedeeisernen Türen sehen wir die vielen Würden und Titel des kurfürstlichen Bauherrn, sein Wappen und Monogramm.

Dann kommen wir zu dem ältesten erhaltenen Bauwerk der Stadt, der ehemaligen Abteikirche Wedinghausen (als Pfarrkirche der Stadt Arnsberg 1895 zur Propsteikirche erhoben) und den Gebäuden der Norbertinerabtei (Patron: St. Laurentius). Hier wirkten über sechs Jahrhunderte (1170—1803) die „Weißen Mönche“ (s. S. 20). Sie hatten das Patronat über Werl (seit 1196) und Hüsten (1363) sowie über die Nonnenklöster Rumbeck und Oelinghausen (s. S. 54). Der älteste Teil der Kirche ist die romanische Turmanlage. Das frühgotische Chor mit den schmalen Fenstern ohne Stab- und Maßwerk — das älteste dieser Stilform im Sauerlande — wurde 1253 geweiht. Der spätgotische Hallenraum ist ein Jahrhundert später zwischen Chor und Turm gesetzt. Er war früher als Pfarrkirche von der „Chorkirche“ der Mönche durch ein eisernes Gitter getrennt und lag sieben Stufen tiefer als diese. Im Innern wird die Raumwirkung gehemmt durch die schweren und derben Bruchsteinpfeiler und -säulen. Im Chor steht seit 1935 als Hochaltar das kunstvolle Epitaph des verdienstvollen Landdrosten Kaspar von Fürstenberg († 1618; s. S. 46) von Heinrich Gröninger. Wir sehen aus Marmor und Alabaster gearbeitete feine Plastiken und die Wappen der Sechzehner-Ahnenreihe des Verstorbenen; dieser kniet mit gefalteten Händen in Rittertracht unter dem schlanken Kreuz. Im südlichen Querschiff das barocke Grabmal für Kaspars Sohn, den Landdrosten Friedrich von Fürstenberg, von Joh. Moritz Gröninger (1680), im rechten Seitenschiff das frühgotische Grab des Grafen Heinrich und der Gräfin Ermengard. Beachtenswert sind die Glasmalereien im mittleren Chorfenster aus dem 13., die Wandmalerei im Chorumgang aus dem 15. und die Rundbilder im Gewölbe aus dem 17. Jahrhundert. Die vier Beichtstühle und die Kanzel, wertvolle Barockarbeiten, kamen nach Aufhebung der Abtei Grafenschaft 1803 nach hier.



Salentinbau des Arnberger Schlosses
(Braun n. Hogenberg 1580)

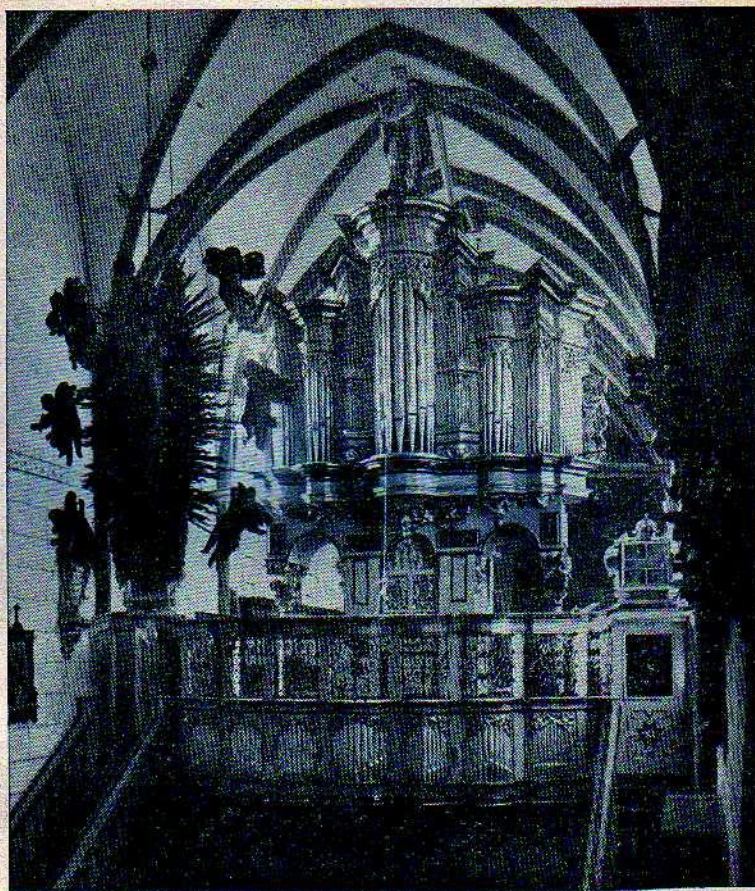
An der Prälatur (Wohnung des Abtes) aus dem Jahre 1666 vorbei kommen wir in die Königstraße zu den vornehmen Bürgerhäusern aus dem Beginn der preußischen Herrschaft. Dem Geist des Klassizismus entsprechend, sind sie einfach und streng, aber fein aufgeteilt und gegliedert, mit griechischem Dreieckgiebel. Ähnliche Bauten sehen wir am Neumarkt und in der Klosterstraße. Das Landgericht ist der letzte Bau dieser Periode (1840).

Der Neumarkt mit der evangelischen Kirche in der Art Schinkels erinnert an das preußische Potsdam. An der Hauptgeschäfts- und Verkehrsstraße, Steinweg und Alter Markt, wurden die bodenständigen, schiefergedeckten Häuser meist durch einfältige Fassaden ersetzt. Gut erhalten blieb dagegen die ehemalige Kurfürstl. Hof- und Landapotheke, unten aus Bruchstein, oben mit Fachwerk (1607). Schlicht und vornehm wirkt der Landsberger Hof mit Barockportal, in der jetzigen Form nach den Bränden von 1741 und 1856. Darin ist seit 1937 das Sauerländer Heimatmuseum (s. S. 10).

Abb.
S. 10

Malerisch ist der Blick vom behäbigen Alten Markt zur Oberstadt mit dem mächtigen Glockenturm, dem Wahrzeichen der Stadt, das Freud und Leid der Bürger durch Jahrhunderte geschaut (die barocken Zwiebeln nach dem Brande von 1709). Aus der gleichen Zeit das schlichte Rathaus, davor der Marktbrunnen, ein Geschenk des Kurfürsten Max Friedrich an seine beiden Hauptstädte Bonn — dort steht der gleiche — und Arnberg (leider durch Kunststein ergänzt). Nahe am

Abb.
S. 2



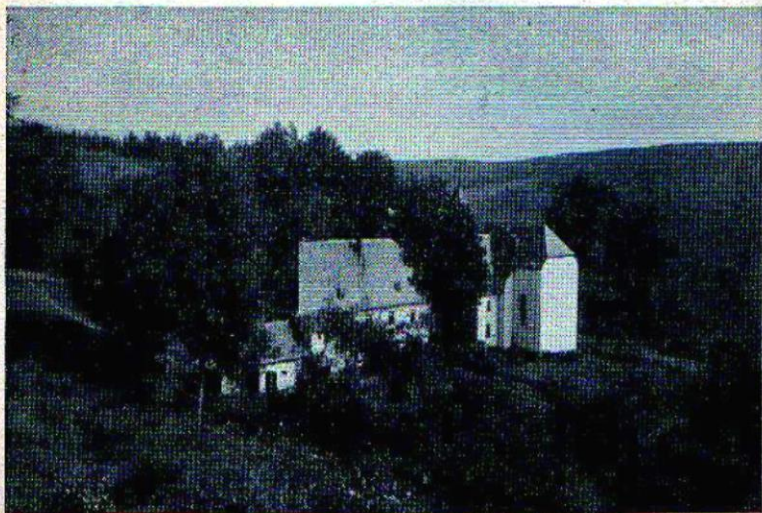
Ölinghausen

Orgelepore mit Nonnenchor



Affeln

Hallenkirche im Übergangsstil



Kloster Brunnen

Glockenturm ist die Stadtkapelle (St. Georg), im Gegensatz zur Schloßkapelle so genannt, eine dreijochige Hallenkirche mit prächtigen Barockaltären (1667), das Kirchlein der altstädtischen Bürger. Die Altstadt wirkt durch das malerische Bild in Gassen und Winkeln: bergauf und bergab Spitzweg-Romantik, namentlich am späten Nachmittag, wenn mildes Licht in die Ecken und Winkel schaut. Vor der Stadtmauer im Baumhof ist der Oberfreistuhl (s. S. 22), wo die Steinbank schaurige Gedanken weckt. Der Schloßberg zeigt auch noch in den Ruinen eine machtvolle Anlage: zwei weite Binnenhöfe, je drei Bauten der festen Grafenburg und des kurfürstlichen Lustschlosses in sieben Jahrhunderten. Die Steine und Mauern erzählen von ruhmreichen und schicksalsschweren Zeiten*). Wir gehen an der Wehrmauer vorbei und genießen nach allen Seiten den Blick in die reizvolle Landschaft mit den waldigen Höhen. An der Westseite, wo die Sage erzählt von der „Ledernen Brücke“, schauen wir in die „Porta Sauerlandica“. Dem Schloßberg gegenüber auf dem steil abfallenden Römberg (d. i. Rüdberg) sind die Trümmer der „Alten Burg“ der Edelherren von Rüdberg. Diese war vielleicht älter als das Grafenschloß, doch schon um die Mitte des 14. Jahrhunderts verfallen.

Freiheit und Amt Hüsten

Von Arnsberg gehen nach allen Richtungen sechs Hauptwanderstrecken mit dem X-Zeichen und etwa 20 andere Wanderstrecken durch die Wälder nach den Nachbarorten.

Durch die Herbreme führt der Weg zu dem ehemaligen kurfürstlichen Marstall in Oberreimer. Das Gut war besonders gepflegt, seit 1652 mit „Tummelhaus“ (Reitbahn), Eisenhammer, Pulverhaus, Gestüt, Baum- und Lustgarten sowie „Tiergarten“, der bis zur Jägerbrücke sich erstreckte. Der Weg führt nach Bruchhausen, wo in der neuen Barockkirche mit prächtiger Raumwirkung ein romanischer Kruzifixus und eine barocke Pietà sehenswert sind. Zur alten Kapelle von Rodentcligen (gerodeten Telgen = Jungeichen) wallfahrte man bei Seuchen

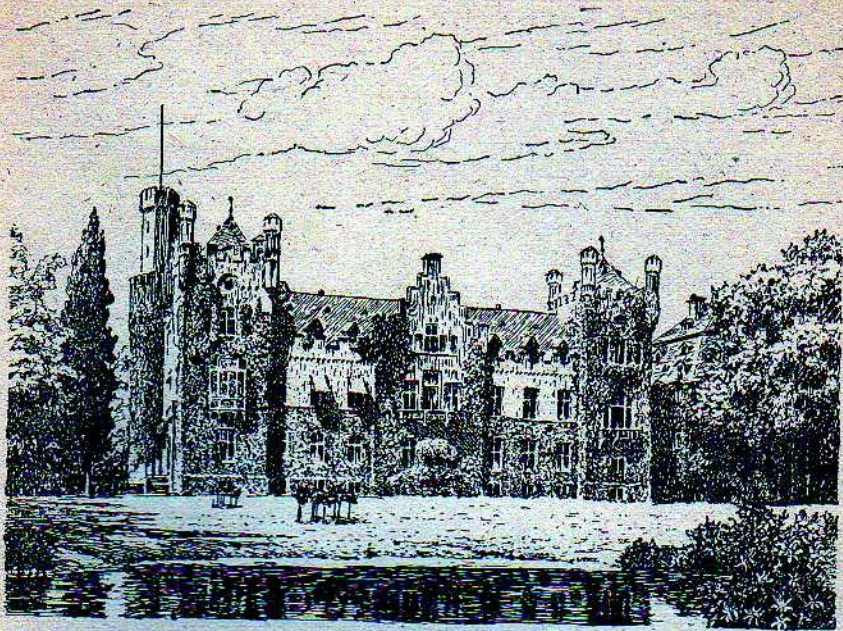
*) Ueber die Zerstörung des Arnsberger Schlosses brachte damals eine Kölner Zeitung folgenden Auszug eines Schreibens vom 23. April 1762: „Es ist gegenwärtig leider! mehr als Welt kündig, was der arme Einwohner dieser Stadt und umliegender Oerteren hat erleben müssen. Se. Durchlaucht der Erbprinz von Braunschweig, welcher am 12. dieses mit einem Corps wenigstens 15 000 Mann stark, Cavallerie und Infanterie, Husaren und Jäger, auch einem starken Artilleriezug aufgebrochen, gabe ihnen endlich den letzten Hitzestoß. Am 16. wurde die Stadt und das Churfürstliche Schloß rund umher eingeschlossen. Am 17. errichteten sie ihre Batterien, zu welcher Arbeit sie alle in der Gegend zu findenden Weibspersonen nöthigten. Am 18. forderten sie nochmals das Schloß auf, und nachdem der französische Kommandant nicht einwilligen konnte, so fing am 19. des Morgens das Bombardiren an. Es wurde mit solcher Wuth fortgesetzt, daß bereits um den Mittag 1200 Bomben und über 2000 schwere Kanonenschuß auf das Schloß und die Stadt geschieden waren. Da die Feinde sahen, daß der Kommandant nicht zu bemestern war, ließen sie mit lauter glühenden Kugeln und Carcassen von Pech, Schwefel und sonst zündenden Materialien auf uns zusetzen; welches die tapfere Garnison drei ganze Stunden lang aushielte. Da nun aber kein Ort im ganzen Schloß, der nicht in heller Flamme stund, übrig war, hat er sich endlich am 19. des Nachmittags 3 Uhr ergeben. Dieses betrubte Spectakel ist in sich selbst beweglich genug, es ist also überflüssig, dasselbe beweglicher und trauriger vorzustellen.“

(„rotem Weh“); ein Arnberger Gesangbuch von 1750 enthielt Lieder für diese Wallfahrten. Eine Inschrift hinter dem Hochaltar meldet: „Anno 1464 is de van Waters wegen abgeflorente Capelle to der Rodentelgen durch guder lüde hülpe weder getimmet“. Neben der Kapelle stand bis 1979 eine Klausur.

Hüsten (d. i. Haufen) wird schon um 800 als Besitz des Klosters Werden genannt; es ist wohl die älteste Pfarre des Kreises und so Mutterkirche von Arnberg, Neheim und Voßwinkel. Ueber die Gründung meldet die Lebensbeschreibung des Westfalenapostels Liudger: Dem Vater des getöteten Bosoko wurden des Mörders Güter als Wergeld zugesprochen, die dieser dem hl. Liudger übergab. Die Pfarrei wird urkundlich erstmals 1170 genannt, und zwar als zum Archidiakonath des Dompropstes und zum Dekanat des Propstes von St. Severin in Köln gehörig. Das Patronatsrecht hatten die Edlen von Ardey, später das Kloster Wedinghausen, das dann auch die Pfarrer stellte. — Das Dorf Hüsten war eine frühe Ansiedlung im Kreise. Es ist aus einer Reihe alter Höfe zusammengewachsen, u. a. dem Kuhvogtshof, dem eigentlichen Hof Hüsten, dessen Besitzer in der älteren Zeit Richter des Dorfes und Holzgraf war. Dieser Hof kam in den Besitz der Arnberger Grafen und war an 18 Zeitpächter aufgeteilt, die 1360 von dem Grafen aus ihrem Hofhörigkeitsverhältnis entlassen und zu einer „Freiheit gemakent, gesaetet und gestediget“ wurden. — Die alte romanische Peterskirche hat 1863/66 einen neuen Platz machen müssen.

An Hüsten schließt sich der Park des Fürstenberg-Schlusses Herdringen (d. h. Haus der Herding). Stammsitz des Grafen von Fürstenberg war ursprünglich der Fürstenberg oberhalb Neheim (s. S. 46). Herdringen erwarb Fürstbischof Theodor v. Fürstenberg, der es 1618 seinem Neffen Friedrich v. F. schenkte. Zu Herdringen gehörte der Besitz der verfallenen Kettelburg. Die Fürstenberger erwarben u. a. auch die reichsunmittelbare Herrschaft Schnellenberg und Bilstein. Das Familienhaupt war Erbtruchseß im Herzogtum Westfalen und Erbdroste der Ämter Bilstein, Waldenburg und Fredeburg. 1660 wurden sie Reichsfreiherrn, 1855 das Familienoberhaupt Graf. Aus ihr gingen viele bedeutende Männer hervor (s. S. 46). Das 1852 in Anwesenheit von König Friedrich Wilhelm IV., Prinz Wilhelm und Bismarck eingeweihte, von Zwirner im Stil englischer Schloßgotik neugebaute Schloß, eine fast königliche Residenz, birgt außer einer Bibliothek wertvolle Sammlungen von Kunstwerken und üppige Barockausstattungen aus den sauerländischen Schlössern Schnellenberg und Adolfsburg. Besonders kostbar ist der berühmte Eisenhoit'sche Silberschatz.

3 Kilometer von Herdringen liegt das Norbertinerinnenkloster Oelinghausen (1174 genannt). In der langgestreckten Klosterkirche (1240 erbaut) ist beachtlich der Hochaltar (1712) mit vielen Figuren und Ebenholzarbeiten, der Kreuzaltar (1622) aus Marmor und Alabaster. Besonders reizvoll ist die schöngegliederte Orgelempore mit dem Nonnenchor.

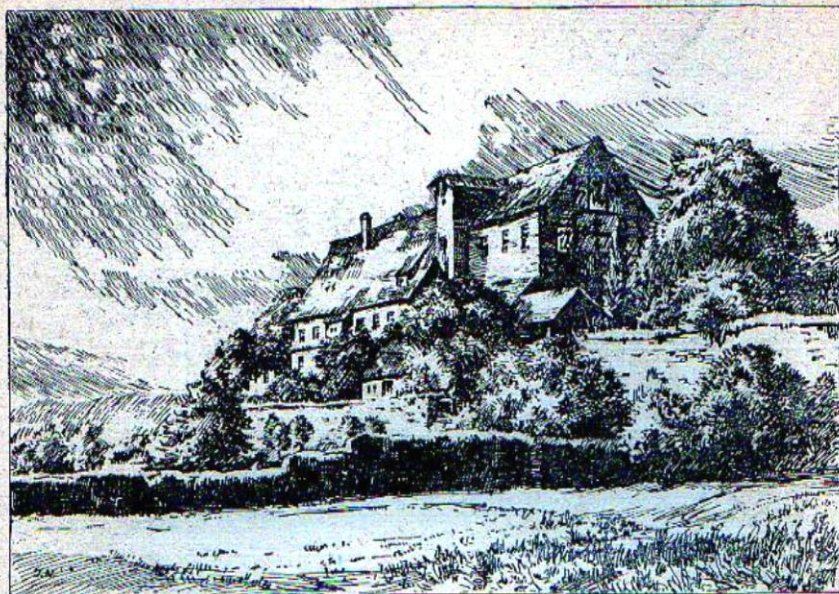


Herdringen

Fürstenberg-Schloß

Im Röhrthal, 4 km aufwärts, erreichen wir Müschede (Musche = im Sumpfe). Die alte Hubertuskapelle besaß einen „Hubertusschlüssel“, mit dem die Bisse tollwütiger Hunde ausgebrannt wurden. In die Bruderschaft dieses Heiligen ließen sich viele Auswärtige aufnehmen, Adelige, Geistliche, auch Frauen. Die Hubertusfeier beschloß man mit dem „Pfeffertanz“ durch das Dorf. 1862 trat an die Stelle dieses Festes das Schützenfest. — Zu den ältesten Siedlungen der Umgebung gehört der Haupthof Wicheln, ursprünglich im Besitz der Grafen von Westfalen, später der Edlen von Ardey. Mit diesem Gute waren verbunden das Forstamt und Holzgrafenamt.

4 Kilometer weiter liegt Hachen mit den Ruinen einer Burg, die älter sein dürfte als die Arnberger. 2 km entfernt das sehr alte Pfarrdorf Enkhäusen, dessen romanische Laurentiuskirche vor Jahren bis auf den Turm abgebrochen wurde. — Im Röhrthal gewähren Müszenberg (428 m) und Effenberg (453 m) weite Rundblicke. Auch vom Kriegerehrenmal in Langscheid (so genannt nach dem Bergrücken, auf dem es liegt; 1307 zur Freiheit erhoben), bietet sich eine umfangreiche Fernsicht. Dasselbe gilt vom Locketurm bei Kapune. Die neue Langscheider Kirche ist eine echte Dorfkirche in schlichten Formen. Unterhalb Langscheid der mächtige Damm der Sorpetalsperre, die von bewaldeten Höhen umrahmt wird (s. S. 16).

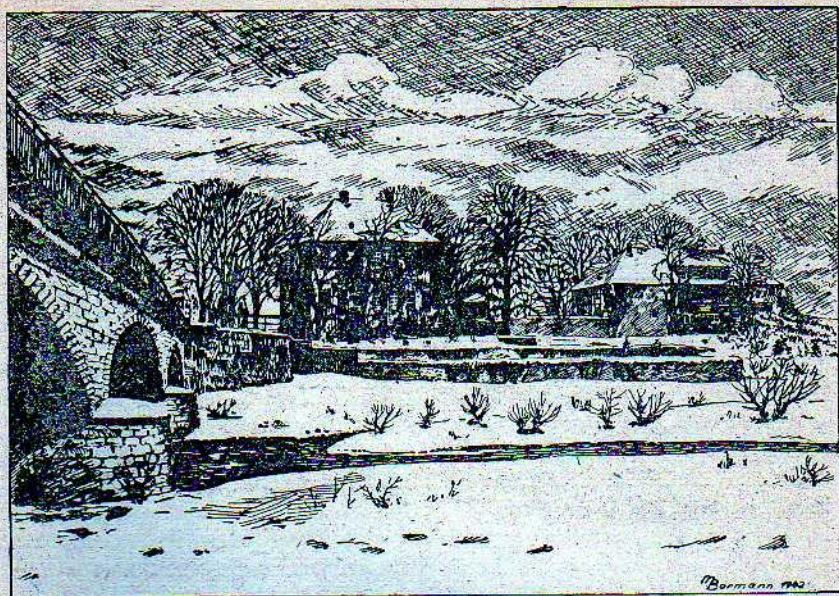


Neheim

Burghaus Gransau

Stadt Neheim und Umgebung

Neheim ist in jeder Beziehung eine neue Stadt, wie schon ihr Name „Neuheim“ sagt. Zunächst wurde hier im 12. Jahrhundert am Einfluß der Möhne in die Ruhr eine der 7 Landesburgen der Grafen von Arnberg angelegt. Aus der Familie derer von Nihem machten drei Brüder 1214 den 3. Kreuzzug mit. Im Anschluß an die Burg — sie lag am Ende der Burgstraße (Krüdwagen, Post), 160 Fuß lang und 130 Fuß breit, durch die Feuersbrünste arg mitgenommen, danach abgebrannt — entwickelte sich der Ort langsam. In den Kämpfen der Grafen von Arnberg mit den Kurfürsten von Köln wurde er befestigt und wieder entfestigt, bekam jedoch nach und nach städtische Rechte, bis er endgültig durch Gottfried IV. 1358 Stadt wurde (mit Lippischem Recht in 17 Artikeln). Graf Gottfried schenkte ihr 925 Morgen Wald (Grevenheide, Zuhang, Wilmsbusch, Sacksgehr, Habichtshorst, Herrenwiese). Deswegen wurde seiner bis jetzt stets in Ehren gedacht durch „Donatoren-Essen“, „Stütchenverteilung“ und Kranzniederlegung an seinem Grab im Kölner Dom (s. S. 21). Am Sonntag und Montag nach Michaelis (29. 9.) ist Dankgottesdienst und gemeinschaftliches Mahl der Stadtvertretung zu Ehren des Geschenkgebers sowie Verteilung eines kleinen Weißbrottes („Stütchen“) an die Kinder unter 14 Jahren. — Außer der Burg hatte der Ort noch drei Burghausen: das Schüngelsche (auf dem Platz des jetzigen Alten Friedhofs an der Ruhrbrücke, 1337—1744 erbl. Lehen



Neheim

Burghaus Freseken

der Familie Schüngel, dann der v. Fürstenberg-Herdringen), den Gransauer Hof (ebenfalls 1807 bis auf Grundmauerreste zerstört) sowie Haus Freseken (an der anderen Seite der Ruhrbrücke, 1377—1570 erbl. Lehen derer von Freseken; seit 1766 v. Fürstenberg-Herdringen;). Grund- und Umfassungsmauern stehen noch; im jetzigen Bau a. d. 17. Jahrhundert heute das Museum. — Die alte kath. Kirche (Johannes der Täufer) brannte 1816 ab; die neue Basilika von 1824 wurde in den 80er Jahren erweitert, jetziger Neubau von 1911. — Neheim hatte bis 1870 nur die Hälfte der Einwohner Arnbergs. Dann wurde es die „Lampenstadt Deutschlands“ durch den Aufstieg der Industrie (s. S. 38). Die Einwohnerzahl stieg 1870—1938 von 3000 auf 15 000. Viele unglückliche Zeiten kamen über die Stadt. In der Soester Fehde (1448) wurde sie zerstört und fünfmal durch große Brände, (1575: 120 Häuser, 1677 bis auf ein Haus, 1718 ein Drittel) zuletzt im Jahre 1807 (bis auf 19 Häuser). Deswegen ist Neheim heute eine gänzlich neue Stadt mit geraden Straßen.

Lohnende Ausflüge bzw. Wanderungen zum Waldhaus (3 km), Wiedenbergl (2 km), Fürstenbergl (4 km), Haus Füchten (5 km), zur Möhne- und Sorpetalsperre, nach Kloster Himmelpforten (7 km), Schloß Höllinghofen, Schloß Echthausen. — Der waldbedeckte Fürstenbergl, der steil zur Ruhr abfällt, barg eine Wallburg, von der mächtige Wälle noch

zu sehen sind; jetzt steht dort eine Kapelle und unweit ein altes Forsthaus. Auf dem Vorsprung des Berges „Richters Köpfchen“ (bedeutet steiles Köpfchen) war die mächtigste Burg der ganzen Ruhrlinie, mit drei Wällen, Ahnensitz der Familie von Fürstenberg (s. S. 46). Zunächst hatte sich hier im 11. Jahrhundert ein Sproß der Grafen von Oldenburg niedergelassen, der dann Stammvater derer v. Fürstenberg wurde. Deshalb führen diese das Oldenburger Wappen. Friedrich v. Fürstenberg kämpfte auf Seiten Heinrichs des Löwen und verlor mit diesem 1180 einen großen Teil seines Besitzes. Später wurden die Fürstenberg Lehensträger der Erzbischöfe von Köln und so Gegner der Grafen von der Mark; die Burg sechsmal angegriffen und 1344 endgültig zerstört. Nicht weit davon erbauten die Fürstenberger die neue Burg Waterlappe, von wo sie dann nach Herdringen kamen (s. S. 46). — Himmelpforten (Porta Coeli), war ein Zisterzienserkloster in herrlicher Lage an der Möhne, von der Arnsberger Gräfin Adelheid 1246 gegründet, im 30jähr. Kriege zerstört, 1804 aufgehoben, 1943 durch die Wasserfluten des Möhne-sees zerstört. — Schloß Höllinghofen, mitten im Walde gelegen (ursprünglich Besitz des Klosters Werden, dann der Grafen von Arnsberg), ist jetzt Besitz der Familie von Boeselager-Heeßen, wie auch Schloß Echthausen, nachdem der Letzte des Geschlechts, Ehrenamtmann von Lilien („Lilien-Puckel“), verstorben ist. Das Dorf Echthausen wurde 1666 von der Pfarrei Menden abgetrennt.

Stadt und Amt Balve

Vier Straßen führen von Neheim-Hüsten (12 km) und dem Röhrtal (10 km) in den schönen Teil des Hönnetales zwischen Platthaus und Sanssouci: über Retringen, über Eisborn, über Grübeck, über Beckum. Dieser Teil des Hännetales war das eigenartigste Tal des Sauerlandes, „das romantischste Tal Westfalens“, wie Levin Schücking in dem Werk „Das malerische und romantische Westfalen“ es gerühmt hat. An der Haltestelle Klusenstein bleibt für Fluß und Straße nur wenig Platz, so daß die Eisenbahn durch den Uhufelsen fahren muß. Auf diesen baute früher der große Raubvogel das Nest für seine hochgeborenen Nachkommen. Auf dem Vorsprung des Klusensteins errichteten die märkischen Grafen das kühne Felsennest gegen den Arnsberger Grafen. Die Hönne bildete die Grenze zwischen den Grafschaften Arnsberg und Mark. Die Kalkindustrie hat dieses Tal in schlimmster Weise verschandelt. Deshalb haben im Jahre 1920 die Provinz, die Kreise Arnsberg und Iserlohn, die Städte Dortmund und Hagen sowie die Rheinisch-westf. Kalkwerke 365 000 RM. aufgebracht, um die übrig gebliebene Schönheit des Tales zu retten. Auf Vorschlag des Verfassers verkündet eine Tafel diese Schutztat der Nachwelt. In diesem Abschnitt des Hönnetales sind noch 19 Höhlen erhalten (u. a. Klusensteiner, Feldhof-, Recken-, Karhof-, Keppler-, Balver Höhle), in denen die Menschen der Steinzeit Schutz suchten; hier fand man ungezählte Knochen- und Steinwerkzeuge (jetzt in den Museen Balve, Menden, Arnsberg). Bis zu 100 Meter Höhe steigen die weißgrauen

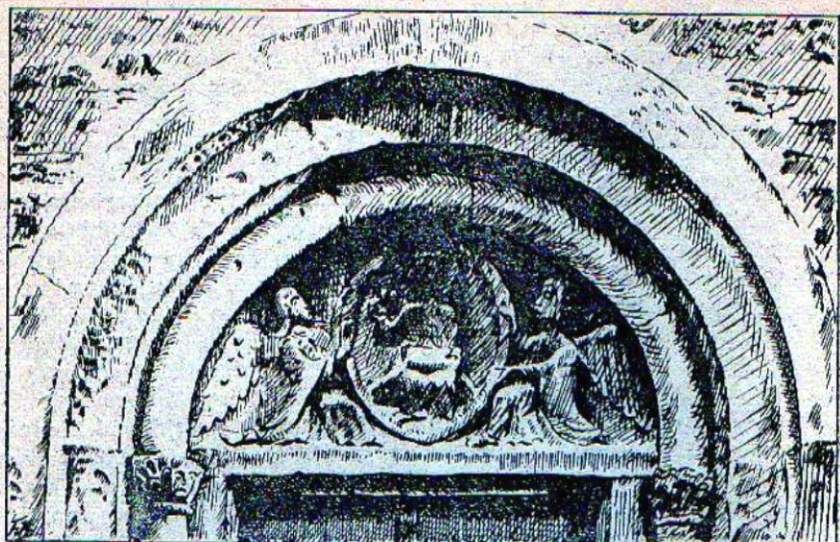
Kalkfelsen aus dem Grün der Wälder empor. Besonders reizvoll ist die steile Felsgruppe der „Sieben Jungfrauen“. Schöne Tropfsteingebilde hat die 1888 entdeckte Reckenhöhle. Mit dem anmutigen Sanssouci endet die landschaftliche Schönheit des Tales.

Schloß Melschede, 1 km von der Straße Hövel—Beckum, ist ein vornehmer Bau wie Schloß Wocklum (Wockelheim—Spinrockenheim) und der Landsberger Hof in Arnsberg. In Wocklum wird die Luisenhütte, ein alter Hammer mit Wasserantrieb und Hochöfen, als Kulturdenkmal wiederhergestellt. Auf dem nahen Burgberg (332 m) eine gut erhaltene Fliehbürg. Kurz vor Balve gelangen wir zur weitgeöffneten Balver Höhle, in der man eine ungeheure Menge von Ueberresten zwischeneiszeitlicher Tiere, sowie Stein- und Knochenwerkzeuge zu Tage gefördert hat. In dieser Höhle feiern die Balver das Schützenfest und andere Heimatfeste. — Das alte Balve, 864 in der Lebensbeschreibung des hl. Ludger zuerst erwähnt, eine der ältesten und reichsten Pfarreien des Kreises (St. Blasius), 1430 mit Arnsberger Recht zur Stadt erhoben und gegen das märkische Neuenrade sprichwörtlich stark befestigt, bietet dem Natur-, Geschichts- und Kunstfreund vielerlei Sehenswertes. Der Ort ist aus drei Höfen zusammengewachsen, deren Eigentümer sich als Altfreie ihr selbständiges Recht in der 8000 Morgen großen Balver Mark erhielten. Die Stadt war von Bedeutung als Sitz einer Freigrafenschaft, eines Gaugerichts und Amtes. Im Mittelpunkt des Ortes steht die wertvollste romanische Hallenkirche des Sauerlandes (12. Jahrh.) in schlichter Schönheit mit den Anfängen des Gewölbebaues, alten Wandmalereien und vorzüglichen Tympanon-Reliefs. Die romanische Wandmalerei im Chor — Christus in der Mandorla mit Evangelistensymbolen wie in Soest und Lügde — stammt aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts, die an den Seitenwänden von einem Meister Konrad (nicht Konrad von Soest) aus dem 15. Jahrh. Die romanischen Portale mit den Tympanon-Reliefs, besonders der thronende Christus in der Mandorla, zeigen die besten Werke dieser Art in Westfalen (Lübke). Der ehemalige frühbarocke Hochaltar (1687) steht heute in der Seitenapsis. Der neue Zentralbau von Professor Buchkremer (Aachen) hat in anerkennenswerter Weise den Altbau nicht zerstört, wie das leider in Hellefeld, Enkhausen und Hüsten geschehen ist. — Die Hauptstraße zieren einige klassizistische Bauten. Im alten Rathaus befindet sich das vorgeschichtliche Höhlenmuseum.

Abb.
S. 60

Von Balve gehen zwei Straßen zu beiden Seiten der Hönne südlich in der Richtung nach Neuenrade: die eine über Gransauer Mühle, Frühlinghausen, Garbeck, Höveringhausen, Küntrop (10 km); die andere über Langenholthausen, Benkamp ebenfalls nach Küntrop (12 km). Unweit dieser Straßen liegen Affeln (3 km) und Altenaffeln, die dem Kunstfreund beachtliche Schönheiten bieten. Die Affeler Hallenkirche im Uebergangsstil hat einen wertvollen Antwerpener Spätgotischen Schnitz-

Abb.
S. 52



Balve

Romanisches Tympanon-Relief

altar aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts; man wundert sich, abseits der großen Straße ein Werk von derartigem Rang zu finden. Am Südportal ein romanisches Tympanon-Relief, etwas roh, aber ehrwürdig, aus dem 13. Jahrh. In Altenaffeln, eine Viertelstunde von Affeln, sind 1925 wertvolle Wandmalereien aus dem 13. Jahrhundert entdeckt, verwandt mit denen im Chor der Balver Kirche. — Hart an der Kreisgrenze, eine Viertelstunde von der märkischen, ehemals stark befestigten Stadt Neuenrade liegt das Dorf Küntröp. In der Nähe des Bahnhofes die Reste der Wasserburg Geven. Von Altenaffeln geht unsere Wanderung nach Allendorf (8 km), dem früheren Amtssitz des heutigen Amtes Sundern.

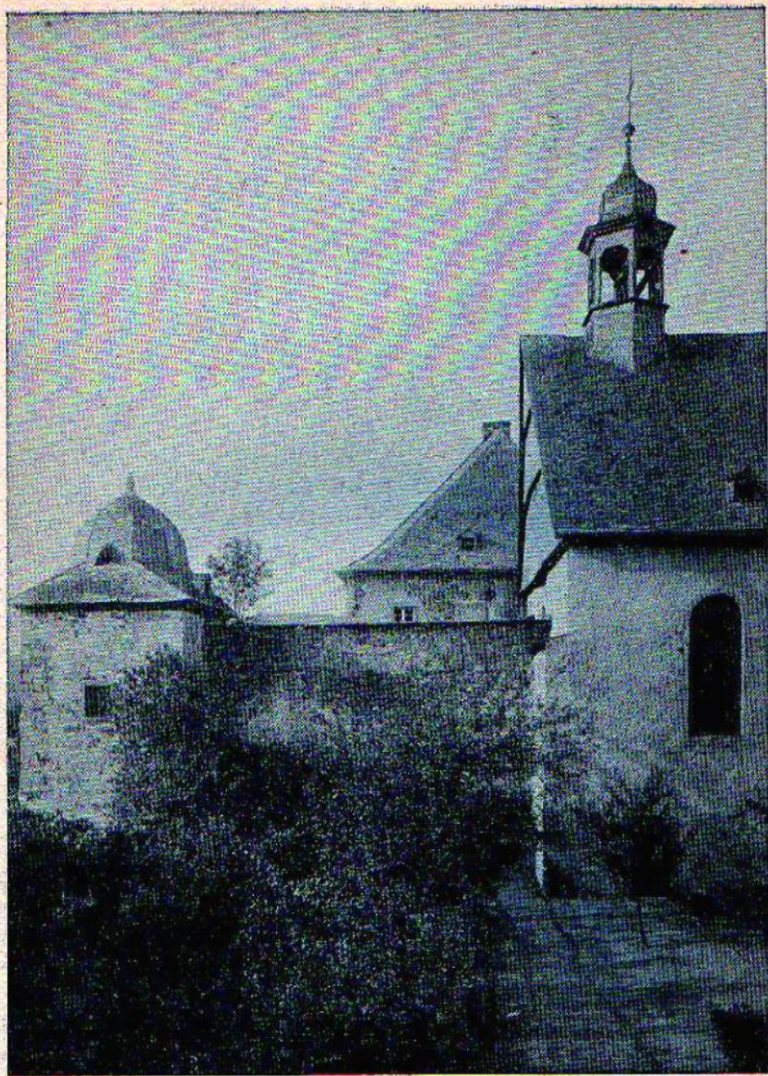
Freiheit und Amt Sundern

Allendorf (d. h. altes Dorf), schon in den ältesten Werdener Urkunden 793 genannt, 1368 zweitgrößte „Freiheit“ der Grafschaft Arnberg, wurde 1424 zur Stadt erhoben. Es war bis 1906 Amtssitz, der dann nach Sundern verlegt wurde. Hier betrieb bis ins 19. Jahrh. fast ein jedes Haus Wollspinnerei. Gute Bruchsteinhäuser mit Fachwerk erinnern an die frühere Wohlhabenheit. Rings um die schlichte Kirche in gotisierenden Barockformen schlafen seit 5 Jahrhunderten die Bürger der einstigen Hansestadt den ewigen Schlaf. 20 Minuten mit der jungen Sorpe abwärts, beginnt bei Amecke (1272: Addenbeck) die Sorpetalsperre, das größte Dammbauwerk Europas. Nicht eine Sperrmauer, sondern ein mächtiger Damm bildet bei Langscheid den Abschluß des



Hagen

Hallenkirche mit massigem Turm



Rumbeck

Klosterkirche mit Archivturm

Stockum,
Misericordie
vom
Chorgestühl



Gotisches
Chorgestühl
mit allerlei
eigenartigen
figürlichen
Darstellungen,
hier die
Schweigenpflicht

8 km langen Sees. Bei Amecke ein zweiter Damm für ständige Unterwasserhaltung des oberen Zipfels. Das Schloß des Frh. v. Wrede (17. Jahrh.) und die Kirche in Amecke bilden eine freundliche Einheit.

Wiederum 20 Minuten abseits der Sorpe das sehr alte Stockum (d. h. Stock- oder Waldheim), schon 1036 genannt, mit der ältesten Kirche dieses Gebietes (St. Pankratius). Der jetzige derbe bäuerliche Bau zeigt Formen verschiedener Stile, auch in der Ausstattung. Der Turm ist mit Absicht nach Südwesten geneigt. Zu beiden Seiten des Dorfes stehen auf zwei Bergkuppen Kapellen. Eigenartig sind der spitze und stumpfe Kahleberg.

Wandern wir über Allendorf an der Sorpe aufwärts, so gelangen wir zu der ehemals landtagsfähigen Freiheit Hagen (4 km), 1817 durch ein Brandunglück vollständig zerstört und als Straßendorf gleichförmig wiederaufgebaut. Die Hallenkirche mit schmalen Seitenschiffen hat einen massigen Turm mit spitzem Helm. Eine Stunde aufwärts kommen wir zum Hohenlenscheid, zur Wasserscheide und Südgrenze des Kreises mit prachtvollem Blick ins Lennetal. Eine halbe Stunde östlich das hochgelegene Dörfchen Wildewiese mit 70 Einwohnern an der Quelle der Sorpe. Weitab von den Wohnplätzen der Menschen leben hier trotz der langen Wintermonate kleine, genügsame Bauern. Es ist ihre Heimat, „wo ihnen Gottes Sonne zuerst schien“. Früher stand auf dem Schomberg (648 m) ein Aussichtsturm, von dem man einen schöneren Rundblick hatte als vom Kahlen Asten. Wer das Sauerland und den Kreis im besonderen kennenlernen will, muß auf dem Schomberg gestanden haben.

Abb.
S. 61

Auf der Hauptwanderstrecke 7 gelangen wir von hier über den Kamm des Gebirges in 1½ Stunden zur Quelle der Röhr („Röhrenspring“) und nach der stillen Waldeinsamkeit von Kloster Brunnen. An einem für heilkräftig gehaltenen Quell (kohlenaurer Kalk) baute hier ein Tertiarius des Franziskanerordens, Joh. Fülling aus Werl, 1705 eine Einsiedelei mit Kapelle. 1722 kamen ein Pater und ein Laienbruder aus Werl zur Abhaltung des Gottesdienstes hinzu. Kapuziner bauten Kloster und Kirche (1729–1744). Landesherr, Landstände, Privatleute machten so große Stiftungen, bis 1748 die jetzige Klosterkirche geweiht werden konnte. Sie schmückten schöne Barockaltäre; im Hochaltar ein vorzügliches Altarbild „Die Taufe Christi“ von G. M. Koppers im Geiste Rubens', ein Geschenk des Kurfürsten Klemens August von Köln. Kirche, Kloster (jetzt Schule) und Gasthaus sind die einzigen Gebäude in dieser waldumrauschten Einsamkeit (580 m), die mit ihrer frischen Waldluft mehr zur Heilung der Besucher beigetragen haben dürfte als das Quellwasser. Das Kloster wurde 1834 aufgehoben.

Mit der jungen Röhr abwärts, wo wenige Menschen wohnen, erreichen wir Endorf, eine vielbesuchte Sommerfrische. Der Haupthof wird erstmals 1191, als dem Stift Meschede zugehörig, genannt. Der Zechenname „Kurfürst Ernst“ erinnert an den ehemaligen Bergbau auf Bleierz und die häufigen Besuche des Kurfürsten Ernst von Bayern († 1612). — Mit der Hauptwanderstrecke 8 im Röhrtal noch weiter abwärts gelangen wir in 1½ Stunden nach der Freiheit Sundern. Auf dem „Sonder“-Eigentum gründete Graf Ludwig von Arnsberg um 1300 die Freiheit, wo beim Einfluß von Linnepe und Settmecke in die Röhr vier Täler zusammenstoßen. Heute ist Sundern ein Industrieort mit 4000 Einwohnern. — 4 km östlich liegt das Dorf Westenfild schon im Amt Freienohl; 4 km östlich von Hellefeld das kleine Visbeck („Fischbach“).

Freiheit und Amt Freienohl

Das Gebiet um Hellefeld nennt der Volksmund das „Alte Testament“, weil diese Gegend so früh für das Christentum gewonnen wurde. Bereits um 800 wird „Heliveldu“ (Feld an der Höhe) als Besitz der Abtei Werden genannt. Schon seit dem 11. Jahrhundert in enger Beziehung zu dem Frauenstift Meschede, war es dann dem nachfolgenden Männerkloster hier zugehörig. Leider wurde die 700 Jahre alte romanische dreischiffige Pfeilerbasilika zum hl. Martin, vielleicht die älteste basilikale Anlage im ganzen Sauerland, bis auf den Turm abgerissen (1870). In der neuen Kirche steht ein romantisches Taufbecken aus dem 12. Jahrhundert. Hier wie in Grevenstein ein „Hungertuch“, die beide in das Diözesanmuseum in Paderborn gekommen sind; sie hingen zwischen Chor und Langhaus in der Fastenzeit, als man „am Hungertuch nagte“. — Alten-

hellefeld (3 km) ist ein wohlerhaltenes Bauerndorf mit Bruchsteinhäusern. Eine halbe Stunde westlich liegt im Tal der Linnepe das freundliche Dörfchen gleichen Namens. Die schönen Müllerstöchter aus der Linneper Mühle kämmten sich am Mühlenbach das Haar, wie der Sauerlanddichter F. W. Grimme erzählt. Wenninghausen hat noch gute Fachwerkhäuser. Vom Großen Sonnenstück (587 m) hat man einen prachtvollen Blick auf die kleine Stadt Grevenstein (Grafenstein), eine ehemalige Arnsberger Landesburg. Auf der Spitze des Bergkegels über dem reizvollen Arpetal standen einst Burg und Kirche. Dieses Gotteshaus im Uebergangsstil ist eine echte Dorfkirche. Kirchenpatron ist der hl. Antonius der Einsiedler, Beschützer der kleinen Bauern, der auch in Altenhellefeld, Allendorf, Herdringen Patron ist. Am 17. Januar wird sein Fest gefeiert, nachdem vorher geschlachtet ist; in der Kirche sang man: „St. Antoni mit dem Schwein, schütze gnädig Grevenstein!“ — Landschaftliche Reize bietet das Arpetal, durch das man in einer Stunde zum Bahnhof Berge gelangt. Von dort bringt uns die Bahn nach dem Amtssitz Freienohl. Der letzte Arnsberger Graf Gottfried IV. hat dem Ort 1364 städtische Rechte verliehen, doch ohne Pflicht der Befestigung. Auf dem Hohen Küppel (420 m) steht seit Jahren ein Aussichtsturm. Spuren einer alten Fliehburg sind noch zu erkennen. Auf guten Wanderwegen gelangt man zur Kuppe des bewaldeten Berges. Unweit steht die vor einigen Jahren wiederhergestellte Platenbergkapelle. Von hier ein schöner Blick auf das Wennetal und die „Caller Schweiz“.

Oeventrop mit heute 3800 Einwohnern bildet mit Glösing, Dinschede, Wildshausen und Lattenberg eine politische Gemeinde, im Volksmunde „die Vereinigten Staaten“. Es wird zuerst erwähnt 1232 als „Overendorp“ (Oberes Dorf), im Gegensatz zu Uentrop (Unteres Dorf). Ruhrabwärts liegt die Hünenburg (320 m), eine Wallburg mit zwei erkennbaren Wällen. Von Uentrop und Oeventrop steigt man empor zum „Plackweg“ (von „plaggen“ = Waldboden ausstechen); er verläuft auf der Wasserscheide zwischen Ruhr und Möhne und dürfte in germanische Zeit zurückgehen. Besonders vom „Hermannsblick“ hat man eine gute Aussicht.

Rumbeck (d. h. wohl Rodenbach), ein Straßendorf zwischen Arnsberg und Oeventrop, wird zuerst 1187 als Hof genannt, von dem Grafen von Arnsberg dem neu gegründeten Kloster Wedinghausen geschenkt; dann 1193 Prämonstratenserinnen-Kloster. Bei seiner Aufhebung 1804 lebten darin noch 2 Geistliche, 10 Nonnen, 8 Laienschwestern und eine Novizin. Der Hauptteil des Klosters brannte vor Jahren ab. Die heutige Hallenkirche, seit 1859 Pfarrkirche, stammt aus dem 17. Jahrhundert. Sehenswert eine schöne Barockmadonna. — Vom „Hermannsblick“ geht der Weg über den Lattenberg, wo ein Gasthaus, ein Forsthaus und einige Waldarbeiterwohnungen liegen, nach Hirschberg im Amte Warstein (12 km).

Abb.
S. 62

Abb.
S. 66



Prämonstratenserinnenkloster Rumbeck
Barock-Madonna a. d. 18. Jahrh., jetzt im Pfarrhause Rumbeck

Stadt und Amt Warstein

Wenn die Höhe des Lattenberges im Arnberger Wald überwunden ist, schauen wir auf spitzem Bergkegel die kleine Stadt Hirschberg. Ge- gründet als Arnberger Landesburg, bekam sie 1308 Stadtrechte nach dem Muster von Eversberg. Die Kölner Kurfürsten bauten hier 1662—68 ein Jagdschloß, weil sie oft und gern gerade in diesem Bereich die „Hohe Jagd“ ausübten, namentlich Klemens August, der 1753 das prunkvolle Tor (s. S. 49) errichten ließ. Nur noch eine Mauer erinnert an die einstige Herrlichkeit des Baues, „im Quadrat mit 4 Thürmen, welcher dem Churf. Schloß Arnberg an Förmlichkeit und Anlage nicht viel nachgeben dörfte“. In hessischer Zeit wurde das Schloß auf Abbruch verkauft. — Die derbe Hallenkirche im Uebergangsstil enthält den bewegten Hubertusaltar aus der einstigen Schloßkapelle. Unterhalb des Ortes lag der frühere Haupthof O d a c k e r (d. h. Eigenacker); er wird schon um das Jahr 1000 unter den Stiftungsgütern des Klosters Ödingen genannt. Aus einer Einsiedelei von Frauen entstand ein Augustinerinnen-Kloster (s. S. 27), das später die Regel des hl. Benedikt übernahm. Nach der Aufhebung (1804) blieb die Annakapelle erhalten. — Auf halbem Wege (3 km) nach Warstein liegt die 1887 entdeckte Bilsteinhöhle. Kalkfelsen ragen malerisch aus dem Grün der Bäume hervor. Eine Tropfstein- und drei Kulturhöhlen stehen in Verbindung. In der „Rentierhöhle“ wurden Rentierknochen und Geweihe gefunden, in Höhle I viele Feuersteingeräte, die im Heimatmuseum zu sehen sind.

Abb.
S. 48

Warstein (mit heute 5600 ortsansässigen Einwohnern) verdankt seine Entwicklung der hier seit Jahrhunderten blühenden Eisenindustrie, den Hütten- und Hammerwerken. Der Ort, 1702 zuerst genannt, lag früher auf dem Berge, wurde durch die Kölner Erzbischöfe um 1280 Stadt, als sie das Festungsviereck Warstein—Belecke—Kallenhardt—Rüthen gegen Arnberg, Paderborn, Lippe und Waldeck schufen. Als Amtssitz eines Drostens und Kurfürstl. Richters erhielt Warstein besondere politische Bedeutung. Die Schnadezüge um die umfangreiche Waldmark (12 000 Morgen) gingen an dem „Sassenstein oder Stimpstampff“ vorbei, wo auch die Mescheder zur Beglaubigung der Grenze erschienen. Sehr hatte die Stadt unter den Kriegen zu leiden, namentlich im Dreißigjährigen Kriege; dazu kamen viele Brandunglücke. Am Silvestertage 1801 wurde die alte Stadt durch Feuersbrunst zerstört bis auf die Steinbauten von Kirche und Zehnthof. Im Zehnthof nahmen die Grafschafter Benediktiner den Zehnten in Naturalien entgegen. Die Bevölkerung siedelte sich unten im Tale der Wester an. — Die alte frühgotische Hallenkirche (St. Pankratius) auf dem Berge, mit einer Pietà aus dem 15. Jahrhundert dient heute als Krieger- ehrung. Von der Höhe sieht man die drei andern ehemals befestigten Plätze Belecke, Kallenhardt und Rüthen. Dicht bei der Stadt, doch schon in der Gemeinde Suttrop (Kr. Lippstadt), ist die große Provinzial-Hell- und Pflgeanstalt.

Abb.
S. 71

Abb.
S. 72

Fünf Kilometer entfernt liegt Beleck e auf der Höhe zwischen Wester und Möhne. „Badiliki“ (nach seinem Gesundbrunnen so benannt) wird schon 938 in dem Streit zwischen Otto d. Gr. und seinen Angehörigen erwähnt. Hier wurde Ottos I. Bruder Heinrich von seinem Halbbruder Thankmar gefangengenommen und von ihm und dem Frankenherzog Eberhard nach der Eresburg verschleppt. Die prächtige Barockkirche mit Barockaltären war früher eine Grafschafter-Propstei. Die feine Rokoko-Kommunionbank mit Einlegearbeit ist aus der Abteikirche Grafschaft. — Beleck e wurde 1296 vom Kölner Erzbischof zur Stadt erhoben und mit dem Recht von Rülhen begabt. In der Soester Fehde (Pfingsten 1448) versuchte Soest, die Stadt zu brandschatzen; der Beleck er Bürgermeister lief auf den Mauern der Stadt; doch die Soester mußten mit blutenden Köpfen abziehen. „Badelicke stüre (steuerte) Soist.“

Abb. S. 71 Möhneabwärts (4 km) kommen wir zur ehemaligen Deutschordenskommende Mülheim. Die Grafen von Arnsberg traten das Patronat der Pfarre um 1200 an das Patroklistift Soest ab. Um 1150 vermachte Hermann von Mülheim seinen Haupthof an den Deutschen Orden, der 1263 durch den Grafen von Arnsberg uningeschränkt Besitzer wurde. Die Ordensritter erwarben auch das Patronat der Pfarre sowie viele benachbarte Höfe und Waldungen. In den Kōnvent wurden bis zu 13 ritterbürtige Männer aufgenommen. 1437 wurde der Komtur Ländkomtur von Westfalen; seit 1554 führt Mülheim in dieser Würde ununterbrochen die „Ballei Westfalen“, außer Mülheim bestehend aus den Kommenden des „Deutschen Hauses zum hl. Georg“ in Münster, Osnabrück, Duisburg, Brackel bei Dortmund, Welheim (Vest Recklinghausen) und Ottmarsheim (Oberyssel). Nach der Aufhebung des Ordens durch Napoleon (1809) wurde das Gut hessische Domäne. — Der stattliche Barockbau stammt aus dem Ende des 17. Jahrhunderts. Die Kirche aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts hat reiche Portale, Nischen- und Inschriftentafeln.

Allagen (3 km) war Sitz eines Ministerialgeschlechtes. Von Bedeutung sind hier heute die Marmorwerke von Georg Dassel.

Unterhalb von Niederbergheim verläßt die Möhne den Kreis. Bei Völlinghausen (Kreis Soest) beginnt die Möhnetalsperre. Niederbergheim war einst ein Augustinerinnenkloster, das im Reformationszeitalter verlassen wurde. Das kleinste Dorf des Amtes, Waldhausen, liegt hart an der Nordgrenze des Kreises.

VIII. Schrifttum

- Frh. v. Lilien und J. Pieler, Statistik des Kr. Arnsberg, Arnsberg 1875.
Der Kreis Arnsberg. Herausgeg. v. d. Kreisverwaltung, Düsseldorf, 1928.
B. Bahnschulte, Heimatbuch der Stadt Neheim, 1930.
Balve. Buch vom Werden und Sein der Stadt. Hamm, 1930.
K. Féaux de Lacroix, Geschichte Arnsbergs. Arnsberg, 1895.
Arnsberg, die Perle des Sauerlandes. Arnsberg.
Die Alte Burg bei Arnsberg. Paderborn, 1925.
Schloß Arnsberg in der Sage. Paderborn, 1927.
Dr. K. Freckmann, Kreis Arnsberg, Kunstführer des Westf. Heimatbundes.
Münster 1934.
H. Gathmann, Arnsberg in Dichtung und Volksmund. Arnsberg, 1938.
Fr. W. Grimme, Das Sauerland und seine Bewohner. Iserlohn, 1930.
F. A. Höynck, Geschichte der Pfarreien des Dekanates Arnsberg. Hüsten.
A. Ludorff, Bau- u. Kunstdenkmäler des Kreises Arnsberg. Münster, 1906.
F. Menne, Das kurkölnische Sauerland um 1800. Arnsberg, 1931.
Arnsberg 700 Jahre Stadt. Arnsberg, 1938.
Arnsbergs Bürgerschaft aus drei Jahrhunderten. Arnsberg, 1938.
M. Rörig, Haus und Wohnen in einem sauerländischen Dorfe. Münster, 1938.
J. S. Seibertz, Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogtums Westfalen.
4 Bände. Arnsberg, 1845—1870.
Urkundenbuch dazu, 3 Bände. Arnsberg, 1889—1854.
F. Wagener, Kloster Brunnen. Hüsten, 1929.
Der Sauerländer (Heimatkalendar des Westf. Heimatbundes).
Hüstener Heimatkalendar. Herausgegeben vom Amt Hüsten.

IX. Ortsnamenverzeichnis

Affeln	S. 59, 68	Gransau	S. 59	Obereimer	S. 53
Allagen	40	Grevenstein	65	Odacker	67
Allendorf	60	Grübeck	58	Oedingen	67
Altena	11	Hachen	55	Oelinghausen	54
Altenaffeln	60	Hagen	63	Oeventrop	65
Altenhellefeld	64	Hamm	26	Olpe	21
Amecke	60	Hellefeld	64	Paderborn	26
Arnsberg	5 ff.	Herdringen	54	Platthaus	58
Arpetal	65	Himmelpforten	58	Reckenhöhle	59
Asbeck	17	Hirschberg	67	Recklinghausen	11
Balve	45, 59	Hohenlenscheid	63	Retringen	58
Beckum	19	Höllinghofen	58	Rodentelgen	53
Belecke	68	Hövel	40	Röhrensprung	15
Benkamp	59	Höveringhausen	59	Rönkhausen	40
Berge	65	Hünenburg	65	Rumbeck	65
Bestwig	41	Hüsten	54	Rüthen	67
Bilsteinhöhle	67	Iserlohn	58	Sanssouci	58
Binolten	59	Kallenhardt	67	Scherfede	41
Bönkhausen	13, 40	Kapune	55	Schwerte	41
Breitenbruch	41	Kasparizeche	40	Soest	68
Bremen	21	Kettelburg	54	Sorpesee	16
Brenschede	14	Kloster Brunnen	64	Stimmstamm	67
Brilon	41	Klusenstein	58	Stockum	63
Bruchhausen	53	Körbecke	21	Sundern	64
Calle	65	Küntrop	60	Suttrop	67
Deilinghofen	8	Küstelberg	43	Uentrop	65
Dinschede	65	Langenholthausen	59	Visbeck	64
Echthausen	58	Langscheid	55	Volkringhausen	42
Eisborn	58	Lattenberg	65	Völlinghausen	15
Endorf	64	Linnepe	65	Voßwinkel	54
Enkhausen	55	Lippstadt	67	Waldhausen	68
Estinghausen	35	Lüdenscheid	11	Warstein	67
Evenho	19	Meinkenbracht	17	Waterlappe	58
Eversberg	21	Mellen	9	Wedinghausen	49
Evingen	8	Melschede	59	Weninghausen	65
Finntrop	14	Menden	8	Wennigloh	11
Freienohl	65	Meschede	64	Werden	64
Frühlinghausen	59	Möhnesee	16	Werl	64
Füchten	57	Mülheim	68	Westenfeld	64
Fürstenberg	57	Müschede	39, 55	Wicheln	64
Garbeck	32	Nehheim	56	Wickede	15
Geseke	23	Neuenrade	60	Wildewiese	63
Geven	60	Niederbergheim	68	Wildshausen	65
Glösingen	65	Niedereimer	6	Wettmarsen	17
Grafchaft	67, 49	Niedernhöfen	35	Wintrop	11
				Wocklum	59

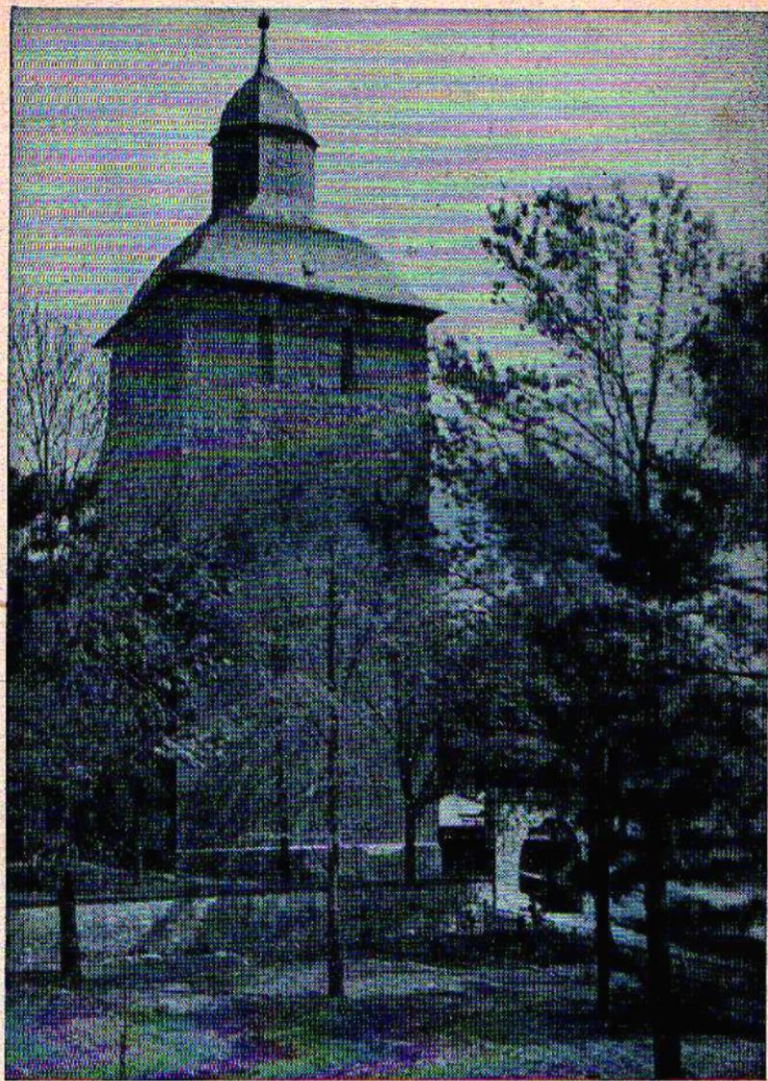


Warstein

Fachwerkbauten u. Alte Kirche

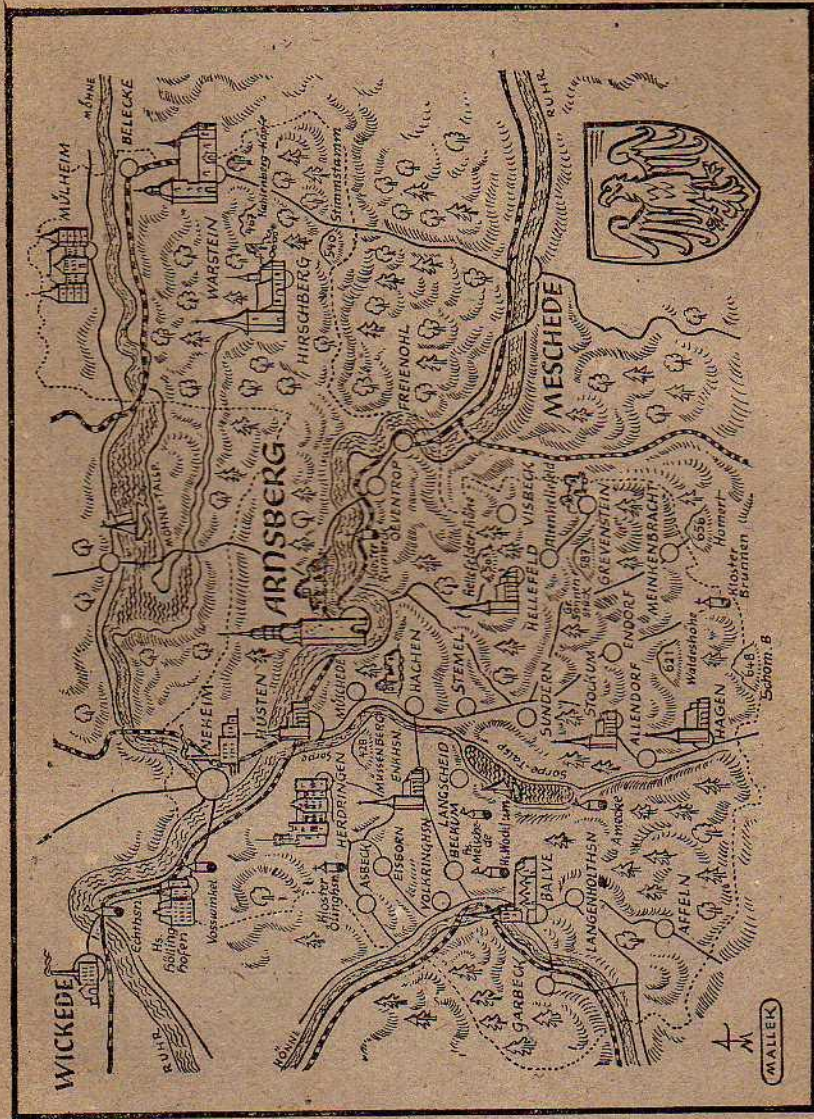


Kommande Mülheim a. d. Möhne



Warstein

Turm der Alten Kirche mit welscher Haube



WICKEDE

MÜLHEIM

BELECKE

WARSTEIN

HIRSCHBERG

ARNSBERG

MESCHEDE



NEHEIM

JUSTEN

MESCHDE

WACHEN

STEMMEL

ALLENDORF

ENDORF

WAGEN

WALDHOHE

636

637

638

639

640

641

642

643

644

RUHR

HERDRINGEN

ASBELO

EISEGORN

LANGSCHEID

BECKRUM

VOLKRIINGEN

MARTE

BALVE

LANGENQUITHEN

AFFELN

GARBECK

WAGEN

ALLENDORF

ENDORF

WALDHOHE

636

637

638

639

640

641

642

643

644

WALLEK

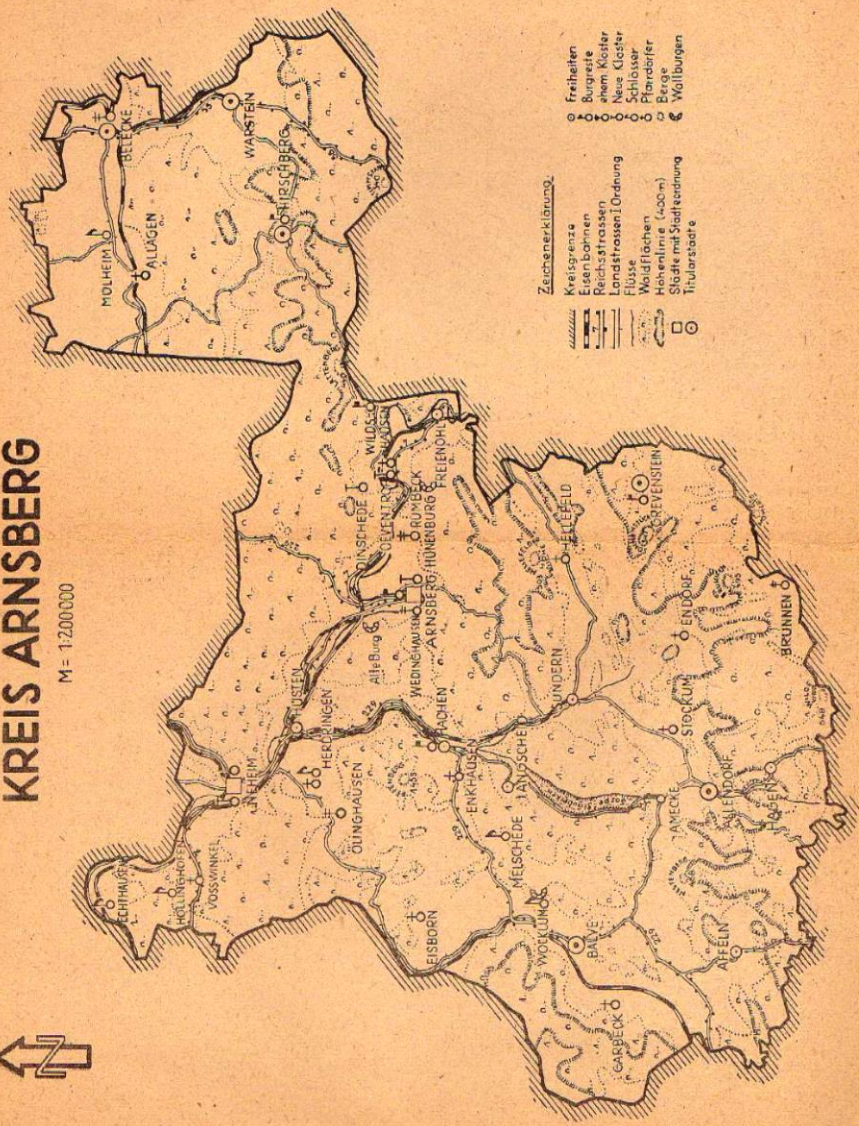
1 M

5000 M

Scrom. 5

KREIS ARNSBERG

M = 1:200,000



Zeichenerklärung.

- | | | | |
|--|---------------------------------------|--|----------------------------|
| | Kreisgrenze | | Freiheiten |
| | Eisenbahnen | | Burgreste |
| | Reichsstraßen | | Burgreste
altem Kloster |
| | Landstraßen/Ordnung | | Neue Klöster |
| | Flüsse | | Schlösser |
| | Waldflächen (Lscm) | | Pfarrbüder |
| | Waldflächen (Lscm) | | Berge |
| | Staats- und
Städt. Forstverwaltung | | Wollburgen |
| | Hydrotare | | |

